Heute auf Seite 3: „Westliche" Verbrechen sind tabu

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 51 – Folge 12 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 25. März 2000 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Parteitag in Karlsruhe:

Verwelktes Grün

Die Führer überspielen virtuos „heilige Prinzipien" der Basis

Die Grünen sind zu ihren Ursprüngen zurückgekehrt – räumlich. Wie vor 20 Jahren tagte die vorgebliche Protestpartei wieder in der Karlsruher Schwarzwaldhalle. Das Jubiläum lädt zur Bilanz: Der Marsch durch die Institutionen war erfolgreich. Mit Joschka Fischer, Jürgen Trittin und Andrea Fischer sitzen drei Grüne in der Bundesregierung. Aber Macht hat bekanntlich Preise, und die Grünen zahlen bereitwillig. Etwa die schon seit der Gründung erhobene Forderung nach einem Atomausstieg wurde geschoben.

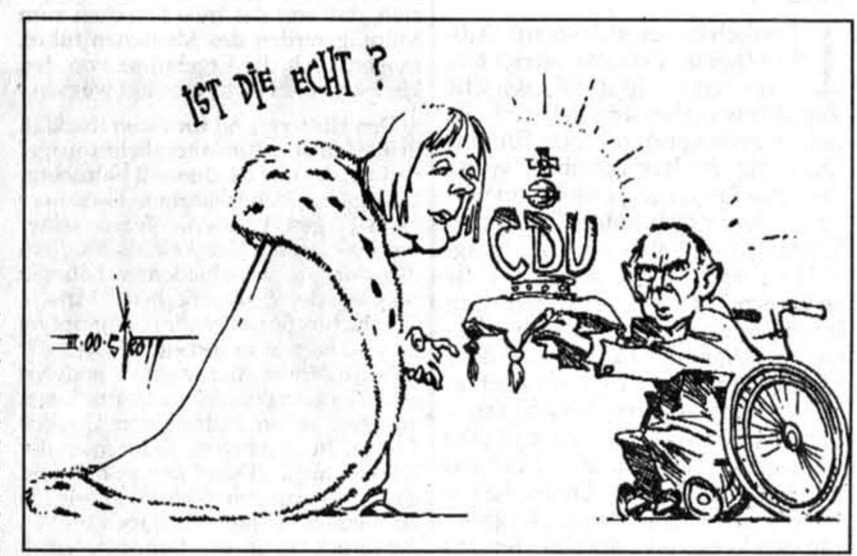
Trittin, der alte Kämpfer gegen Alles und nunmehrige Meister in Sachen Umwelt, blickte zurück auf alte Zeiten, die sich gerade auch bei Revolutionären immer zu verklären pflegen: Damals zogen die Grünen noch gegen Brokdorf, gegen Wackersdorf und anderswo hin und hielten bei Sitzblockaden das Strickzeug für Nicaragua-Solidaritätskleidung in die Händen. Heute strickt man nur noch an Kompromissen: 30 Jahre Gesamtlaufzeit sollen deutsche Reaktoren noch haben. Doch in den „Konsensgesprächen" zwischen Regierung und Industrie ein Ultimatum für einen Ausstieg zu stellen, entfiel. „Wir werden daran gemessen, was wir erreichen und nicht daran, wie radikal unsere Anträge sind", hatte die NRW-Umweltministerin Bärbel Höhn den 750 Delegierten zugerufen. Sie weiß, wovon sie spricht: Zur Sicherung des eigenen Machterhalts in der rot-grünen Koalition von Nordrhein-Westfalen ließ sie alle grünen Beschlüsse gegen den Braunkohleabbau Garzweiler II fallen.

Daß sich Trittin so für den Atomkompromiß ins Zeug legte, erklärte der CSU-Politiker Michael Glos am besten: „Tatsache ist, daß die machtgeilen Bundestags-Grünen unter keinen denkbaren Umständen ihre Pfründe wieder freiwillig räumen werden." Dafür, daß der Bayer diesesmal recht hat, spricht das Verhalten von Außenminister Fischer, der der Gewährung von Ausfuhrbürgschaften für Atomanlagen in China durch die Regierung zustimmen ließ, es aber nicht für nötig hielt, die grüne Partei darüber zu informieren. In Karlsruhe entschuldigte und rettete er sich durch das geschwinde Anlegen des Büßerhemdes, das er in Berlin sofort wieder mit seinem noblen Maßanzug tauschte.

Natürlich hatte die SPD-Seite des Regierungslagers nichts unversucht gelassen, den kleinen Partner, den man braucht, aber nicht liebt, vor dem Parteitag zu schwächen. Über „gezielte Indiskretionen" wunderte sich denn auch Parteisprecherin Antje Radcke nicht zu unrecht. Erst tauchten Berichte über geplante deutsche Panzerlieferungen an die Vereinigten Arabischen Emirate auf, und ganz kurz vor dem Parteitag stellte die deutsche Firma Krauss-Maffei beim Bundessicherheitsrat eine „Voranfrage" auf Lieferung von 1000 Leopard-II-Kampfpanzern an die Türkei. Doch die Grünen, ursprünglich pazifistisch ausgerichtet, schafften es nicht einmal, die Frage des Panzerexports zur Koalitionsfrage zu erheben. Der Parteitag beschloß lediglich, den Waffenexport abzulehnen. Glos zeigte sich bereits überzeugt, daß Fischer die Panzer liefern könne, wenn die Türkei diese wolle und warf den Grünen Doppelmoral vor: Einerseits werde der Türkei der Beitrittskandidatenstatus für die Europäische Union verliehen, und andererseits würden die Grünen es ablehnen, dem Nato-Partner Türkei die notwendigen Waffen zur Verteidigung der Bündnisgrenzen zu liefern. Auch aus der SPD kam nur Spott: Früher hätten die Grünen erst gegen deutsche Waffenexporte protestiert und dann Geld für Waffen für Nicaragua gesammelt.

Doch auch 20 Jahre nach ihrer Gründung und der Beteiligung an mehreren Landesregierungen und an der Berliner Koalitionsregierung zieren sich die Grünen immer noch, eine normale etablierte Partei zu werden und damit die Rolle einzunehmen, die ihr Außenminister ihnen längst vorspielt. Die Trennung von Amt und Mandat wurde beibehalten – mit der grotesken Begründung, die CDU führe jetzt auch schärfere Trennungen ein. Die Partei bleibt damit ein Phänomen, die mit Trittin und Fischer zwei virtuelle Vorsitzende hat, während die eigentliche Sprecherin des Vorstandes, die Hamburgerin Radcke, Politik auf Kreisklassenebene betreibt – verwelktes Grün also, noch ehe das Frühjahr so richtig begonnen hat.

Die Partei geht trotz ihrer bekannten Spitzenfiguren in der Wählergunst seit eineinhalb Jahren stetig zurück. Und der Leipziger Grüne Werner Schulz stellte fest, daß die mitteldeutschen Vertreter von Bündnis 90 inzwischen gar häufiger in der CDU als bei den Grünen zu finden seien. **HL**



Zeichnung aus „Die Welt"

So nicht! / Von Peter Fischer

So nicht, Genosse Ehrenburg", titelte kurz vor Beginn des Waffenstillstandes von 1945 die sowjetische Parteizeitung „Prawda" auf Befehl Stalins. Der blutige Generalissimus der Weltrevolution ließ unversehens Halt blasen, weil die zukünftige Deutschlandpolitik dies gebot. Was war geschehen? Der Praktiker des Terrors hatte zuvor Ilja Ehrenburg, den bolschewistischen Theoretiker der psychologischen Kriegsführung angewiesen, bei Überschreiten der Reichsgrenze mit gezieltem Vorgehen auch gegen die deutsche Zivilbevölkerung unnachsichtig die Zeichen des künftigen Sieges mit Blut, Brandschatzungen und Demütigungen zu versehen.

Im Herbst 1944 geschah dies schließlich im ostpreußischen Nemmersdorf in bisher ungeahnter Manier. Auch die seither verstrichenen Jahrzehnte haben dieser ersten Begegnung zwischen Roter Armee und deutscher Zivilbevölkerung nichts von ihrem furchtbaren Eindrücken nehmen können. Über den Tathergang gibt es seit damals keine wesentlich neuen Erkenntnisse, sieht man von Korrekturversuchen ganz seinsvergessener „Historiker" oder in fremden Diensten stehenden Schreiberlingen ab. Um so verwunderlicher muß es nunmehr klingen, wenn Radio Moskau in seiner deutschsprachigen Abendsendung am 10. und dann nochmals am 12. März Berichte ausstrahlte, wonach angeblich in russische Uniformen geschlüpfte „SS-Truppen" deutsche Zivilangehörige erschossen und beispiellos traktiert hätten, um dem Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda Vorwände für eine noch intensivere „Durchhaltepolitik" zu liefern.

Natürlich ist an diesen Vorwürfen alles haltlos, denn die Wirklichkeit des Arbeiterparadieses, wie sie die deutschen Soldaten, auch die meisten KPD-Mitglieder, in der Sowjetunion vorfanden, war so erschütternd, daß ein Joseph Goebbels keinen Schreibfinger zu rühren brauchte, um nicht die Gewehrschäfte fester fassen zu lassen. Im Gegenteil, die Mitarbeiter aus seinem Propagandministerium mußten nach ersten Eindrücken vor Ort gebremst und auf einen europäischen Kurs eingeschworen werden, wie dies ein Henri Nannen noch hätte berichten können.

Was treibt die verantwortlichen Redakteure von Radio Moskau, heutzutage solch absurde Thesen in den Äther zu geben? Sieht man von den von deutschen Bundesregierungen bereiteten geschichtslosen Böden ab, die allesamt ihre helle Freude an buntschillernden Propaganda-Gewächsen haben, so ist insbesondere die auch vom russischen Geheimdienst kürzlich erfolgte Bestätigung des sogenannten „Fackelmännerbefehls" die Ursache für diesen erneuten Rückgriff in die Trickkiste billigster Propagandalügen.

In dieser Order Stalins, die am 17. November 1941 unter dem Befehl Nr. 0428 erteilt wurde und seit Jahrzehnten im Nationalarchiv in

DIESE WOCHE

Tote Katze für die „Hunnen"

England: Antideutsche Aufrufe wegen Rover-Verkauf

Die Briten haben mal wieder ihr Lieblingshaßobjekt beim Wickel: Die Deutschen. Premier Blair ist „stinksauer" und die Inselpresse räumt die untersten Schubladen des weltbekannten angelsächsischen Schmährepertoires aus. BMW will Rover wieder loswerden, das schmerzt die Engländer offenbar noch tiefer als seinerzeit die Übernahme des maroden britischen Autobauers 1994.

Damals vor sechs Jahren bewegten die englischen Medien ganz ähnlich finstere Gefühle gegen die bösen Deutschen: „Vorsprung durch *Hun*-Motors" lautete die Überschrift einer Karikatur im liberalen Londoner „Guardian", auf der ein mit Panzerketten gerüsteter BMW auf einen britischen Schützengraben zuwalzt. „Hun" – Hunne, ist das übelste englische Schimpfwort gegen die Deutschen, das selbst während des Luftkriegs gegen die deutsche Zivilbevölkerung hierzulande keine auch nur annähernde Entsprechung fand.

1994 schwang indes trotz der Hetztiraden auch ein bißchen Stolz mit. Tenor: Wenn ein so hervorragender Autobauer wie BMW Interesse an einem britischen Fabrikanten hat, kann Englands Autoindustrie ja doch nicht so rückständig sein, wie alle behaupten.

Gerade deshalb trifft die jüngste Entscheidung aus München besonders heftig. Abermilliarden haben die Bayern ins Stammwerk Longbridge bei Birmingham gestopft, ohne die Lücke zum Weltniveau schließen zu können. Beschwerden von Rover-Vertragshändlern gerade in Deutschland nahmen zum Schluß derart überhand, daß BMW-Chef Milberg die Notbremse zog.

Die gewaltigen Anstrengungen der Deutschen, um das mittelenglische Industriemuseum auf Standard zu bringen, sind auf der Insel allerdings flugs vergessen. Es hagelt Beleidigungen. In für Deutschland bestimmte Roverwagen seien tote Katzen ins Polster eingenäht worden, antideutsche Haßparolen hätten britische Arbeiter hineingeschmiert – so berichtet der „Sunday Telegraph". Britische Gewerkschafter fordern zum Boykott von BMW auf, Kino-Nationalheld „007" solle nie wieder einen BMW fahren dürfen.

Deutsche Beobachter reiben sich verdutzt die Augen: Eben noch riß der britisch-amerikanische Telekommunikationsgigant Vodafone die deutsche Mannesmann unter Androhung einer feindlichen Übernahme an sich. Deutsche Einwände wurden mal als nationalistisch, mal als rückständige Kleinkrämerei in Zeiten der Globalisierung gegeißelt. Großbritannien sah sich auf der Höhe der Zeit und durchaus dazu aufgerufen, uns eine Lektion in Sachen kühler Weltmarkt-Kalkulation zu erteilen. Jetzt, da derselbe Wind über das Inselreich fegt, ist das Gezeter groß. Dabei geht Mannesmann seiner Zerschlagung entgegen, ohne daß die neuen angelsächsischen Herren auch einen Pfennig für eine „Sanierung" hingeblättert hätten wie die Deutschen in Longbridge. Die wären ohnehin überflüssig gewesen, da Mannesmann in Topform ist.

Ganz am Rande: Hieß es nicht, die „Globalisierung" bringe die Völker der Welt einander näher, diene der Verständigung usw.? Nun ja, näher ans verbale Schlachtfeld vielleicht mit Verständigungsvokabeln wie „Hunnen" und „Boykott" aus einer britischen Giftküche, die als Hauptgang tote Katze serviert. **Hans Heckel**

Washington liegt, wurde nun in der Tat anbefohlen, in deutschen Uniformen der Wehrmacht oder Waffen-SS agierende sowjetische Spezialeinheiten im eigenen Land dazu anzustiften, „deutsche Greueltaten" zu begehen. Dieser Stalin-Befehl (Siehe auch OB 12/1997) „Das schürt den Haß ...) ist so offenkundig seitenverkehrt, pervers, daß die kürzlich erfolgte auszugsweise Veröffentlichung dieses Befehls durch den russischen Geheimdienst in der früheren Staatszeitung „Iswestia" Gegenkräfte auf das propagandistische Feld gerufen hat, um den Schaden zu begrenzen.

Freilich lassen sich so auf Dauer keine Dämme errichten, die das deutsch-russische Verhältnis verbessern ließen. Es ist gewiß insbesondere auch für uns Deutsche nachvollziehbar, wenn die neue Regierung unter dem vermutlichen Präsidenten Putin (am Sonntag ist Wahl) eine Auffangstellung errichten möchte, um die zerfasernde russische Außen- und Innenpolitik wieder „positiv" fassen zu können. Doch „Potemkinsche Dörfer", noch dazu errichtet auf Kosten der Zentralmacht Europas, können nicht der Weg in eine günstigere Zukunft sein. Rußland hat viele Feinde, aber Deutsche gehören gewiß nicht dazu. Tiefgründig den Weg zu verfolgen, der uns in deutsch-russische Feindschaft führte, verschafft vermutlich beiden Seiten genügend Bausteine für eine glanzvollere Zukunft als alle förmlichen Freundschaftsbeteuerungen, wie sie Altkanzler Kohl und Verderber Jelzin mit leichter Hand und ohne weiterführende Absichten praktizierten. Aber eine Politik der Seitenverkehrung nicht, so nicht. Nemmersdorf bleibt nun vorerst weiterhin zwischen uns.

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **3082**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil:

Peter Fischer

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer; Hans Heckel; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2000 Bezugspreis Inland 13,20 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 16,60 DM monatlich, Luftpost 23,10 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Nürnberg:

Prozesse, die keiner benennt

Ein Historiker und Studiendirektor kämpft um die Freiheit der Lehre

Der Übergang vom „finsteren" Mittelalter zur aufgeklärten Neuzeit wurde nicht zuletzt durch die Forderung der deutschen Humanisten markiert, daß Wissenschaft vorurteilsfrei und ergebnisoffen betrieben werden müsse. War es vorher die Kirche, die vorgab, welche Resultate des philosophischen Denkens ebenso wie der naturwissenschaftlichen Forschung erwartet werden, forderten nun die Humanisten, daß erst das freie Forschen zum Mündigwerden des Menschen führe, mögen auch die Ergebnisse von den Herrschenden nicht gebilligt werden.

Den Hintergrund für einen Rückfall in die Zeit des Mittelalters liefert ausgerechnet die alte Reichsstadt Nürnberg. Dort gibt es den 60jährigen Historiker Hans-Jürgen Witzsch. Neben seiner professionellen Tätigkeit als Studiendirektor an verschiedenen höheren Schulen der Stadt (Fächer: Deutsch, Geschichte, Sozialkunde, Geographie) tat er das, was er auf der Universität gelernt hatte: in Archiven und anderen allgemein zugänglichen Institutionen arbeitete er an historischen Quellen über nicht unumstrittene Themen der Zeitgeschichte. Dabei kam er hier und da zu Folgerungen, die er zwar belegen zu können meinte, die jedoch im Widerspruch zu in der Bundesrepublik erlaubten historischen Feststellungen standen. Daß er den Staat nicht zerstören wollte, bewies er u. a. damit, daß er viele Jahre lang als Stadtrat der CSU und, nachdem er wegen seiner historischen Forschungsergebnisse aus der CSU ausgeschlossen worden war, einer freien Wählergemeinschaft der Allgemeinheit diente.

Niemand warf ihm vor, durch die unbequemen Erkenntnisse aus seiner Forschung seine Schüler „sozialethisch verwirrt" zu haben. Hier und da schrieb er jedoch, wie er meinte, es der historischen Wahrheit schuldig zu sein, außerhalb seiner beruflichen Tätigkeit einen Brief etwa an den Bayerischen Rundfunk oder einem Landtagsabgeordneten. Diese staatstragenden Institutionen beeilten sich, die Briefe der Staatsanwaltschaft zuzuleiten. Die ermittelte. Und so wurde Hans-Jürgen Witzsch wegen Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener zum Oberstudienrat degradiert und zu einer Geldstrafe verdonnert. Vom Dienst wurde er vorläufig enthoben und mit einem Disziplinarverfahren überzogen.

Seitdem sind mehrere Jahre verstrichen, in denen Witzsch sich bemühte, unter Anrufung des Verwaltungsgerichtes wieder in seine Rechte eingesetzt zu werden.

Nach altdeutscher Humanistenforderung muß Forschung immer auch ergebnisoffen sein

Dann aber beging er, den freiesten Rechtsstaat, dessen wir uns rühmen, mißverstehend, einen Fehler. Er veröffentlichte einen Beitrag, in dem er seine umfangreichen Forschungen über die Frage der in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges tätigen Fremdarbeiter ausbreitete. Witzsch hatte im Nürnberger Staatsarchiv in großer Fülle Dokumente aus dem Nürnberger Prozeß gefunden, die offenbar bislang noch von niemandem ausgewertet worden waren und ein ganz anderes Bild des heute propagierten Eindrucks der „Sklavenarbeiter", wie unterschiedslos undifferenziert die Fremdarbeiter genannt werden, zeichnete. Der Historiker kam zu dem Schluß, „daß die Fremdarbeiter ... von Ausnahmen abgesehen, freiwillig nach Deutschland zur Arbeitsleistung gekommen waren."

Diese Veröffentlichung veranlaßte die Stadt Nürnberg, dem bayerischen Verwaltungsgericht mitzuteilen, sie trete dem Antrag Witzschs, „ihn wieder in seine Rechte einzusetzen, entschieden entgegen." Denn der Beamte halte an seinen Versuchen fest, „die Greueltat der NS-Zeit zu leugnen bzw. zu verharmlosen." Die von Witzsch vorgelegten Forschungsergebnisse sind für den zuständigen Stadtrat „unsubstantiiert". Da die Stadt Nürnberg sich zur moralischen Mitverantwortung für eine eigene Stiftung für die 3000 Zwangsarbeiter, die in Nürnberg tätig waren, gegründet hat, sei „ein Mitarbeiter nicht zumutbar, der die Tatsache der zigtausendfachen Zwangsarbeit unter Berufung auf seine angeblichen Forschungsergebnisse leugnet."

Witzsch ist der Ansicht, daß von den hier tätig gewesenen Fremdarbeitern die Mehrheit freiwillig nach Deutschland gekommen und nur eine Minderheit gezwungen worden ist. Die offizielle bundesrepublikanische Meinung ist umgekehrt: Alle waren „Zwangsarbeiter". Das ist offenkundig falsch, was durch zahlreiche Zeitzeugenaussagen und Dokumente belegbar ist. Der Nürnberger Stadtrat will sein unsubstantiierte Meinung mit Hilfe eines Berufsverbotes durchsetzen.

In Kürze findet vor dem bayerischen Verwaltungsgericht in Ansbach auf Antrag von Witzsch ein Gerichtstermin statt, in dem darüber entschieden wird, ob er wieder mit vollen Bezügen unterrichten darf. Es ist bei der augenblicklichen Lage davon auszugehen, daß es eines Richters bedarf, der über ein ganz ungewöhnliches Maß an Zivilcourage verfügt, um zu erwarten, daß Witzsch Gerechtigkeit widerfährt. Aber man läßt sich im Interesse unseres Rechtsstaates gern belehren. **J. L.**

Treue territorial unbegrenzt?

Die Bundeswehr soll Teil einer internationalen „Krisentruppe" werden

In der Europäischen Union sind die Planungen für eine Europäische Krisenreaktionstruppe weit gediehen. Bis zum Jahre 2003 soll sie, die sich aus Kontingenten der EU-Mitgliedstaaten zusammensetzt und etwa 60 000 Mann (und Frau) umfassen wird, einsatzbereit sein. Wie sich die Krisenreaktionstruppe zusammensetzt, das wird bis Ende dieses Jahres geklärt.

Die Bundesrepublik Deutschland kann zur Zeit noch nichts konkretes melden, denn erst im Mai soll der Vorschlag einer Wehrstrukturkommission vorliegen, in der empfohlen wird, in welcher Weise die Bundeswehr zu reformieren ist. Man kann bei der Zusammensetzung der augenblicklichen Berliner Regierung davon ausgehen, daß sie bei der Personalanforderung wie bei der Finanzierung der EU nachgeben wird.

Wo soll diese EU-Krisenreaktionstruppe eingesetzt werden? Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen, doch hat die derzeitige portugiesische Präsidentschaft bereits Aktionen „in und um Europa" angekündigt, und auch Scharping hat die Ansicht geäußert, die bunt zusammengewürfelte Truppe sollte innerhalb des „Euro-Atlantischen Sicherheitsraumes" tätig werden können. Das Geld für die neue Truppe soll aus den Haushalten der EU-Staaten aufgebracht werden.

Man kann davon ausgehen, und solches ist bereits mehrmals offiziös verlautbart worden, daß eines nicht mehr fernen Tages eine gemischte Truppe, in der auch deutsche Soldaten gehören, etwa im Nahen Osten auf den Golanhöhen eingesetzt wird, wie der „Stern" unlängst zu berichten wußte.

Ob sie dort „das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes" (oder heißt es bis dahin „der Bevölkerung"?) tapfer verteidigt, ist fraglich, doch darauf berufen sich die für den Einsatz deutscher Truppen Verantwortlichen schon lange nicht mehr, obgleich der Soldat nach dieser Formel verpflichtet wird. Schon vor acht Jahren erklärte das Bundesverteidigungsministerium in den „Informationen für die Truppe", daß die Treuepflicht der Bundeswehrsoldaten „territorial nicht begrenzt" sei. Offenbar beruft man sich mehr auf den ersten Teil der Verpflichtung unserer Soldaten, daß nämlich der Soldat „der Bundesrepublik treu zu dienen" habe, und das hat er auch zu tun, wenn ihm befohlen wird, im fernen Afrika, in Indonesien oder wo auch immer zu agieren. Wieso aber der Soldat „das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes" verteidigte, als ein Bundeswehrkontingent, 1790 Soldaten stark, fast ein Jahr lang in Somalia durch den Wüstensand stolperte, um drei indische Offiziere logistisch zu versorgen, was den deutschen Steuerzahlern über 352 Millionen Mark kostete, das ist ebenso wenig ersichtlich wie der defensive Sinn des letzten militärischen Abenteuers des Außenministers Joschka Fischer, der auf amerikanischen Wunsch erwirkte, daß 75 deutsche Soldat und -innen über vier Monate lang in Australien für einen eventuellen Einsatz in Ost-Timor stationiert wurde, was zwar den Soldaten sicherlich abwechslungsreiche Monate bescherte, der Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland aber kaum diente. (Zu Beginn des Einsatzes hatte man mit Kosten von 5,1 Millionen DM pro Monat gerechnet. Eine Endabrechnung steht noch aus).

Verfügungstruppe innerhalb des „euro-atlantischen Sicherheitsraumes" R. Scharping

Die Internationalisierung der Streitkräfte kann dazu führen, daß entgegen Jahrzehnte langen Beteuerungen Bundeswehrsoldaten auch an einem Angriffskrieg teilnehmen müssen, wie es, wie die Völkerrechtler immer wieder überzeugend darlegen, bei dem ohne UNO-Mandat geführten Krieg im Kosovo der Fall war. Ja, Bundeswehrpiloten mußten sogar Angriffe fliegen, bei denen zahlreiche Zivilisten ums Leben kamen.

Es vollzieht sich unter unseren Augen ein grundlegender Wandel nicht nur des Selbstverständnisses der deutschen Bundeswehr, sondern überhaupt unseres Staates und unserer Nation. Es ist abzusehen, daß angesichts der Praxis, deutsche Soldaten in alle Ecken der Welt zu schicken, die Wehrpflichtigen-Armee keine Zukunft hat. Die Wehrpflicht bedingt – und das ist bereits im Preußischen Wehrpflichtgesetz von 1814 deutlich ausgedrückt – daß der wehrpflichtige Bürger „zur Verteidigung des Vaterlandes" verpflichtet ist und zu nichts anderem. Und es ist auch – und die Abkehr davon ist bei einer sozialdemokratischen Bundesregierung geradezu absurd – im militärischen Standardprogramm der Sozialdemokraten aus den Zeiten von Bebel und Liebknecht selbstverständlich, daß die allgemeine Wehrpflicht, die als „Volksbewaffnung das sicherste Mittel zur Verhinderung eines Krieges" ist, nur ihre Berechtigung hat, wenn die Armee eine Verteidigungsarmee ist. In einer solchen Armee „weiß jeder Soldat genau, wofür er kämpft", so das damalige sozialdemokratische Programm.

Wenn man aber den Soldatenstand zu einem Beruf macht wie jeden anderen auch, dann fällt die besondere Verpflichtung und Verbundenheit der Bundeswehr für und mit ihrem Volk fort. Es bleibt eine Söldner-Armee, die von den nicht demokratisch legitimierten Institutionen der EU beliebig eingesetzt werden kann, unter Umständen sogar gegen die Bevölkerung eines Mitgliedslandes, das nicht so gewählt hat, wie es die linken EU-Politiker wünschen. **Hans-Joachim v. Leesen**

Kommentare

Mutmaßungen

Der in Sachen Geldwäsche der CDU bekanntgewordene französische Erdölkonzern Elf Aquitaine soll möglicherweise schon vor dem Parteispendenskandal bundesdeutsche Kreise aus Politik und Wirtschaft geschmiert haben. Wie die Illustrierte „Stern" berichtete, seien bereits in den „80er Jahren 30 Millionen Mark unter anderem an Beschäftigte der Deutschen Steinkohle AG geflossen". Dabei erscheint nicht so sehr die Tatsache der finanziellen Bestechlichkeit bedeutsam, sondern das Motiv: Es sei Zweck der Schmiergeldzahlungen gewesen, die „Kohle-Hydrierung zu verhindern". Was sich im ersten Augenblick wie ein belangloser Streit um Technologien ausnimmt, ist freilich von höchster Bedeutsamkeit für Weltpolitik und Wirtschaft. Die Kohlehydrierung, populärer als Kohleverflüssigung bekannt, ist ein in den 20er Jahren entwickeltes Verfahren der Chemiker Fischer, Tropsch und Bergius, das es ermöglicht, Steinkohle zu „verflüssigen", also daraus Benzin, Öle und Spezialschmierstoffe herzustellen. Dieses Verfahren fand insbesondere unter den nationalsozialistischen Prinzipien wirtschaftlicher Autarkie im rohstoffarmen Deutschland besondere Aufmerksamkeit, weil es eine allmähliche Unabhängigkeit von ausländischen Öl-Multis bedeutete, die mit der ganzen Finanzkraft ihrer Unternehmen Einfluß auf das weltpolitische Geschehen nahmen und somit auch erdölunabhängige Bestrebungen schärfstens bekämpften. Noch während des Weltkriegs und danach wurden diese Kohle-Verflüssigungsverfahren insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Kosten weiter verfeinert, so daß der Abbruch des Steinkohleabbaus in den 80er Jahren mit dem Kosteneinwand eigentlich nicht mehr gerechtfertigt war. Wenn sich jetzt die Informationen des „Stern" bestätigen sollten, dann wäre im traditionsreichen Bergbaugebiet an Rhein und Ruhr auf französischen Druck und unter Einsatz diverser Schmiergelder eine ganze Industrieregion stillgelegt worden. Nutznießer dieser Aktion wäre Frankreichs Konzern Elf Aquitaine, der ohnehin als Instrument des französischen Geheimdienstes und damit der Außenpolitik gilt. **Peter Fischer**

Politische Rechnung

Neben den in Berlin bereits vorhandenen 58 Gedenkstätten für jüdische NS-Opfer und neben dem geplanten „Denkmal für die ermordeten Juden Europas", das aus 2700 bis zu vier Meter hohen Betonstelen besteht und direkt neben Reichstag und Brandenburger Tor installiert werden soll, wird seit Jahren an einer weiteren riesigen Gedenkstätte für die Dauerausstellung „Topographie des Terrors" gebaut. Beim Baubeginn wurde die Öffentlichkeit informiert, sie werde 45 Millionen DM kosten.

Jetzt macht der Bund der Steuerzahler darauf aufmerksam, daß bereits vor Abschluß der Arbeiten 70 Millionen DM ausgegeben worden seien. Die „Mehrkostenflut" müsse eingedämmt werden, so der Steuerzahlerbund. Der Architekt aber wehrt aus naheliegenden Gründen ab. Die Baukosten seien „vor allem politisch und nicht rechnerisch" zu kalkulieren.

Man kann sich vorstellen, welche Mittel aufgebracht werden müssen für das Holocaust-Mahnmal mit dem dazu geplanten weiteren „Haus der Information". Die Skala der politisch kalkulierten Baukosten ist natürlich nach oben offen. **Jochen Arp**

Deutsche:

„Westliche“ Verbrechen sind tabu

Die (angebliche?) Traditionsunwürdigkeit der Wehrmacht. Bemerkungen zur geistigen Lage der Bundesrepublik (Teil II)

Von FRANZ UHLE-WETTLER

Die fanatisierte Moral der mittelalterlichen Kreuzzüge ist mit dem religiösen Fanatismus abgeebbt. So konnten die Kriege des 18. und 19. Jahrhunderts oft mit einer heute fast unbegreiflichen Ritterlichkeit geführt werden. Das 20. Jahrhundert hat dann den Kreuzzugsfanatismus und die entsprechend fanatisierte Moral zurückgebracht. Zur Illustration drei Beispiele:

1814 setzten sich sogar nach einem fast 25jährigen, Europa von Portugal bis Moskau verwüstenden Krieg die Kriegsparteien in Wien an einen Tisch, um einen Frieden auszuhandeln. Da der Tisch rund war, ließ nicht einmal die Sitzordnung erkennen, wer Sieger und wer Besiegter war. Und das, obwohl die französische Delegation von Talleyrand und mithin von einem Mann geführt wurde, der tief in die vergangenen Kriege verwickelt gewesen war.

Der Fortschritt im Zeitalter der fanatisierten Moral: Schon 1919 setzt man sich in Versailles an gar keinen Tisch mehr. Die Sieger halten die deutsche Delegation hinter Stacheldraht und diktieren die Friedensbedingungen. Natürlich setzen sie dabei auch die Auslieferung der gesamten Elite des Besiegten, vom Kaiser an abwärts, sozusagen aller Napoleons, Talleyrands, aller Minister und Generäle des Besiegten fest, um sie vor ein Tribunal der Sieger zu stellen.

Zweites Beispiel: Im Herbst 1813 feierte der Großherzog von Weimar den Sieg der Verbündeten über Napoleon bei Leipzig. Zur Siegesfeier erschien überraschend einer der Minister des Herzogs, der Geheimrat v. Goethe, mit nur einem Orden am Frack. Goethe hatte nur das ihm von Napoleon verliehene Kreuz der Ehrenlegion angelegt. Er bekannte sich also deutlich, vielleicht provozierend zur „Kollaboration“. Doch ihm geschah natürlich nichts.

Der Fortschritt: 1945 sperren die Sieger zwei andere Dichter: den Nobelpreisträger Knut Hamsun sowie Ezra Pound, als Kollaborateure kurzerhand ins Irrenhaus. Das hinderte sie übrigens nicht, sich bald darauf mit kräftigem moralischen Tremolo zu entrüsten, als die Sowjets die gleiche Barbarei praktizierten.

Drittes Beispiel: Vermutlich war nur dreimal in der Geschichte der Sieger einer großen Schlacht so ritterlich, ein Denkmal auch für die Gefallenen des besiegten Gegners zu errichten. Das erste Denkmal errichtete Philipp von Mazedonien, der Vater Alexanders des Großen, 338 v. Chr. nach der Schlacht von Charonea für die gefallenen Thebaner. Es steht heute noch. 1915 ließ Generalfeldmarschall v. Mackensen in eine Bergwand über Belgrad (Hang des Banovo) eine große Tafel als „Zeichen der Ehrerbietung vor dem Kriegsgegner“ und seinen Gefallenen, so die Inschrift, einmeißeln. Auch sie ist noch vorhanden. [5] Das dritte Denkmal: 1942 ließ General Yamashita auf dem Bukit-Tima-Berg über Singapur einen Schrein für die Asche der gefallenen Japaner und ein hohes Kreuz zu Ehren der gefallenen Briten errichten. Beides haben die Briten nach der Wiederbesetzung der Stadt 1945 „natürlich“ sofort gesprengt. Dabei hat sie nicht einmal gestört, daß sie mit der Zerstörung des Schreins sogar Grabschändung begingen. Und Yamashita wurde nach einem der umstrittensten solcher Prozesse als Kriegsverbrecher mit einem Strick am Halse aufgehängt.

Alle drei Beispiele sind leicht auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Jede fanatisierte Moral lehrt, daß man gegen das absolut Böse kämpft – ebenso wie die Kreuzritter 1099 in Jerusalem. Eben deshalb scheint zur Niederringung des Gegners jedes Mittel recht, und jede Spur ehrenhaften Verhaltens des Gegners muß getilgt werden – 1945 in Singapur ebenso wie heute in der Bundesrepublik.

Dabei wird sogar die Grenze zwischen Lüge und Wahrheit verschoben. Ein Beispiel unter unendlich vielen: Da berichtet ein ziviler (!) Kriegsreporter, wie er Kriegsgefangene ermordet. Auszug: „Ich schoß ihn dreimal schnell in den Bauch und dann, als er in die Knie brach, schoß ich ihn in die Birne, so daß sein Gehirn aus dem Mund kam oder ich glaube, es war die Nase“ usw. [6]. Hätte Ernst Jünger solches berichtet, so würde wohl jeder Artikel über ihn solche Taten zu Recht erwähnen. Aber ein anderer, Ernest Hemingway, berichtet hier seine Taten und der stand im Lager der Westlichen Wertegemeinschaft. Also bleibt seine Tat unerwähnt, und wer auf sie verweist, erhält den Aufrechnungsvorwurf. Wiederum: George Orwell läßt grüßen.

Jede fanatisierte Moral unterschlägt, was nicht in das politisch gewünschte Bild paßt. Und wenn das nicht ausreicht, wird schlicht gefälscht. Sogar deutsche Spitzenpolitiker haben jüngst behauptet, die deutschen Luftangriffe „auf Guernica“ und „auf Rotterdam“, in Wahrheit nicht auf die Städte, sondern auf eindeutig militärische Ziele dort, seien „verbrecherisch“ gewesen. Tatsachen sind für eine fanatisierte Moral bedeutungslos.

Den Gipfel – oder den Tiefpunkt – dieser fanatisierten „Moral“ hat zweifellos der Nationalsozialismus erreicht. Himmler und seine Schergen haben bestialisch, aber eben nicht aus Mordlust, Millionen getötet. So unglaublich es klingt, so zeigt Himmlers Posener Rede: Er glaubte, Gutes zu tun – so wie die Kreuzfahrer glaubten, „nach dem gerechten Urteil Gottes“ zu töten.

> „Die zivilisiertesten Völker sind der Barbarei so nahe wie das geschliffene Eisen dem Rost. Völker und Metalle glänzen nur an der Oberfläche“

Damit sind wir bereits nahe an der bundesrepublikanischen Vergangenheitsbewältigung, an deren Methoden und an der Traditionswürdigkeit der Wehrmacht angelangt. Auch hier mag ein einleitendes Beispiel helfen: Im Spätsommer 1940 wollte der britische Geheimdienst zwei französische Zivilisten mit dem Fallschirm über Nordfrankreich absetzen. Sie sollten sich mit einem Maschinengewehr in einer Hecke verbergen. Frühmorgens, wenn deutsche Flugzeugführer aus einer nahen Stadt mit dem Bus zum Fliegerhorst gefahren wurden, sollten die beiden das Feuer eröffnen und nach getanem Werk in der nahen Stadt untertauchen. Doch der Oberbefehlshaber der englischen Luftwaffe, General Portal, weigerte sich, eine Transportmaschine zur Verfügung zu stellen. Seine Begründung: Es sei nicht Aufgabe der Royal Air Force, „Mörder“ zu transportieren. Allerdings – schon wenige Monate später flogen zahlreiche englische Maschinen zur Unterstützung der Guerillas. Für die fanatisierte Moral dieses Jahrhunderts ist auch das Völkerrecht wenig bedeutsam.



Jede fanatisierte Moral unterschlägt, was nicht in das politische Bild paßt: *Deutsche Opfer von Kriegsgreueln werden verdrängt*

Damit zur Zusammenfassung:

Die geistige Lage der Bundesrepublik ist gekennzeichnet durch eine gnadenlose, fanatisierte Moral.

Moralisiert und „bewältigt“ wird freilich nie die eigene Vergangenheit, sondern die der Väter und Großväter.

Diese Moral wird doppelt fragwürdig dadurch, daß alles „westliche“ tabuisiert, aber viel Deutsches negativiert wird. Diese Attitüde wird illustriert, als letztes Beispiel, durch die Ankündigung des Verteidigungsministers, er werde die Benennung von Kasernen nach Generalfeldmarschall Rommel überprüfen lassen, also sogar eines Mannes, der 1944 zum Freitod gezwungen wurde. Statt dessen will er Kasernen nach Churchill benennen lassen. [7]

In diesem Klima ist die Beurteilung der Wehrmacht vorhersehbar. Diese Beurteilung muß sicherlich davon ausgehen, daß Kampf unter der Fahne einer Demokratie essentiell besser ist als Kampf unter einer Diktatur, daß Hitler ein Verbrecher war und daß die Wehrmacht eines seiner wichtigsten Werkzeuge gewesen ist. Zudem ist seit 1945 allgemein bekannt, daß Hitler der Wehrmacht Schlimmstes befohlen und daß auch die Wehrmachtsführung Schlimmstes angeordnet hatte. Ich verzichte auf Beispiele. Einmal aus Zeitgründen, zum anderen, weil diese Untaten uns oft vorgehalten werden, und mithin, soweit nicht erfunden, bekannt sind.

Immerhin: Was unter deutschen Fahnen verübt wurde, kann dem Kampf gegen das nationalsozialistisch geführte Deutschland sein moralisches Recht geben und kann den Krieg zu einem bellum justum, zu einem gerechten Krieg gemacht haben.

Doch auch diese Medaille hat ihre Kehrseite – und diese Seite wird hier verschwiegen. Doch auf die Kehrseite jedes gerechten Krieges hat schon die sonst so gern zitierte Rechtsphilosophie der Aufklärung verwiesen: Auch wer in einem ungerechten Krieg kämpft, kann sich ehrenhaft verhalten – es gibt viele fast unglaubliche, allerdings meist verschwiegene Beispiele ritterlichen Verhaltens gerade der Wehrmacht, zudem auch der Japaner. Andererseits: Auch wer einen gerechten Krieg kämpft, kann dabei Untaten begehen – hier könnte man an den Partisanenkrieg sowie an den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung denken.

Noch wichtiger: Emericus de Vattel hat schon vor 250 Jahren auf etwas Wesentliches verwiesen: Auch wer einen gerechten Krieg kämpft, kann für den Fall seines Sieges unmenschliche Maßnahmen planen – hier könnte man an die Vertreibung von zahllosen Millionen, an die furchtbaren Umstände der Vertreibung, an die Verstümmelung des Reiches, an die Zerstückelung des Restes und an vieles, vieles andere denken. So nimmt Emericus de Vattel zufolge der gerechte Krieg furchtbare Züge an und der ungerechte Krieg wird gerecht. [8]

Genau dieses aber war die Lage der deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg. Nicht umsonst hat sogar Pastor Niemöller 1939 aus dem KZ heraus sich freiwillig zur Front gemeldet (erfolglos). Einem Sudetendeutschen, einem Ostpreußen, Pommern oder Schlesier und damit einem Deutschen insgesamt brauchte niemand mehr zu erklären, wogegen und wofür er kämpfe. Manche Soldaten wußten wie der KZ-Häftling Niemöller, daß auch die eigene Seite Schlimmstes tat. Doch gleichzeitig kämpften sie zur Verminderung schlimmster Taten an ihrem eigenen Volk und oft genug ihren Familien, Frauen und Kindern.

Allerdings muß man zugeben: Auch die fanatischen Vergangenheitsbewältiger argumentieren nur, die Wehrmacht insgesamt sei nicht traditionswürdig, aber die Tapferkeit Einzelner dürfe man vielleicht noch anerkennen.

Doch dieses Argument verschleiert Wichtiges. Schon im Buch jedes Menschen, um so mehr aber im Buch jeder großen Organisation gibt es auch dunkle Seiten. Die Geschichtsbücher der großen Religionen verzeichnen große Ketzerkreuzzüge. Im Buch der europäischen Völker gibt es Kolonialkriege und den Sklavenhandel. Im Buch der englischen Luftwaffe ist der Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung verzeichnet. Im Buch der amerikanischen Luftwaffe findet man Atombombenabwürfe ausgerechnet mitten in zwei Großstädte eines, wie die politische Führung genau wußte, längst kapitulationsbereiten Gegners hinein. Wer das nicht als Untat sehen möchte, findet immer noch den auf Hiroshima und Nagasaki folgenden 1000-Bomben-Angriff auf Tokio. Die Oberbefehlshaber, die Generale Arnold und Spaatz, begründeten diesen Angriff, alle militärische Rechtfertigung ausschließend, mit den Worten: „We want a grand finale“, – und Washington genehmigte den Angriff, was Spaatz mit den Worten quittierte „Gott sei Dank“. Die Bomberbesatzungen hörten in der Luft, wie Präsident Truman Japans Bereitschaft zur Kapitulation verkündete [9].

Fortsetzung auf Seite 8

Grundgesetzbruch:

Rentenkürzung bei Vertriebenen

Vertreibungsopfer sollen bei Rückkehr in die Heimat gekürzte Bezüge erhalten

Während deutsche Soldaten für die Wahrung der Menschenrechte heutzutage wieder in den Krieg ziehen dürfen, wird einem Teil der Rentner aus den deutschen Austreibungsgebieten unter Bruch des Grundrechts auf Gleichbehandlung die Rente gekürzt. Wer bislang gemeint hat, das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland gelte für alle Staatsbürger dieser Republik in gleichem Maße, wird sich wohl anhand des folgenden Beispiels eines Besseren belehren lassen müssen. Ein besonders drastischer Fall von gesetzlich festgelegter Ungleichbehandlung wurde vor wenigen Tagen bekannt. Betroffen davon sind aber möglicherweise Tausende, und zwar dann, wenn sie bis zum Zusammenbruch in den Ostgebieten des Reiches rentenversichert waren.

Das ZDF-Magazin „Mit mir nicht!" hat den Fall einer 1923 in Breslau geborenen und dort bis zur Vertreibung 1945 dort ansässigen Frau Anfang März publik gemacht. Die gehbehinderte, und auf den Rollstuhl angewiesene alte Dame hatte sich aus gesundheitlichen Gründen dazu entschlossen, ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland aufzugeben und zu ihrer einzigen Tochter zu ziehen, die in Belgien lebt. Nach ihrer Übersiedlung erhielt sie von der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) in Berlin den Bescheid, daß ihre Rente von bislang knapp 900,– DM aufgrund ihres Umzugs um über 25 % gekürzt werde. Als Begründung wurde auf § 272 des 6. Sozialgesetzbuchs verwiesen.

Dort findet sich verklausuliert der Passus, wonach deutsche Staatsbürger, die bis zum Ende des 2. Weltkriegs in den Ostprovinzen des Deutschen Reiches gelebt, gearbeitet und eben dort Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung entrichtet haben, den Entzug ihrer reichsgesetzlichen Zeiten als Bestandteil ihrer Rente hinzunehmen haben, wenn sie nach dem 19. 05. 1990 ihren Wohnsitz außerhalb des Gebietes der damaligen Bundesrepublik sowie der damaligen „DDR" nehmen sollten. Dagegen sind deutsche Staatsbürger, die bis 1945 auf dem Territorium der heutigen BRD gearbeitet und Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung entrichtet haben, von diesem Teilentzug ihrer Rente im Falle eines Umzugs ins Ausland nicht betroffen. Grundlage für die Aufnahme dieser Regelung ist die Änderung des Sozialgesetzbuchs aufgrund des Staatsvertragsgesetzes vom 18. 05. 1990, der die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion zwischen der damaligen BRD und der „DDR" begründete.

Auf Nachfrage mußte ein Sprecher der BfA in Berlin einräumen, daß es eine plausible schriftliche Begründung für diese gesetzliche Vorschrift nicht gibt. Möglicherweise handele es sich um eine politische Entscheidung.

Daß dieser Fall an die Öffentlichkeit gelangte, ist ausschließlich der Beharrlichkeit der Tochter jener Vertriebenen zu verdanken. Von Belgien aus versuchte sie monatelang, Medien und Politik zu mobilisieren, zumeist vergeblich. Weder das deutsche Konsulat noch Bundesdeutschlands größte Tageszeitung nahmen sich des Falls an. Vom Büro des Petitionsausschusses in Berlin erhielt sie wenigstens eine Eingangsbestätigung der Petition. Als die Redaktion der ZDF-Sendung „Mit mir nicht!" dann eigene Recherchen anstellte und dabei auch den Bund der Vertriebenen (BdV) in Bonn auf den staatlich verordneten Rentenentzug für Menschen aus den Ostgebieten aufmerksam machte, zeigte man sich dort zur Verwunderung des Senders an diesem Thema nicht interessiert.

Ein skandalöser Kniefall vor den Vertreiberstaaten

Erst die Ausstrahlung der Sendung brachte Bewegung in die Angelegenheit. Wenige Tage danach griffen die Republikaner im Landtag von Baden-Württemberg das Thema auf und brachten dazu eine parlamentarische Initiative in den Geschäftsgang des Stuttgarter Parlaments ein (DS 12/4970). In Mainz bot sich ein Rentenberater/Rechtsbeistand an, für die Betroffene notfalls auch alle Instanzen der Gerichtsbarkeit hindurch gegen die Bundesrepublik Deutschland zu klagen. In einer veröffentlichten Meldung hat der „Zentralrat der vertriebenen Deutschen" spontan angeboten, sich im Interesse einer Überprüfung der Rechtmäßigkeit dieses Gesetzesinhalts an den entstehenden Kosten finanziell zu beteiligen.

Die betroffene Breslauerin hat sich inzwischen dazu entschlossen, den Klageweg zu beschreiten. Über ihre Tochter ließ sie verbreiten: „Mir geht es nicht bloß darum, die mir vorenthaltenen Bezüge aus meiner Rente zu erhalten. Viel wichtiger ist mir das Prinzip. Warum wird mir und möglicherweise Tausenden anderen ein Teil der Rente nur deshalb abgezogen, weil wir aus den Ostgebieten Deutschlands stammen?" Der unausgesprochene Hintergrund dürfte insbesondere darin begründet liegen, daß berentete Vertriebene nicht in den deutschen Osten zurückkehren, um gleichsam polnische, tschechische oder russische und offizielle bundesdeutsche Absichten mit einem Daueraufenthalt in der Heimat zu konterkarieren, obschon die EU-Konzeption dies ermöglicht. **Felix Kilian**

Kommentar

Die Interzonalen

Der Tod nimmt viele Wege: mal kommt er leise in der Nacht, mal schleichend als radioaktives Präparat oder eben auch als mauschelnder Geldmagnat. Während der Genosse Generalmajor Schalck-Golodkowski rechtzeitig seine desinformierenden Memoiren auf den Markt der Leipziger Buchmesse bringt, erbringen die Recherchen der Gauck-Behörde, die nach dem Willen mancher Halbgötter in Sachen Deutschlandpolitik schön längst aufgelöst sein sollte, immer neue Erkenntnisse über das verbrecherische Wirken des ersten „deutschen Friedensstaates".

Nachdem bereits im Zusammenhang mit dem Tod des Schriftstellers Jürgen Fuchs der Verdacht aufgekommen war, daß die Stasi todbringende radioaktive Mittel eingesetzt hatte, um kritische Geister zu bannen, erweist sich zumindest bei dem Regimekritiker Rudolf Bahro, daß er verstrahlt wurde. Der Autor, der mit dem Buch „Die Alternative" die Genossen Honecker & Co. zutiefst verunsichert hatte und dafür mehrjährig hinter Gittern verschwand, durfte sich nach seinem Freikauf nur noch kurzzeitig seiner Entlassung freuen. Wissenschaftler der Stasi hatten ein radioaktives Präparat entwickelt, mit der sie jede Bewegung des Autors verfolgen konnten. Der unbestechliche Geigerzähler registrierte jede Strahlung, die sich am Körper der Verfolgten, aber auch an seinen Briefschaften und Manuskripten unabweislich anhaftete. Mit den Jahren aber gab die strahlende Substanz den Tod an den Körper weiter. Bahro, Fuchs und Pannach, ein Musiker, sind die erkannten Opfer, die Täter freilich gehen durch die großen Schlupflöcher der Rechtsstaatlichkeit, ganz zu schweigen von den Großen, die ungeniert interzonal wirkten. **Peter Fischer**

Gedanken zur Zeit:

Neue Allianz bilden

CDU am Scheideweg/ Von Wilfried Böhm



Die „neue CDU im Westen", wie sie sich nennt, steht vor einer schweren Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen am 14. Mai. Eine „alte CDU im Osten" gab es noch vor einem Jahrzehnt in der DDR. Diese tat damals das aus ihrer Sicht einzig Richtige: den Zwängen der Blockpartei entronnen, warf sie sich vor der ersten freien Volkskammerwahl am 18. März 1990 der westdeutschen Kanzlerpartei an den Hals. Die wiederum war heilfroh, in der DDR wenigstens ein organisatorisches Gerippe vorzufinden, an das sich parteipolitisch anknüpfen ließ. Die SPD hatte dieses Glück nicht. Sie war einst mit der KPD zur SED geworden, und diese nannte sich jetzt PDS. 1990 verbot es sich für die SPD noch, mit den Kommunisten zu paktieren. Erst nach einer kurzen Schamfrist begann sie wieder, mit der PDS zu flirten und schließlich zu kooperieren.

Auch der CDU erschien es damals nicht opportun, nur mit Kandidaten anzutreten, die zu Recht oder Unrecht als „Blockflöten" geschmäht wurden, auch wenn sich zu ihnen einige Neuerwerbungen gesellten, welche die Ost-CDU seit 1989 gemacht hatte. In dieser Lage fielen die Blicke der CDU auf die auf neu gegründete, zunächst von der bayerischen CSU geförderte Deutsche Soziale Union (DSU) und das DDR-Eigengewächs Demokratischer Aufbruch (DA), der um Rainer Eppelmann gruppiert, seine Wurzel in der demokratischen Bürgerbewegung hatte. Auch die designierte CDU-Vorsitzende Angela Merkel hatte sich im DA engagiert. Die CDU band diese beiden Parteien in eine „Allianz für Deutschland" ein, die fortan im Wahlkampf gemeinsam auftrat. Auf dem Stimmzettel allerdings blieb jeder der drei Partner für sich. Nach der erfolgreichen Wahl, bei der die CDU 40,8, die DSU 6,3 und der DA 0,9 Prozent, die Allianz zusammen also über 48 Prozent der Stimmen erhielten, exekutierte die CDU wieder ihr altes Dogma, daß es „rechts" von der CDU keine demokratische Partei geben dürfe. Nach dem eigennützigen und zugleich bequemen Motto, daß sich im Osten alles, aber im Westen nichts zu verändern habe, wurden die Wahlkampfpartner aus- und aufgesaugt und zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Damit wurde zugleich die Chance vertan, mit der Wiedervereinigung in Deutschland bundesweit eine konservative, demokratische Partei zu etablieren, wie sie traditionell zur deutschen – und europäischen – Parteienlandschaft gehört.

Die CDU selbst ist nach ihrem Selbstverständnis keine konservative Partei, sondern eine Union aus Christlich-Sozialen beider Konfessionen, Liberalen und Konservativen. Als Volkspartei war sie so lange erfolgreich, wie in ihr diese Traditionen politisch und personell im Gleichgewicht waren. Dieses Gleichgewicht ist allerdings seit langem und im wachsenden Maße nachhaltig gestört. Der soziale und der liberale Parteibereich hatten und haben außerparteilich in SPD und FDP und in vielen Medien geistesverwandte Partner, mit denen sie sich politisch „die Bälle zuspielen" konnten. Das förderte und festigte ihren Einfluß in der eigenen Partei. Die Konservativen in der CDU haben solche außerparteilichen Partner nicht. Im Gegenteil, die CDU erhebt praktisch einen Alleinvertretungsanspruch für konservative Politik, ohne selbst eine solche zu betreiben. Das hat dazu geführt, daß Multikulti, Quotismus und Euromanie das Erscheinungsbild der CDU in einem Ausmaß prägen, das im Gegensatz zu den Überzeugungen der breiten Parteibasis der CDU steht. Eine konservative Partei neben der CDU wäre daher für die Partei als Konkurrent und Partner gleichermaßen von größter Bedeutung.

CDU und CSU stehen jetzt nach dem mehr als peinlichen Ende des Systems Kohl nicht nur vor dem Problem der personellen Erneuerung. Es geht mehr noch um Illusionslosigkeit hinsichtlich der Möglichkeiten, aus eigener Kraft die Regierungsverantwortung zurückzuerobern, vor allem, weil bei der FDP der Flirt mit der SPD längst begonnen hat. Es geht für die Unionsparteien um ihre Strategiefähigkeit, die davon ausgehen muß, daß „Bimbes", „Einbinden" und „Abdecken" in der Vergangenheit zum langjährigen Machterhalt dienlich waren, aber in Zukunft gewiß nicht zur Rückgewinnung verlorener Macht.

Als Parteien der Freiheit sollten sich die neue CDU – im Westen wie im Osten – und die auf Bayern beschränkte CSU der Allianz für Deutschland erinnern, und zwar mit dem Ziel dauerhafter Diversifikation, wie sie im linken Spektrum bereits Realität ist. Eine selbständige konservative Partei, die außerhalb Bayern mit Landeslisten kandidiert, sollte in Bayern die Chance zu mindestens drei Direktmandaten erhalten, mit der Folge, daß alle für sie im Bundesgebiet abgegebenen Stimmen bei der Mandatsverteilung im Parlament berücksichtigt werden. Diese Partei könnte ein gewiß nicht leichter, aber ein solider Partner sein. Sonst werden andere in konservativen Gefilden auf Jagd gehen, die sich jeder Zusammenarbeit entziehen.

Oppeln:

Keine deutsche Gewerkschaft

Gericht verweigert Deutschen Interessenvertretung

Die Deutschen in Oberschlesien dürfen keine eigene Gewerkschaft gründen. Ein Bezirksgericht in Oppeln hat Ende Februar die Registrierung einer eigenen Gewerkschaft für die Deutschen im polnischen Verwaltungsbereich abgelehnt. Der Richter begründete seine Entscheidung mit Fehlern in den Statuten der geplanten Arbeitervertretung. Das Besondere an der geplanten Vertretung: Sie sollte die Interessen der Mitglieder in den EU-Staaten und in Polen, also in einem Nicht-EU-Staat wahrnehmen. Nach Ansicht des Richters verstößt es gegen polnisches Recht, wenn die Gewerkschaft nicht nur in Polen, sondern auch in der EU tätig sein will.

Vertreter der deutschen Minderheit hatten ihren Wunsch nach einer eigenen Gewerkschaft mit den rechtlichen Besonderheiten begründet. Viele von ihnen seien Doppelstaatler mit deutschem und polnischem Paß; seit der Wende in Europa 1989/90 haben Zehntausende Deutsche den ihnen zustehenden deutschen Paß beantragt und auch erhalten, weil deutschen Staatsbürgern nicht ihre Staatsbürgerschaft aberkannt werden darf. Diese Schlesier und andere Deutsche können mit ihrem deutschen Paß legal in der Bundesrepublik, in Österreich sowie im übrigen EU-Raum arbeiten.

Damit sie aber in der Bundesrepublik nicht ausgenutzt werden, wollten sie ihre eigene Gewerkschaft gründen. Oft wissen diese Arbeitnehmer bei rechtlichen oder steuerlichen Problemen nicht, an wen sie sich wenden können, hieß es zur Begründung. Allein im Bereich Oppeln leben 100 000 Deutsche.

Auch in Polen steigt die Zahl der Arbeitslosen kontinuierlich. Da aber die Arbeitslosen bedeutend schlechter versorgt werden als hier, steht eine arbeitslose Familie oft schon nach wenigen Monaten vor dem Aus. Zumeist erfolgt die Flucht in Schwarzarbeit oder andere kriminelle Aktivitäten. Daher wollen die Oberschlesier auch eine Gewerkschaft, die ihre Rechte wahrnimmt.

Der „Oberste Beschäftigungsrat", ein Beratungsgremium des polnischen Arbeitsministeriums, hat die Regierung jetzt aufgefordert, ihre Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu erhöhen, da sie mittlerweile „dramatische Ausmaße" erreicht hätten. Ende Januar waren 2,5 Millionen Menschen ohne Arbeit. Das entspricht einer Quote von 13,6 Prozent und einer Zunahme im Vergleich mit 1999 um 21 Prozent.

Auch in Oppeln verfolgt man die Verhandlungen in Warschau mit Spannung. Ein Sprecher der deutschen Antragsteller in Oppeln betonte, daß man sich auch nach dem Urteil weiterhin für eine eigene Interessenvertretung einsetzen wolle. Unklar ist, ob sie einen erneuten Versuch unternehmen, ihre Gewerkschaft mit den Aufgabenfeldern „Polen und EU" zu gründen oder ob sie sich räumlich beschränken. Dann stünden die polnischen Richter vor der nicht delikaten Frage, ob sie eine ethnische Gewerkschaft anerkennen wollen? **H. N.**

In Kürze

Weniger Deutschlehrer

Die neue Bundesregierung kürzt, ebenso wie die Vorgängerin, weiterhin im Bereich der auswärtigen Kulturpolitik. Dies betrifft insbesondere die Länder Ostmittel-, Südost- und Osteuropas. So wird die Bundesregierung im Schuljahr 2000/2001 insgesamt nur noch 507 Programmlehrkräfte in diese Länder entsenden. 1999/2000 waren es noch 557, und im Schuljahr 1998/1999 lag die Zahl bei 627.

Bestellter Protest

Der Beschluß, Österreich bei einer Regierungsbeteiligung der FPÖ Jörg Haiders zu isolieren, sei auf Intervention von Alt-Bundeskanzler Viktor Klima (SPÖ) und des amtierenden Bundespräsidenten Thomas Klestil erfolgt. Klima habe seine sozialdemokratischen Kollegen am Rande der Holocaust-Konferenz in Stockholm um Aktionen gebeten. Klestil habe eine Woche später nachgehakt. Diese über die dänische Tageszeitung „Jyllands Posten" verbreitete Information stammt vom sozialdemokratischen dänischen Premier Poul Nyrup Rasmussen. Obwohl in Österreich vehement dementiert, wurde sie in Dänemark von mehreren Stellen unabhängig bestätigt.

Mißtrauische Bürger

Die Deutschen mißtrauen dem politischen System in der Bundesrepublik zunehmend. Das hat jüngst eine Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Emnid ergeben. Waren im Juni 1998 noch 54 Prozent der Wähler „allgemein mit dem ganzen politischen System zufrieden", so waren dies im März 2000 nur noch 41 Prozent; unzufrieden sind dagegen inzwischen 58 Prozent. Umgekehrt hat sich auch die Tendenz, einer bestimmten Partei die Treue zu halten. Neigten noch im September 1998 50 Prozent „ganz allgemein einer bestimmten Partei zu", so waren dies im März 2000 nur noch 42 Prozent.

Türkei:

Zwischen Hoffnung und Realität

Der kranke Staat am Bosporus gerät aus seiner laizistischen Verankerung

Ministerpräsident Bulent Ecevit ist davon überzeugt, daß die Türkei in „wenigen Jahren" die Bedingungen erfüllen könnte, um Mitglied der Europäischen Gemeinschaft (EU) zu werden; das meint er ernst und richtet seine Politik darauf ein. Zugleich mehren sich aber die Hindernisse zum Weg der Türkei nach Europa.

Gegen die islamistische „Tugend-Partei" (FP) liegt bei dem dortigen Verfassungsgericht ein Verbotsantrag vor. Die Entscheidung darüber wird in den nächsten Wochen erwartet. Sie wird in keiner Weise die Türkei näher zur EU führen. Zum einen kann die Union das Verbot von Parteien nicht als Mittel der innenpolitischen Auseinandersetzung akzeptieren, zum anderen kann es ihr nicht entgehen, daß der Gegensatz zwischen islamischer Bewegung und laizistischem Staat sich verschärft, womit ein großes Fragezeichen zur künftigen innenpolitischen Entwicklung des Landes entsteht.

Diese Verschärfung der Beziehungen zwischen Laizismus und Islam kommt vielfach in der täglichen politischen Auseinandersetzung zum Ausdruck. Während die „Tugend-Partei" der Armee vorwirft, sie selbst habe die islamische Terrororganisation „Hisbollah" gegründet, um unliebsame Oppositionelle zu beseitigen, wird gegen die FP der Vorwurf wiederholt, sie betreibe die Einführung eines theokratischen Regimes.

Zur gleichen Zeit verschärft sich auch der Gegensatz zwischen den europaorientierten und den konservativen Türken. Eigentlich sind die letzteren nicht gegen Europa gerichtet. Sie lehnen aber unbedingt die institutionellen Konzessionen ab, die die Türkei machen muß, um sich der EU anzupassen. Sie befürchten nicht zu Unrecht, daß die Einführung rechtsstaatlicher Grundsätze das Ende der Türkei als einheitlichen Staat einleiten werde. So gelingt es den Konservativen innerhalb der Regierung immer wieder, die Maßnahmen zu vertagen, die für die Anpassung an den EU-Rahmen notwendig sind. Der dafür zuständige Minister, Mehmet Ali Irtemcelik, ist bereits kaltgestellt worden.

Daniel Cohn-Bendit ist es nicht erlaubt worden, Leila Zana, die inhaftierte Abgeordnete der kurdischen Partei HADEP im Gefängnis zu besuchen. Zur gleichen Zeit wurden drei kurdische Bürgermeister in der Osttürkei verhaftet und nur nach Protesten aus der EU bedingt freigelassen. Liberale Politiker meinen dazu, „irgendwelche Leute wollen nicht, daß die Türkei ihren Platz in Europa einnimmt und tun was sie können, um den europäischen Rechtsradikalen Vorwände dafür zu liefern". Günter Verheugen, der für die EU-Erweiterung zuständige Kommissar in Brüssel, bestätigte diese Sicht in einem Interview: „Fortschritte bei der Lösung der Kurdenfrage sind vor der Aufnahme von Beitrittsverhandlungen unbedingt erforderlich".

Der Vorposten für die Südflanke der Nato bleibt für die EU ungeeignet

Eine der Hauptsorgen der Regierung Ecevit gilt der Inflation, die z. Zt. bei 65,8 Prozent liegt, anstatt 68,9 Prozent vor Jahresfrist. Dieser leichte Rückgang geht wesentlich auf die Unterstützung des IWF zurück, der das Programm zur Bekämpfung der Inflation leitet und u. a. der Türkei ein Darlehen von vier Milliarden Dollar auf drei Jahren gewährt hat. Dennoch gehen die Regierung in Ankara und der IWF davon aus, daß ab Mitte des Jahres 2000 die Inflation rasch bis zu 20 Prozent gegen Ende des Jahres fallen und 2002 nur noch 5 Prozent betragen werde.

Die Basis dieser Erwartung ist die rasch aufholende Industrie, die im laufenden Jahr von 11 Prozent Steigerung ihres Umsatzes ausgeht. Die Zuversicht für die Zukunft der türkischen Wirtschaft spiegelt sich in der Instanbuler Börse, die fast täglich neue Höhen erreicht. **Gregor M. Manousakis**



Verliert allmählich die laizistischen Auflagen des einstigen Staatsgründers Kemal Atatürk, vor dessen Mausoleum eine türkische Einheit aufmarschiert ist

Polnisches Unbehagen

In Gnesen geht es wieder um Ebenbürtigkeit/ Von H. Nettelbeck

In Polen wurden kurz vor dem europäischen Gipfeltreffen in Gnesen Sorgen vor einem „antieuropäischen Kurs" der Bundesrepublik Deutschland laut. Diese Sorgen beziehen sich sowohl auf die SPD als auch auf die CDU. So hat sich Polens Präsident Aleksander Kwasniewski besorgt über wachsende Euroskepsis in manchen sogenannten konservativen Parteien wie der CDU geäußert. Nach Jörg Haiders Erfolg in Österreich „schauen wir aufmerksam auf Deutschland", sagte Kwasniewski einer Berliner Zeitung. „Was wird aus der EU, wie steht sie nach der Krise zur europäischen Integration? Es ist ein Unterschied, wie Helmut Kohl sich dazu äußerte, und was Ministerpräsident Stoiber sagt."

Romano Prodi plane wegen der Ängste in vielen EU-Ländern eine Verlangsamung der Erweiterung, sagte Polens Staatsoberhaupt: „Wir protestieren energisch gegen Signale, die Erweiterung zu verzögern." Kwasniewski beharrte auf dem Jahr 2003 für den Beitritt seines Landes zur EU. „Wir sind fest entschlossen, alles zu tun, um 2003 beizutreten." Kwasniewski forderte die Union auf, ihrerseits zügig ihre innere Reform durchzusetzen.

Kwasniewski traf in Gnesen mit Bundespräsident Johannes Rau und Vertretern fünf weiterer europäischer Staaten zusammen. Rau plädierte in seiner Ansprache abermals für eine gute Nachbarschaft von Polen und Deutschen, ging aber ansonsten erwartungsgemäß auf aktuelle Differenzen nicht ein.

Auch den deutschen Sozialdemokraten wurden die Leviten gelesen. Polnische Politiker und Journalisten verdächtigen nämlich Gerhard Schröder, daß er aus Rücksicht auf die deutsche Arbeitnehmerschaft den freien Zugang polnischer Arbeiter nach Mittel- und Westeuropa vorläufig ablehnt. In der Bundesrepublik ist kaum bekannt, wie heiß das Thema „Schröder und die Freizügigkeit" in Polen diskutiert wird. Die Forderung Berlins nach Übergangsfristen wird in Warschau abgelehnt und in großen Titel-Geschichten der überregionalen Zeitungen und Magazine dargestellt und kommentiert. Einhelliger Tenor: Für fast alle Polen wird, abgesehen von der vorläufig weiteren Besitzstandssicherung Ostdeutschlands der Beitritt ihres Landes zur EU nur dann als ein positives Ereignis erlebbar, wenn sie das Recht erhalten, in Mitteleuropa legal zu Tariflöhnen arbeiten dürfen.

„Mitarbeiter des Reiches" und die Freizügigkeit Berlins

Solche Themen mußte man beim Treffen deutscher und polnischer Fürsten vor 1000 Jahren nicht bereden, dafür hatte man allerdings auch andere Probleme. In der heutigen Provinzstadt Gnesen mit ihren rund 70 000 Einwohnern deutet wenig auf den Glanz einer historischen Metropole hin. Vor 1000 Jahren dagegen war Gnesen nicht nur die Hauptstadt der polnischen Herzöge vom Geschlecht der Piasten, hier kam es bei der Begegnung des deutschen Kaisers Otto III. und des polnischen Herrschers Boleslaw Chrobry („der Tapfere") nach polnischem Verständnis zur offiziellen Aufnahme Polens in den Kreis des christlichen Europas.

Kein Wunder also, wenn im geschichtsbewußten Polen, in dem Symbole und Traditionen eine wichtige Rolle spielen, in diesem Jahr feierlich an das historische Treffen im Jahre 1000 erinnert wurde. In der Kathedrale von Gnesen versammelten sich die Staatsvertreter Polens, der Bundesrepublik, der Ukraine, Litauens, Ungarns, der Slowakei und der Tschechei.

In der Kathedrale befindet sich das Grab des heiligen Adalbert von Prag, in Polen als der „heilige Wojciech" verehrt. Am Grab des von den heidnischen Pruzzen getöteten Missionars hatten sich tausend Jahre zuvor auch Otto III. und Boleslaw Chrobry getroffen. Boleslaws Vater, Mieszko, war bereits 966 zum Christentum übergetreten und hatte geschickt verhindert, daß sein aufstrebendes Herzogtum vom Deutschen Reich im Westen „geschluckt" wurde: Er stellte seine Familie und sein Land unter den Schutz des „heiligen Petrus". Der ominöse „Peterspfennig", der die spätere Reformation auslöste, schuf gleichzeitig die Voraussetzung für die Schaffung einer eigenen polnischen Kirchenprovinz.

Als sich Otto III. als Pilger in Begleitung eines Vertreters des Papstes Polen näherte, wartete Boleslaw an der Grenze - mit großen und unangemessenen Erwartungen. Der polnische Fürst erhoffte, von dem damals mächtigsten Herrscher Europas zum König erhoben zu werden. Doch diesen Gefallen erwies ihm Otto III. nicht. Bei den Feierlichkeiten in Gnesen wurde Boleslaw jedoch „Bruder" des Kaisers und „Mitarbeiter des Reiches". Dem symbolischen Familienanschluß sollten alsbald echte blutsbandlicher folgen: die Verlobung Boleslaw Chrobrys Sohn mit einer Nichte des Kaisers kam einer Aufnahme des polnischen Herrschers in die „Familie der Könige" gleich, auch wenn Boleslaw erst kurz vor seinem Tod im Jahre 1025 tatsächlich die Ehre einer Königskrönung zuteil wurde.

Um die Gestaltung der deutsch-polnischen Nachbarschaft geht es auch Ende April in Gnesen - dann nämlich treffen sich die Regierungschefs der mitteleuropäischen Staaten an der „historischen Wiege" des polnischen Staates.

Zitate · Zitate

Stell Dir vor, es gibt Krieg und keiner geht hin – dann kommt der Krieg zu Euch! ... Wer Zuhause bleibt, wenn der Kampf beginnt und läßt andere kämpfen für seine Sache, der muß sich vorsehen, denn: Wer den Kampf nicht geteilt hat, der wird teilen die Niederlage. Nicht einmal den Kampf vermeiden, wer den Kampf vermeiden will, denn: Es wird kämpfen für die Sache des Feindes, wer für seine eigene Sache nicht gekämpft hat.

Bert Brecht

*

Vor allem: War die Sowjetunion wirklich unvorbereitet? Dies ist noch weniger glaubhaft, wenn man weiß, daß Stalins Industrialisierung in Wirklichkeit lediglich ein schlecht getarntes Rüstungsprogramm war. Während die Wirtschaft auf Kriegsstand gebracht wurde, war fast die gesamte sowjetische Bevölkerung in verschiedenen Arten militärischer Ausbildung eingebunden.
Tatsächlich hatten im Jahr 1941 die Sowjets viel mehr Panzerwagen und Flugzeuge als Deutschland, ganz zu schweigen von der Größe des Menschenpotentials. Aber dieses riesige Rüstungsarsenal erwies sich als nutzlos, weil es nicht für Verteidigungszwecke entworfen worden war. Die meisten sowjetischen Panzerwagen liefen auf Rädern, nicht auf Ketten, weil sie für schnelle Fahrten auf Autobahnen konstruiert waren, aber nicht, um sich durch russische Sümpfe zu arbeiten. Die meisten der Kampfflugzeuge waren entweder Bomber oder Erdkampfflugzeuge, nicht aber Jäger.
Diese und andere offensichtliche Widersprüche ergeben nur dann einen Sinn, wenn wir Suworows Ansicht akzeptieren: Stalin plante nicht einen Verteidigungskrieg auf eigenem Gebiet zu führen, sondern er bereitete sich sorgfältig darauf vor, in Deutschland einzufallen, wenn dessen Armeen erst einmal an der Westfront gebunden wären.
Im Juni 1941 waren beide Seiten angriffsbereit. Die Frage war lediglich: Wer würde der erste sein? Beide Seiten waren schlecht darauf vorbereitet, auf russischem Gebiet zu kämpfen, aber ein Kampf auf deutscher Erde wäre für Hitler viel schlechter gewesen. Er hatte zudem den gewaltigen Nachteil, daß er gleichzeitig an zwei Fronten kämpfte. Tatsächlich aber war Hitlers Schicksal schon viel früher besiegelt. Ein großer europäischer Krieg war Stalins schönster Traum, war die einzige Chance, das industriell höher entwickelte Europa von den Ketten des Kapitalismus zu „befreien". Er war jedoch nicht stark genug, allein zu beginnen. Er brauchte ein Szenario wie das für den Ersten Weltkrieg, also einen Krieg zwischen kapitalistischen Ländern.
Ich brauche nicht zu betonen, daß sich Hitlers Politik als unverhoffter Segen für Stalins Pläne erwies, als „Eisbrecher der Revolution", welcher die alte Ordnung in Europa zerstören und es für die Befreiung durch die Rote Armee vorbereiten würde.
Deshalb war der Molotow-Ribbentrop-Pakt kein Fehler, sondern ein Meisterstück der Diplomatie Stalins und ein Todesurteil für Hitler: Indem er ihn billigte, bekam Hitler einen Krieg an zwei Fronten, wobei Stalin zum absoluten Herr der Lage wurde. Beide begannen einen Weltkrieg, beide teilten Polen, aber der eine wurde ein Verbrecher – und der andere ein Befreier der Menschheit?
Die Historiker werden das Buch vermutlich angreifen, weil der Autor nicht zu ihrem Verein gehört. Die Sowjets und ihre westlichen Freunde werden wütend sein und den letzten „weißen Fleck" in ihrer Geschichte nicht ohne Widerstand aufgeben wollen. Andere Menschen werden ganz ehrlich widersprechen, weil sie befürchten, daß Hitler im Buch „vergleichsweise zu gut wegkommt". Höre nicht auf sie, lieber Leser!

Wladimir Bukowski
„Die Welt" v. 23. 3. 1989

Ehren-Oscar für Andrzej Wajda:

Nationalromantiker und Ästhet

Würdigung des großen polnischen Filmregisseurs / Von Andrzej Madela

Der Mann ist ein Senkrechtstarter. Mit 29 Jahren legt er seinen ersten Film vor, mit 32 wird er zum unumstrittenen Sprecher junger polnischer Filmer, die sich gerade die Klischees eines importierten sozialistischen Realismus vom Halse schaffen. So offenbaren „Eine Generation" (1955), besonders aber „Der Kanal" (1957) und „Asche und Diamant" (1958) dem staunenden Publikum einen freieren, unverkrampften Zugang zur jüngsten polnischen Geschichte.

Wie kein anderer vor ihm trifft er die diffuse Seelenlage seiner um 1925 geborenen und im Krieg entwurzelten Generation. Seine Altersgenossen stellen schon sehr bald nach Kriegsende die erste Reihe überzeugter Stalinisten; viele fordern einen Bruch mit politischen und kulturellen Optionen des Vorkriegspolens.

Die Figuren seiner frühen Filme kommen hingegen oft aus antikommunistischer Tradition, haben für ihre Welt einen hohen Blutzoll entrichtet – und finden sich dennoch als Geschichtsverlierer wieder und ihr Land eng umschlossen vom Eisernen Vorhang.

Daß Andrzej Wajda einen so außerordentlichen Erfolg haben konnte, ist offensichtlich auf zwei Triebfedern seiner Filmkunst zurückzuführen: eine nationale und eine ästhetische. In einem Land mit einer übermächtigen nationalromantischen Tradition und ohne echte Souveränität bedeutet Filmregie unvermeidlich Identitätssuche.

So kommt bereits bei dem 30jährigen wieder zu Ehren, worüber die fremdbestimmte Kulturpolitik gleich kübelweise Hohn und Spott ergießt: der scheinbar sinnlose Heroismus, das existentielle Opfer. Mit dem Anschluß an eine nationale Tradition, die das Heroische als sich hier gleich komplett versammelt: Mickiewicz, Wyspianski, Zeromski, Reymont, Iwaszkiewicz, Andrzejewski.

Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß bei Wajda der Zugang zur polnischen Nationalklassik gleich in Serie zu haben ist. Daß er mit ihr in den 70er Jahren auch als Theaterregisseur überragende Erfolge feiert, macht ihn vollends zum vielbeneideten Phänomen seines Metiers.

Aus der Übermacht von Literatur ergibt sich das Interesse am historischen Detail, die Vorliebe für das Konkrete in seiner geschichtlich einmaligen Fassung. Daraus folgt, daß eine Fülle solcher Details nur in einem Werk möglich ist, das zur panoramaartigen Überschau, ja zum filmischen Epos tendiert.

Das ist sehr wohl der Fall im Revolutionsdrama „Danton" (1982), dem Filmfresko „Die Hochzeit" (1972) und – am eindrucksvollsten – im „Gelobten Land", einem breitgefächerten epischen Werk zur Dialektik von Industrialisierung und nationaler Freiheit im Polen des späten 19. Jahrhunderts. Hier ist Wajda auf der Höhe seiner Kunst, und was er als Bild einer von Deutschen, Polen und Juden gemeinsam betriebenen und erlittenen Kapitalisierung ausbreitet, gehört zum Besten, was die polnische Filmwelt zu bieten hat.

Wer ein derart emotionales Verhältnis zur Nationalgeschichte an den Tag legt, muß daran glauben, daß sie einen verborgenen Sinn enthält. Der ihn mühsam zu Tage fördert, der erzählt beileibe keine Geschichten – er erzählt Geschichte in ihrem ursprünglichsten Sinn. Was immer ein Zuschauer auf der Leinwand an individuellen Schicksalen entdecken mag, sie weisen stets über sich hinaus und auf ein größeres Ganzes namens Nation hin.

Verbindlichkeit beansprucht seine Geschichtsdeutung, solange das Land am sowjetischen Tropf hängt und die Romantik Unterpfand polnischen Selbstbewußtseins bleibt. Nun bekommt seit 1990 das romantische Selbstverständnis unverhofft Risse – und eine machtvolle Konkurrenz, die ihm aus den großen zivilgesellschaftlichen Mythen erwächst.

Und dagegen ist es denkbar schlecht gerüstet. Denn es hat in seiner Bedingungslosigkeit nationaler Selbstbehauptung kaum Gespür für Kompromiß, Arbeitsethos oder Leistungswillen, kurzum: es kennt wohl das Säbelrasseln, nicht aber die Pünktlichkeit. So wird das romantische Ethos zum bleiernen Klotz am Bein einer jungen Generation, die nicht gewillt ist, es in die junge Freiheit mitzuschleppen.

ist – was sonst – das Buch der polnischen Romantik schlechthin: das von Adam Mickiewicz (1798-1855) verfaßte Adelsepos „Pan Tadeusz", in dem der Abschied vom besagten Ethos besiegelt und gleichzeitig – im übertragenen Sinn des Wortes – aufgehoben ist. Unter den Händen des 74jährigen wird daraus eine Erzählung vom romantischen Selbstbildnis der Polen und ein melancholischer Abschied davon.

Und da der Film außer dem romantischen Mythos auch dessen unverblümte Geschichte vorlegt, gelingt Wajda ein vielschichtiges Werk, das gleichzeitig den schönen Schein und dessen wehmütige Kritik mitliefert.

Als sich die amerikanische Filmakademie entschließt, Andrzej Wajda am 26. März einen Oscar für sein Lebenswerk zu verleihen, wird dieses letzte Werk wohl den Ausschlag gegeben haben. Sie gibt ein weiteres Mal einem gemäßigten Romantiker Vorzug vor Kandidaten, die im Lager aufklärerischer Mythenkritik zu Hause sind. Gleichzeitig nobilitiert sie ein (Lebens-) Werk, das stets mehr war als nur ein gelungenes ästhetisches Produkt aus dem gehobenen cineastischen Segment.



Melancholischer Abschied: *Wajda bei den Dreharbeiten zu „Pan Tadeusz"*

Polens Literaturklassiker gleich serienweise auf die Leinwand gebracht

sinnvoll bejaht, schüttelt er hartnäckig die Knebelsprache offiziöser Ästhetik ab; der Romantiker trägt einen Sieg über den Positivisten davon und stiftet aus den Bruchstücken zerborstener Identität eine neue.

Diese hat ihren mächtigsten Verbündeten im Wort. Es gibt kaum einen Film von Wajda, der nicht auf ein bedeutendes (nationales oder fremdes) Literaturwerk zurückgeht. Heroen der Nationalliteratur (und Schrecken durchwachter Schülernächte) finden

Da aber der Sinn nicht von vornherein mundgerecht serviert werden kann, sondern das Ergebnis einer vielschichtigen Konstruktion darstellt, muß sich der Regisseur in eine ähnliche Rolle begeben wie der allwissende Erzähler im Roman. Doch da lauert auch die Gefahr: Beide sind nur so lange legitimiert, von ihrer Position Gebrauch zu machen, wie Geschichte als bruchloses Ganzes gilt. Zerfällt sie hingegen in eine Mehrzahl möglicher Erzählungen, steht der Erzähler zur Disposition.

Dem nationalen Filmprojekt läuft das Publikum in Scharen davon. Nicht nur filmt Wajda in den 90er Jahren an Bedarf und Bedürfnis des neuen Kinogängers vorbei; auch die nachwachsende Generation der Filmemacher steigt vom hohen Schlachtroß, schraubt ihre Ansprüche zurück auf eine gelungene Story, ein überzeugendes Handwerk, stichhaltige Dialoge – und schickt die nationale Mission zum Teufel.

Und doch gelingt ihm am Ausgang des Jahrtausends ein fulminanter Befreiungsschlag. Vorlage

Aber sie beendet auch ein Zeitalter. Denn mit der Preisverleihung kommt ein großes Filmwerk zu Ehren, das dennoch vielfach der Vergangenheit zugewandt bleibt. Einer Vergangenheit, die uns täglich mehr und mehr abhanden kommt, bis deren einst scharfe Kontur vollends verwischt.

Blick nach Osten

Atomare Drohgebärden

Minsk – Der weißrussischen Zeitung „Novije Iswestija" zufolge sind Minsk und Moskau übereingekommen, möglichst noch in diesem Jahr wieder Nuklearwaffen in Weißrußland zu stationieren. In dem Bericht vom 7. März heißt es, die mit atomaren Sprengköpfen versehenen Raketen könnten in den früheren sowjetischen Silos und Abschußrampen untergebracht werden. Allerdings bevorzuge die russische Seite mobile Systeme oder atomar bestückte strategische Bomber.

Restitutionsstreit in Reval

Reval – Die estnische Mitte-Rechts-Regierung hat die Beschlußfassung über ein umstrittenes Restitutionsgesetz ausgesetzt. Es bezieht sich auf estnische Bürger, die 1941 vor den sowjetischen Besatzern nach Deutschland geflüchtet sind und würde sich noch auf etwa 200 Personen auswirken. Die Opposition hat seit Mitte Februar die Verabschiedung des Gesetzes systematisch verzögert. Sie erachtet eine Rückerstattung des Eigentums als unnötig und begründet dies nicht zuletzt damit, daß auch Deutschland in dem Fall keinen Handlungsbedarf sieht. Ende April steht das Gesetz nun anläßlich der dritten Lesung erneut zur Debatte. Im Zusammenhang mit dieser Problematik gibt es zur Zeit einigen diplomatischen Druck aus Finnland, daß eine Entschädigung für all jene Esten anstrebt, die in der Zeit der sowjetischen bzw. deutschen Besatzung ins nördliche Nachbarland gegangen sind.

Mitteleuropa aus der Luft

Marburg – Das Herder-Institut in Marburg zeigt im April eine Ausstellung unter dem Titel „Das östliche Mitteleuropa im historischen Luftbild. Städte, Siedlungen, Agrargebiete, Industrieanlagen und Militärstandorte in Brandenburg, Ostpreußen, Polen, Pommern und Schlesien". Anläßlich der Eröffnung findet am 7. April ein wissenschaftliches Kolloquium statt.

Kreuzburgs größter Sohn

Kreuzburg – Der im oberschlesischen Bodland lebende Oppelner Landtagsabgeordnete und Unternehmer Hubert Beier hat im nahen Kreuzburg das Geburtshaus Gustav Freitags (1816-95) erworben und dessen Renovierung eingeleitet. Wie die Zeitschrift „Schlesien heute" berichtet, soll zumindest eine Gedenkstube für den Autor berühmter Werke wie „Soll und Haben" und „Die Ahnen" eingerichtet werden. Zu diesem Zweck sucht Beier eine Gegenstausgabe sowie passende Fotos usw. (Hubert Beier, ul. Kluczborska 30, PL – 46243 Bogacice/kolo Kluczborka, Tel.: 0048-77/4186258).

Ostseehäfen:

Konkurrenz wird immer härter

Russen bauen neues Ölterminal in Fischhausen / Von Martin Schmidt

Vor kurzem haben die Arbeiten am sogenannten „Baltischen Pipeline-System" (BPS) begonnen. Eine neue Verbindung zwischen den Rohölquellen in Westsibirien und dem nordostpreußischen Fischhausen (Primorsk) soll für die Russische Föderation eine billigere Alternative zum Export über die ganzjährig eisfreien litauischen, lettischen und estnischen Häfen bieten.

Aus Moskau verlautete, daß man pro Jahr allein 100 Millionen US-Dollar einsparen könne, wenn die Transporte über den bisherigen Hauptausfuhrhafen im lettischen Windau (Ventspils) überflüssig würden.

Die Arbeiten an dem Anfang Februar beschlossenen und auf 800 Millionen Dollar veranschlagten Vorhaben sollen 20 bis 22 Monate dauern. Etwa ein Achtel des erforderlichen Geldes hat der russische Pipeline-Monopolist Transneft bereits 1999 durch einen Sondertarif von den Ölexporteuren eingetrieben, weitere 130 Millionen Dollar sollen auf diesem Weg im Jahr 2000 folgen. Transneft will im Gegenzug 50 Prozent plus eine Aktie an der Pipeline halten, den Rest aber unter den Ölfirmen aufteilen.

In Fischhausen entsteht im Zuge des BPS-Projekts ein großes Ölterminal, von dem aus künftig die jährlich ankommenden ca. 12 Millionen Tonnen Rohöl in alle Welt verschifft werden sollen. Dies wäre dann kaum weniger als zur Zeit über Windau abgewickelt wird.

Ein überaus ehrgeiziges Ziel also, denn der modernisierte und ständig weiter expandierende lettische Freihafen konnte 1999 mit einem Gesamtumschlag von 34 Millionen Tonnen 17 Prozent des ganzen Ostseehandels auf sich vereinigen.

Obwohl nach russischen Angaben zwischen 20 und 25 Prozent der staatlichen Einnahmen der drei baltischen Republiken aus Transitgeschäften mit der Russischen Föderation resultieren, reagiert man dort angesichts der jüngsten Entwicklungen eher gelassen. Schließlich zeigen die Erfahrungen in St. Petersburg, daß ein geeigneter Hafen allein nicht ausreicht, um den Rivalen in Windau, Riga, Reval und Memel Paroli zu bieten. Wenn die Verwaltung nur schlecht funktioniert und die Abwicklung zu langsam vonstatten geht, bleiben alle großartigen Pläne graue Theorie.

Heute steht nur eines wirklich fest: Der harte Konkurrenzkampf der Ostseehäfen nicht nur an den gigantischen russischen Rohölexport wird mit dem Baltischen Pipeline-System noch härter. Für das Königsberger Gebiet bietet der Ausbau Fischhausens immerhin die Chance, eine neue, kräftig sprudelnde Einnahmequelle zu erschließen und damit die gesamte Exklave ökonomisch auf Vordermann zu bringen.

Balten zeigen Gelassenheit

Journalismus:

„Hofhunde des Zeitgeistes“

Günter Zehm referierte über Alt-68er-Reaktionäre und ihre Medien-Praxis

Die Burschenschaft Danubia mag bei Linken verschrieen und in Korporiertenkreisen umstritten sein. Unumstritten dagegen ist ihr Talent, mit ungewöhnlichen politischen Aktionen und Seminaren aus der konservativen Schmollecke herauszutreten und öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen. Für nachhaltige Irritationen im linksalternativen Lager sorgte etwa der Auftritt ehemaliger Ikonen der 68er-Bewegung auf dem Haus der zweitältesten Münchner Burschenschaft. Als frischgebackene Rechtsintellektuelle präsentierten sich damals neben anderen „Bekehrten“ Horst Mahler, einer der geistigen Väter des RAF-Terrorismus, und Bernd Rabehl, einst enger Vertrauter von Rudi Dutschke.

Rabehl, heute Professor am Otto-Suhr-Institut in Berlin, referierte über „Nationalrevolutionäres Denken im antiautoritären Lager der Radikalopposition“. In dem Vortrag, den die Wochenzeitung „Junge Freiheit“ anschließend publizierte, kamen Dinge zur Sprache – etwa Dutschkes positive Einstellung zur „nationalen Frage“ – die dem verstaubten Alt-68er-Establishement überhaupt nicht schmeckten. Scharf wandte sich Rabehl gegen die Utopie der „multikulturellen Gesellschaft“, ebenso gegen die Denk- und Diskussionsverbote der „political correctness“. Dazu sagte er, neben einer reaktionären Rechten gäbe es auch eine ebenso reaktionäre Linke, deren „Feindeserklärung gegen Andersdenkende“ sich nicht grundsätzlich unterscheide.

Seine These fand er bald bestätigt: Der Renegat Bernd Rabehl zog sich den unerbittlichen Haß seiner einstigen SDS- und Apo-Weggefährten zu. Über ein Jahr lang überhäuften ihn und Mahler die Feuilletons von „taz“, „Frankfurter Rundschau“ und „Spiegel“ mit Schmähungen, mehrfach berichtete auch das kommunistische Sektierer-Heft, „konkret“ in epischer Breite über die verwerflichen Ausflüge der von links nach rechts Konvertierten an die „schöne braune Danubia“.

Mit Spannung wurde also die Fortsetzung der Vortragsreihe am vergangenen Wochenende erwartet. Stargast des diesjährigen Seminars sollte Peter Sichrovsky sein. Der Schriftsteller sitzt im Europa-Parlament für die FPÖ und ist Medien-Berater von Jörg Haider. „Alles klar, ein unverbesserlicher Nazi“, würden unsere linkslastigen Medien ihn in bekannter Manier gerne diffamieren. Nur hat die Sache aus Sicht der wakkeren Antifaschisten einen kleinen Haken: Sichrovsky ist Jude und somit nur schwer in die antisemitische Schublade zu stecken. Nach den jüngsten Entwicklungen in Österreich mußte er jedoch leider zu einer Aufklärungsreise in Sachen FPÖ nach Israel fliegen und hatte daher seinen Vortrag kurzfristig abgesagt. Voll entschädigt wurden die über hundert Zuhörer des Seminars durch Günter Zehm, Philosophie-Professor in Jena, besser bekannt unter seinem Pseudonym „Pankraz“.

Zehm sprach zum Thema „Politik und Journalismus in Deutschland – Wie unabhängig sind unsere Medien?“ Zunächst analysierte er das gegenseitige Abhängigkeitsverhältnis der beiden Sphären: „Die Politik braucht den Journalismus, um überhaupt in Fahrt zu kommen, um greifen zu können.“ Politik bestehe hauptsächlich aus Verlautbarungen, zu deren Verbreitung die Medien gebraucht würden. Andererseits empfänden sich diese keineswegs nur als „Verlautbarungs-Instrumente“, vielmehr als kritische Begleiter oder gar moralische Instanz.



Gehört zu den klügsten Köpfen bundesdeutschen Konservatismus: *der Essayist Günter Zehm, der sich schon jetzt als „Pankraz“ tief in die Annalen der Publizistik eingeschrieben hat* Foto Plickert

Max Weber definierte um die Jahrhundertwende Macht als die Fähigkeit, innerhalb einer sozialen Beziehung seinen Willen auch gegen Widerstände durchzusetzen. Im Zeitalter des Gremienwesens klinge dies ein wenig angestaubt, fand Zehm. In unserer heutigen Massendemokratie sei vielmehr der mächtig, der die Kunst der Manipulation am besten beherrsche und den Gegner von den Medien-Kanälen fernzuhalten wisse.

Dabei sähen sich die Journalisten als die kritischen Repräsentanten der Öffentlichkeit. „Politiker müßten ständig mit der medial repräsentierten Öffentlichkeit konfrontiert werden, so heißt es, um wenigstens halbwegs auf dem Pfad der Tugend gehalten zu werden.“ Zehm zitierte nun aus dem Buch „Das Prinzip Intrige“ von Gustav Purroy. Demzufolge sei „jeder Politiker zumindest ein habitueller Lügner, denn wer bis auf den Grund seiner schwarzen oder auch weißen Seele durchschaut werden kann, ist gar nicht fähig, Politik zu machen.“

Zehm spielte jetzt advocatus diaboli. „Deshalb also, damit es Spaß macht, Lüge, Täuschung, Ablenkung, Intrige.“ Purroy unterscheidet drei Formen der lügenhaften Intrige: den Billardstoß, die Achillesferse und die Methode des Bypass: „Der Billardstoß meint das genau berechnete Spiel über die Banden, den indirekten Angriff um einige Ecken herum. Dazu gehört die gezielte Desinformation, die sogenannte vertrauliche Plazierung von Informationen, der bewußt inszenierte sprachliche Ausrutscher.“ Die Methode Achillesferse treffe den Gegner an seiner schwächsten Stelle, lasse ihn ins offene Messer laufen. Zehm nannte als Beispiel Stolperdrähte, Fallen oder die Übertragung von Aufgaben, „von denen man genau weiß, daß der Beauftragte daran scheitern muß.“ Der Bypass schließlich meine das Komplott zur Ausgrenzung des Opfers aus dem Informationsfluß.

„Das große Moralgebot, Du sollst nicht falsch Zeugnis ablegen, ist in der Politik also naturnotwendigerweise partiell außer Kraft gesetzt.“ Ebenso das Verbot des Stehlens gilt nur bedingt. „Enrichissez-vous!“, „Bereichert Euch!“ rief Louis-Philippe 1830 seinen Getreuen zu. Über die Praktiken hierzulande gibt der heimliche Bestseller „Bestechen – aber richtig! Mehr Erfolg durch Korruption“ von Achim Schwarze Auskunft. Der Klappentext spricht Bände: „Ein einzigartiger Ratgeber“, heißt es da, „kompetent, umfassend, trick- und lehrreich. Übungen für den Anfänger, die beliebtesten Korruptionsmethoden, ausgefallene Bestechungstechniken ...“ Nicht nur die Administration würde gekauft, sagte Zehm, für eine erfolgreiche Politikerkarriere sei es unerläßlich, die Medien zu schmieren. Die einst als „vierte Gewalt“ bezeichnete Presse ist heute vielleicht bereits die erste Gewalt im Staate.

„Medien sind keineswegs die unabhängige moralische Instanz, die der Politik entgegensteht, sondern im Gegenteil fest in die politische Klasse integriert“, so Zehm. „Da die Medien dauernd etwas enthüllen wollen, lassen sie sich für Höchstsummen Dossiers aus Beamtenschränken verkaufen, indiskrete Fotografien, Mitteilungen aus Ausschüssen.“ Der Journalist sei also auf die guten Kontakte zu Politikern angewiesen. Die schlimmste Strafe für den Journalisten lautet: „Du kriegst nichts mehr!“ Zehm zählte weitere beliebte Drohungen auf: „Du wirst nicht mehr eingeladen, nicht mehr mitgenommen, bekommst keine Interviews mehr ...“

Das Bild des Journalisten in der Öffentlichkeit ist ein denkbar schlechtes. Bei Umfragen rangieren sie ganz unten zwischen Gastwirten und Immobilienhaien. Mit der moralischen Gegenposition ist es nicht weit her, urteilte Zehm. „Geistig und institutionell unabhängige Journalisten muß man in Berlin mit der Lupe suchen“. Die meisten haben sich einer der großen Parteien verschrieben und in den „Hofstaat der Mächtigen einreihen lassen.“

Aber wehe, einer wage es, dieses Kartell aus Politik und politisch korrekten Medien herauszufordern. „Dann erhebt sich der exorzistische Eifer, mit dem jemand, der nicht ins Klima des Zeitgeistes paßt, öffentlich denunziert und heruntergemacht wird. An solchen Exzessen erkennt man, wie tief, tief unsicher das Selbstbewußtsein der Journalisten im allgemeinen ist. Es sind, könnte man sagen, Hofhunde des Zeitgeistes.“ Professor Günter Zehm, ein wirklich origineller Kopf, hat sich durch seine Ehrlichkeit einen Aufstieg in die höchsten Etagen der Republik verbaut. Dafür ist er heute keiner von denen, „die an der Kette liegen und für den bellen, von dem sie ihr Futter kriegen.“ Sehr sympathisch.

P. Plickert

„Marlene“ – blutarme Unterhaltung

Der verwinkelte Lebensgang eines deutschen Hoolywood-Stars

Mit „Marlene“ hat der hemdsärmelige bayrische Regisseur Joseph Vilsmaier früh und zur Genüge die deutschen Film-Gemüter erregt. Vom Verleih und den TV-Zeitschriften schon vorab zum besten Film des Jahres hochgejubelt, ist der Streifen auf der anderen Seite auf heftige und geradezu vernichtende Kritik gestoßen. Bieder allemal und in jedem Fall mißlungen – so der Tenor in den führenden deutschen Zeitgeist-Feuilletons. „Vilsmaier macht den größten aller deutschen Stars zur Spießerin“ war etwa der Kommentar der „Süddeutschen Zeitung“.

Die „Taz“ lehnte sich erwartungsgemäß am weitesten aus dem Fenster. Sie nannte „Marlene“ unumwunden eine „ideologische Unverschämtheit“ und erkannte in dem Film letztlich nichts anderes als ein weiteres von Vilsmaiers „revisionistischen“ Kinoprojekten. Dieses Unbehagen entzündete sich in gewohnt übertriebener Weise u. a. an jener Szene im Film, in der der Regisseur seine Diva ein Lazarettzelt mit verwundeten Wehrmacht-Soldaten in Frankreich betreten läßt. Die Kamera schwenkt über das Elend, bis ein junger Soldat, natürlich blond und aus Berlin, den „Blauen Engel“ in der amerikanischen Uniform erkennt und anspricht. Die Dietrich legt ihm lächelnd ihre Hand auf die Stirn und sagt schließlich: „Na, dann wollen wir uns mal wieder vertragen!“

Diese Szene ist insofern symptomatisch, da der ganze Film versucht, dem komplizierten und emotionsgeladenen Verhältnis zwischen der Dietrich und ihrer Heimat Deutschland aus dem Weg zu gehen. Und in der Tat erreicht der Film dadurch eine Beliebigkeit, die man ihm nicht gewünscht hätte. Es wird offensichtlich, daß man über die „preußische Ami-Hure“ nicht wie über nahezu jeden anderen UFA-Star eine handwerklich saubere und ansonsten brav am Lebenslauf orientierte Filmbiographie drehen kann. Es ist fast jeder Kameraeinstellung anzumerken, daß Vilsmaier nicht anecken wollte, daß er im Grunde mit den Mitteln des Kolportageromans etwas erzählt, was sich simpel nicht greifen läßt.

Dabei sollte der Film wie kein anderer in den vergangenen zehn Jahren nicht zuletzt dem Ausland das Wiedererwachen der deutschen Filmindustrie ankündigen. Insgesamt 18 Millionen Mark hat man sich „Marlene“ immerhin kosten lassen, teure Drehs an Originalschauplätzen in Hollywood inklusive. – Wer Marlene Dietrich unbedingt noch einmal im offenen Wagen durch die Straßen Kaliforniens fahren läßt, der will offensichtlich wieder dazugehören zur cineastischen Elite. Prächtig schien sich auch die Handlung dazu zu eignen: die Diva, ihr Anti-Nationalsozialismus, die UFA, der Krieg und die Palmen. Der Stoff, aus dem die Erfolge und Millionen sind. Wie keine andere Künstlerin scheint die Dietrich zudem Deutschland mit Amerika zu verbinden.



Auf den Spuren von Marlene Dietrich: *Katja Flint*

Für sein Projekt konnte Vilsmaier einmal mehr ein deutsches Staraufgebot zusammentrommeln. Überzeugend brilliert die 39-jährige Katja Flint in der Titelrolle. Marlene als singende und kochende Mutter, Marlene als frauenknutschender und männerverzehrender Vamp, Marlene genervt am Set oder zu Hause beim Drogenkonsum – irgendwann ist für den Zuschauer bis hinein in die kleinste Pose die Flint einfach nur noch die Dietrich, auch wenn der Berliner Dialekt der gebürtigen Hannoveranerin eher holprig über die Lippen kommt. Ebenso gefallen Herbert Knaup als überforderter Ehemann und Christiane Paul in der Rolle des russischen Kindermädchens.

Irgendwann scheint Vilsmaier und seinem Drehbuchautor Christian Pfannenschmidt aufgegangen zu sein, daß es nicht ausreichen kann, lediglich die Stationen ihres Stars aneinanderzureihen. So ersannen sie eine Rahmenhandlung in Form eines deutschen Offiziers Carl Seidlitz als Marlenes Liebhaber. Damit sollte noch einmal ihre Beziehung zu Deutschland sowie ihr genereIles Liebesleben angerissen werden. Bezeichnenderweise ist diese erfundene Liebesgeschichte noch das Lebendigste am ganzen Film geworden. Denn wo er ansonsten vor Ehrfurcht erstarrt oder zumindest der Dietrich einen Respekt entgegenbringt, der nur noch Raum für hübsch gestylte Kälte übrigläßt, scheint gerade hier zuweilen eben durch die Frische und Lebendigkeit eine gewisse Authentizität auf. Da verzeiht man es selbstverständlich den beiden Turteltauben beim Ausritt in die märkische Heide auch, daß sie beim poetischen Bezirzen aus dem deutschen Freiheitsdichter Ferdinand Freiligrath einen *von* Freiligrath machen, deutsche Geschichte und Literatur sind bei Cineasten bekanntlich Glücksache, wenn nicht Schlimmeres.

Als biographische Unterhaltung wird der Film wohl Bestand haben (müssen), schon um das eingesetzte Geld wieder einzuspielen. Ansonsten bleibt er zu beliebig, um den „Mythos Marlene“ in allen Facetten ernsthaft zu berühren. **O. Geldszus**

Es sind Tatsachen

Betr.: Folge 10/00 – „Klimakatastrophe"

Galilei hätte es sich verbeten, für eine andere Wissenschaftlichkeit zitiert zu werden, wenn einer seine Ängste leugnet mit dem Argument: „Das gab es früher auch schon ohne unsere Ökonomie". Beim Waldsterben vor 15 Jahren hörte ich dasselbe.

Das ist Pfeifen im Keller! Wage er es doch, sich im Wald neben das ganz und gar ungebildete alte Bäuerlein zu stellen, das verzweifelt die vielen umgestürzten Bäume zersägt und ahnt: „Bei der Wibke hieß es – ein Jahrhundertsturm, jetzt ist es schon wieder einer, und wann kommt der nächste? Unsere Luft ist kaputt, das Azorenloch."

Oh ja, er verwechselt die wissenschaftlichen Begriffe, aber er verwendet sie wenigstens nicht, um die Tatsachen zu leugnen, denn die liegen vor ihm auf dem Waldboden.

Hedda Sass, Geslau

Auch Kampfwagen

Betr.: Folge 9/00 – „Die russische Braut des Hermann Göring"

Mit viel Interesse habe ich o.g. Aufsatz gelesen. Als Panzeroffizier der Deutschen Wehrmacht ist mir bekannt, daß außer der Fliegerei in der russischen Fliegerschule in Lipezk in Tomka Kampfgasversuche mit Reichswehrbeteiligung vorgenommen wurden und in Kama bei Kasan Kampfwagenentwicklungen.

Spielberger berichtet in seinem Buch „Die Motorisierung der Deutschen Reichswehr" darüber, ebenso der verstorbene Oberst Esser, der dort Kursant war. Ich könnte mir vorstellen, daß eine Fortsetzung zum o. g. Aufsatz, zwar ohne die persönliche Komponente, die Leser des OB interessieren könnten, zumal diese Aktivität ein Stück Geheimdiplomatie waren.

Alfred Rubbel
Oberstleutnant a.D., Bassum

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Der Stein war nackt – das Grab woanders

Betr.: Folge 8/00 – „Bundeswehr schleifte die Grabstätte von Marineoffizieren"

Der in dem Artikel von Martin Lüders erweckte Eindruck, daß Soldaten der Bundeswehr die Grabstätte von Marineoffizieren geschliffen hätten, wird von mir, als dem verantwortlichen Kommandeur, mit äußerstem Nachdruck zurückgewiesen. Dieser Artikel entspricht weder in seinen „Botschaften" noch in seiner Faktenlage den tatsächlichen Gegebenheiten. Er beinhaltet eine Vielzahl von Behauptungen und Unterstellungen, die nicht der Wahrheit entsprechen und gegen die ich mich nachdrücklich verwehre.

Wahr ist vielmehr, daß der Platz, auf dem sich der Stein befand, weder im Sinne der Friedhofsverordnung noch nach seinen äußeren Merkmalen als eine Grabstätte ausgewiesen oder erkennbar war. Der Platz vor dem Stein war verwahrlost. Auch das offensichtlich als aktuelles Dokument in dem Artikel veröffentliche Bild erweckt einen völlig falschen Eindruck und stammt offensichtlich aus der Zeit von vor 1945. Der Stein war „nackt" und wies keinerlei Inschriften, Insignien oder ähnliches auf. Im übrigen wurde der Stein entfernt auf Antrag der Kirchengemeinde Burg Saaleck, dem ein entsprechender Beschluß des Gemeindekirchenrates zu Grunde lag. Die Kirche ist somit rechtmäßiger Eigentümer und befindet alleine darüber, was mit dem Stein künftig geschieht. Der Einsatz der Pionierkompanie erfolgte auf der Grundlage der entsprechenden Weisungen/Erlasse des Bundesministeriums für Verteidigung, wonach derartige Vorhaben dann ausgeübt werden können, wenn sich für die Truppe ein erheblicher Ausbildungsnutzen ergibt. Dies war hier der Fall. Von Amtshilfe kann also somit überhaupt nicht die Rede sein. Ausschließlich das Interesse an einer fordernden und interessanten pionierspezifischen Aufgabe gab den Ausschlag, dieses Ausbildungsvorhaben durch mich zu genehmigen.

Auch die Unterstellung, ein Bundeswehroffizier hätte die Verantwortung auf den anderen geschoben, ist nach meiner Auffassung bewußt böswillig. Richtig ist, daß der entsprechende Offizier auf telefonische Anfrage versprach, die Angelegenheit zu prüfen. Auf Nachfrage, wem er das Prüfungsergebnis mitteilen könne, wurden ihm Namen und Anschrift durch den Anrufer verweigert. Ebenso stelle ich klar, daß sich zum Zeitpunkt des Abtransportes des Steines keine „empörten Bürger" bei dem Ausbildungsleiter vor Ort meldeten. Niemand hat den entsprechenden Vorgesetzten vor Ort angesprochen. Woher die entsprechenden Aussagen kommen, die im übrigen frei erfunden sind, vermag ich nicht zu beurteilen.

Abschließend stelle ich noch einmal unmißverständlich fest: Die Bundeswehr schändet keine Gräber. Die Entfernung des Steines geschah in voller Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften, sie diente ausschließlich der Ausbildung und betraf auf keinen Fall, weder im formaljuristischen noch im moralisch/ethischen Sinne ein Grab oder eine Grabstätte.

Gerade die Soldaten der Bundeswehr, und so auch in Weißenfels, beteiligen sich jährlich immer wieder eindrucksvoll an Maßnahmen zur Kriegsgräberfürsorge und Spendensammlung zum Erhalt der Soldatengräber. Uns Soldaten ist die Pflege und Wahrung der Soldatengräber aller Nationen ein besonderes Anliegen und deshalb sind die Soldaten der Panzerpionierkompanie 380 auch so empört über diese tendenziöse Berichterstattung. Hiergegen verwahre ich mich im Namen meiner Soldaten.

Im übrigen weise ich noch darauf hin, daß der Beisetzungsort der Marineoffiziere Kern und Fischer ein anderer ist als der Ort, auf dem der Stein sich befand. Der Stein ist durch die Nationalsozialisten umgesetzt worden.

Bei ein bißchen mehr journalistischer Recherche wäre auch dieses Mißverständnis wie die Unterstellungen leicht zu vermeiden gewesen.

Oberst Bernd-Günter Köpcke
Weißenfels

Merkwürdige Übung

Betr.: Folge 8/00 – „Bundeswehreinheit schleifte die Grabstätte von Marineoffizieren"

Als Bürger von Saaleck habe ich das Geschehen um die Gräber der beiden Rathenau-Attentäter seit Jahren verfolgt. Es irrt, wer behauptet, der jetzt von den Pionieren entfernte Grabstein habe gar nicht auf den Gräbern der ehemaligen Leutnants der Kaiserlichen Marine Kern und Fischer gestanden, sondern sei „nur" ein Denkmal an einer neutralen Stätte gewesen.

Kern und Fischer wurden 1922 zunächst am Rande des Friedhofs begraben, 1933 aber wurden sie n einer feierlichen Zeremonie umgebettet, und zwar an die Stelle, auf der dann auch der Gedenkstein errichtet wurde. Dort hat ihn jetzt die Bundeswehr entfernt.

Es wäre sicherlich nützlich gewesen, wenn die Bundeswehr sich zunächst sachkundig gemacht hätte, bevor sie im Rahmen einer merkwürdigen „Pionierübung" auf Antrag der Kirchengemeinde den Grabstein entfernt hat.

Übrigens: Könnte ich bei der Bundeswehr auch „beantragen", daß sie aus meinem Garten im Rahmen einer „Übung" Steine oder ähnliches entfernt?

Günter Bakte, Saaleck

Die Zeichen der Zeit erkennen

Betr.: Folge 10/00 – „BFB, DSU und DP fusionieren"

Die Fusion der Kleinparteien BFB, DSU und DP ist ein Schritt in die richtige Richtung, jedoch noch nicht der Weisheit letzter Schluß. Wir Demokraten, Patrioten und Nationalliberale haben ein Stimmenpotential von annähernd 15 Prozent. Ich bin nach meiner Mitgliedschaft in der CSU zu den Republikanern übergewechselt, da ich der Auffassung war, wir brauchen eine gesamtdeutsche patriotische Partei.

Nach dieser neuesten Meldung keimt in meinem Herzen neue Hoffnung auf. Ich appelliere an Rolf Schlierer, Heiner Kappel u. a.: Erkennt die Zeichen der Zeit, schließt Euch zusammen, nutzt die Schwächen und Skandale der „Großen", zeigt der FDP an, daß sie überflüssig ist und macht eine gemeinsame, konsequente Oppositionspolitik.

Das undemokratische Wesen der DVU muß von uns klar aufgezeigt werden. Von wem diese Gruppierung gesteuert ist, das mag jeder Leser sehen wie er will. Fakt ist, daß durch ihre Existenz Stimmen rechts der Union gesammelt werden und selbst bei Einzug in Landesparlamente durch schon bühnenreife Skandale alles dafür getan wird, die gesamte Rechte in Deutschland in ein verruchtes Licht zu rücken. Ich unterstelle hier Absicht und ein Ziel, welches unsere Obrigkeit damit verfolgt („Es darf keine Partei rechts der Union geben").

Treten wir gemeinsam zu den nächsten Wahlen an, zeigen wir den Etablierten, daß national/wertkonservative Politik in Deutschland eine anständige Alternative sowohl zum schwarzen als auch zum roten Filz ist!

Torsten Franz, Düsseldorf

Altes „litauisches Kernland"

Betr.: Folge 8/00 – „Ausverkauf des nördlichen Ostpreußen"

Unser schönes Ostpreußen und seine Schätze erweckten schon in den vergangenen Jahrhunderten und erwecken auch heute noch immer wieder Begehrlichkeiten, – jetzt sogar im fernen Israel – wie dem *Ostpreußenblatt* vom 26. 2. 2000 zu entnehmen ist.

Aber auch noch andere Völker wissen, wie schön und wertvoll unsere Heimat, das nördliche Ostpreußen, ist. So war in der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 26. Januar 2000 unter der Überschrift: „Wirbel um einen litauischen Bilderkalender" folgendes zu lesen:

‚Der von einem privaten Verlag herausgegebene Kalender, der allerdings den Hinweis trägt, seine Entstehung sei durch das Regierungsdepartement für ethnische Minderheiten ermöglicht worden, hat nämlich eine geographische Karte Litauens zum Inhalt, auf welcher Teile von West-Weißrußland, Nordostpolen und des heute russischen Kaliningrader Gebietes (früher Ostpreußen) als ‚vorübergehend besetzte ethnische Gebiete Litauens' bezeichnet werden.'

Daß die Botschaften Polens, Weißrußlands und Rußlands energisch gegen die veröffentlichte Karte protestierten – Rußland sprach sogar von einer Provokation, die geeignet sei, Völkerhaß zu schüren – verwundert kaum. Das litauische Außenministerium distanzierte sich denn auch von der Publikation, Ministerpräsident Kubilius ordnete sogar eine Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft an. Der prominente Euroskeptiker Smetona hingegen meinte laut einem Bericht der Wochenzeitung „The Baltic Times", die Affäre solle nicht überbewertet werden. „Auch seitens radikaler polnischer Gruppierungen würden periodisch – mit umgekehrten Vorzeichen – analoge Elaborate publiziert ..." Es handele sich hier um eine freie Meinungsäußerung, die in einer demokratischen Gesellschaft möglich sein müsse. Wenn ein äußerlich so banaler Vorfall in Litauen wie in den Nachbarländern die Emotionen hoch gehen läßt, dann deshalb, so meint der Verfasser des Artikels, „weil die nationalstaatlichen Gebilde in dieser Region in ihren heutigen Grenzen alles andere als durch Tradition gefestigt sind."

Wie hätten wohl, so fragt man sich aufgrund dieses Vorfalls, die Bundesrepublik Deutschland, unsere Nachbarn und die Siegermächte des 2. Weltkrieges reagiert, wenn in einer deutschen Zeitung oder gar im *Ostpreußenblatt* eine Landkarte mit Deutschlands Grenzen von 1937 oder 1939 als zukunftsorientierte freie Meinungsäußerung veröffentlicht worden wäre?

Das Beste aber kommt zum Schluß des zitierten Artikels. Nach Auffassung der Litauer gilt das Gebiet, „das heute als Kaliningrader Oblast zu Rußland gehört, für Litauen aber zumindest historisch als Teil des ethnischen Kernlands."

Über soviel Geschichtsklitterung bzw. Unwissenheit können wir jedenfalls nur staunen.

Dr. Barbara Loeffke, Lüneburg

„Westliche" Verbrechen sind tabu

(Fortsetzung von Seite 3)

Man wird wohl schließen dürfen, daß kein Mensch und ganz gewiß keine große Organisation insgesamt und mit allen Facetten traditionswürdig ist. Zudem kann niemand uns sagen, wie viele dunkle Seiten die Geschichte einer großen Organisation aufweisen darf und ab wieviel dunklen Seiten die Organisation traditionsunwürdig ist. Deshalb ist Tradition immer Auswahl. Hieraus ergibt sich, daß der Streit, ob „die" Wehrmacht traditionswürdig sei, nur das Niveau der Debatte zeigt. „Die" Wehrmacht ist ebenso traditionswürdig oder ebenso traditionsunwürdig wie „die" großen christlichen Kirchen oder „die" englische, amerikanische oder russische Armee.

Zudem zwingt die landläufige Behauptung, die Wehrmacht sei grundsätzlich anders zu beurteilen als andere Streitkräfte, unabänderlich zum Vergleich. Es mag sein, daß die Wehrmacht in noch schlimmere Untaten verwickelt gewesen ist als andere Armeen. Sogar falls das zutrifft, so war wohl auch der Widerstand schwieriger – und dennoch war er vorhanden. Und der Widerstand war vorhanden, obwohl die Beseitigung Hitlers unabänderlich das Reich einem Superversailles und wahrscheinlich auch einem Bürgerkrieg ausgeliefert hätte. Andererseits: Die Untaten der alliierten Streitkräfte mögen geringer gewesen sein. Aber auch der Widerstand wäre leichter gewesen. Doch von dem vermelden die Geschichtsbücher nicht das Allergeringste.

Insgesamt wurde im 20. Jahrhundert, im Zeitalter der modernen Kreuzzüge ideologisierter und fanatisierter Völker, allen Streitkräften Bösestes befohlen, und Bösestes ist überall geschehen. So bestätigen alle Vergleiche nur, was Antoine Rivarol schon vor 200 Jahren in die Worte faßte: „Die zivilisiertesten Völker sind der Barbarei so nahe wie das geschliffene Eisen dem Rost. Völker und Metalle glänzen nur an der Oberfläche" – ein Theologe würde von Erbsünde sprechen. Rivarol nahm kein Volk aus. Das sind allerdings Gedanken, die der fanatisierten Moral fremd sind. Es ist bequemer, stets andere anzuklagen, und seien es die Väter oder Großväter – zumal man dann selbst besonders moralisch erscheint.

General de Gaulle hat in zwei erbitterten Kriegen gegen die Deutschen gekämpft. Doch er wurzelte nur politisch, nicht aber moralisch im 20. Jahrhundert. So war es wohl natürlich, daß er bei einem Staatsbesuch den Deutschen zurief: „Gott, vor dessen Angesicht so unendlich viele Männer hingestreckt auf der Erde in unseren großen Schlachten gefallen sind, Gott weiß, wie furchtbar wir und sie gekämpft haben. ... Dennoch will jedes der beiden Völker die Erinnerung an den entfachten Mut und an die erlittenen Opfer bewahren, weil die Ehre der Kämpfenden unangetastet geblieben ist. Denn wenn auch schlichte Politik zu Verbrechen und Unterdrückung führt, so gehört doch die Hochachtung, die sich die Tapferen entgegenbringen, zum sittlichen Erbe des Menschengeschlechts."

Freilich ist zuzugeben, daß de Gaulle etwas übertrieben hat. Nichts deutet darauf, daß die „Hochachtung, die sich die Tapferen entgegenbringen", zum „sittlichen Erbe" vieler Politiker und Intellektueller der Bundesrepublik gehört. Ansonsten ist den Worten de Gaulles wohl nichts hinzuzufügen. *Schluß*

***Dr. Franz Uhle-Wettler**, Generalleutnant a.D. und Militärhistoriker, verfaßte u. a. eine Biographie von Ludendorff und Tirpitz; in diesem Jahr erschien sein neuestes Buch „Höhepunkte und Wendepunkte deutscher Militärgeschichte" (Mittler & Sohn, Hamburg).*

(5) Schwarzmüller, Th.: Zwischen Kaiser und Führer – GFM August von Mackensen. Paderborn 1996, S. 126

(6) Hemingway, Ernest: Selected Letters -1961 by Carlos Baker, New York 1981, S. 672, weitere Berichte S. 601, 697 f.

(7) Offener Brief von Ralph Giordano, „Die Woche" 14. 6. 1996, „FAZ" 5. 3. 1999

(8) de Vattel, Emericus: Le droit des gens. Übersetzt von R. Wilhelm, 1959. Buch III, Kap. XII § 188 ff.

(9) Paul, W. u. Simpson, A.: The Army Air Force in World War 2 Vol. V, Chicago 1953, S. 699, 732 f., selbst verschweigt das Ereignis in seinem „Global Mission", New York 1949, ebenso wie die heutigen deutschen Historiker



Immanuel Kant: *Von internationalen Forschern gewürdigt*

Austausch über Grenzen

Immanuel Kant: Ausstellung und Kongreß in Berlin

Mehr als 500 Kant-Forscher aus aller Welt werden sich vom 26. bis 31. März in Berlin zum IX. Internationalen Kant-Kongreß versammeln und ihre Erfahrungen austauschen. Im Rahmen dieses Kongresses wird die Staatsbibliothek in Zusammenarbeit mit dem Institut für Philosophie der Humboldt-Universität Berlin eine bemerkenswerte Ausstellung präsentieren. Im Haus 2 der Staatsbibliothek an der Potsdamer Straße wird vom 30. März bis 13. Mai die Ausstellung „Kant und die Berliner Aufklärung" zu sehen sein (Katalog).

Obwohl Immanuel Kant seine Heimat Ostpreußen und Königsberg bekanntermaßen nie verlassen hat, wirkte seine Philosophie doch weit über die Grenzen hinaus, nicht zuletzt auch durch seine Schüler wie etwa Markus Herz und Gottfried Carl Christian Kiesewetter. Diese waren nach Berlin gegangen und hatten einen regen Austausch mit ihrem Lehrer aufrechterhalten. Auch stand der Königsberger in häufigem Kontakt mit philosophischen Gesprächspartnern und Herausgebern von Zeitschriften, in denen er seine Aufsätze veröffentlichte. Auf diese Weise entstanden wechselseitige Kontakte, die Kant auch mit der Berliner Aufklärung in Verbindung brachten.

Aufgezeigt werden in der Berliner Ausstellung auch die Beziehung zwischen Kant und der jüdischen Aufklärung sowie die Kantische Stellungnahme zur religiösen Toleranz, so Dina Emundts, Mitarbeiterin am Institut für Philosophie an der Humboldt-Universität. Weiter werden die Reaktionen auf die Französische Revolution in Königsberg und Berlin, der Zensurstreit in Zusammenhang von Kants Schrift „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" und der Einfluß der Kritischen Philosophie auf die preußischen Reformer 1795 und 1818 beleuchtet. Auf besonderes Interesse aber dürfte eine Schrift im ersten Teil der Ausstellung stoßen, die sich mit dem Leben und der Entwicklung Kants und seiner Philosophie beschäftigt: das sogenannte „Opus postumum", das erst kürzlich aus Hamburger Privatbesitz für 1,5 Millionen Mark erworben werden konnte. Das unvollendete Manuskript ist eines der bedeutendsten Werke des Weisen aus Königsberg. Es besteht aus 13 Bündeln mit insgesamt 290 Blättern, die zu Lebzeiten des Philosophen ungedruckt blieben. Das Manuskript zeigt Kants Überlegungen einer geistigen Verbindung der Philosophie mit den empirischen Naturwissenschaften. 1884 hatte es der damalige Hauptpastor von der Hamburger Kirche St. Katharinen, Caesar Ernst Albrecht Krause, von einem Urgroßneffen Kants erworben und verfügt, daß es nur mit Genehmigung der volljährigen Erben verkauft werden dürfe. Der letzte Besitzer hatte sich nur schweren Herzens von dem Schatz trennen können, sah aber die dringende Notwendigkeit sachkundiger Pflege dieses 200 Jahre alten Manuskripts als gegeben. Dabei hatte diese Kostbarkeit alle nur erdenklichen Wirren überstanden, selbst einen schweren Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg. Während die Bankfiliale damals ausbrannte, schützte ein Safe die kostbare Schrift, so daß sich das Papier nur am Rand ein wenig verfärbte.

Dringende Notwendigkeit sachkundiger Pflege

Um das empfindliche Papier zu schonen, Forschern dennoch die Möglichkeit eingehender Studien zu ermöglichen, plant die Staatsbibliothek im Sommer eine Mikroficheausgabe herauszubringen, um so die weltweite Arbeit an der faksimilierten Version des Autographs zu gewährleisten. Eine Aufgabe, die die Fachwelt in den nächsten Jahren ganz gewiß beschäftigen wird.

Silke Osman

Nur Gedächtnistraining?

Gedichte mit Kopf und Herz verinnerlichen

Sie waren des einen Leid, des anderen Freud in der Schule, die Gedichte und Balladen, die man auswendig lernen und dann noch möglichst einfühlsam vortragen mußte. Nicht jeder tat sich leicht mit einer solchen Aufgabe, wenn mancher es auch später bereuen sollte, sich nicht genügend angestrengt zu haben. Schließlich sind die auswendig gelernten Gedichte in stillen Stunden oft nicht zu verachtende Erbauung der Seele. So mancher Kriegsgefangene wußte zu berichten, daß er sich in schwerer Zeit nur aufrecht halten konnte, rief er sich die erlernten Gedichte und Lieder der Kindheit ins Gedächtnis zurück

Vom „Einpauken" bestimmter Gedichte hält Ulla Hahn überhaupt nichts: „Gedichte sind viel zu schade, um sie als Drill- und Disziplinübungen, als bloßes Gedächtnistraining zu mißbrauchen", schreibt sie im Vorwort zu ihrem bei DVA, Stuttgart, erschienenen neuen Buch **Gedichte fürs Gedächtnis. Zum Inwendig-Lernen und Auswendig-Sagen** (mit einem Nachwort von Klaus von Dohnanyi. 304 Seiten, 39,80 DM). Wichtig sei es, die Gedichte zu verinnerlichen, und sie zitiert Golo Mann, der erkannte: „Ein nicht inwendig erlebtes Gedicht ist keines. Man könnte geradesogut einen Fahrplan auswendig lernen." Der englische Begriff „learning by heart" für auswendig lernen treffe es besonders gut, so Ulla Hahn; man müsse die Gedichte, Bilder und Gefühle eines anderen in sich hineinnehmen, sich zu eigen machen, in Kopf und Herz. Das gehe am besten, wenn man ein Gedicht laut lese – „mit den Augen und dem Mund und den Ohren". – „Wenn wir begreifen wollen, was ein Gedicht in seinem Kern ausmacht, müssen wir es wieder in den Mund nehmen."

„Ein nicht inwendig gelerntes Gedicht ist keines"

Eine stattliche Auswahl von Liedern, Balladen, Sonetten, Gedichten und Meditationen ist da zusammengekommen. Die Reihe der Autoren reicht von Walther von der Vogelweide über Goethe (natürlich) und Schiller bis Stefan George und Ingeborg Bachmann. Auch der aus Memel stammende Simon Dach ist mit „Der Mensch hat nichts so eigen" vertreten. Ulla Hahn hat den Gedichten Erläuterungen beigegeben, die etwas über den Verfasser und die Entstehungsgeschichte aussagen; sogar eine Internet-Adresse ist in manchen Fällen angegeben.

Klaus von Dohnanyi, ehelich mit der Herausgeberin verbunden, bekennt in seinem Nachwort, Gedichte seien für ihn eine „tägliche Diät" und er gibt seiner Hoffnung Ausdruck, daß Gedichte nicht nur von der älteren Generation gelesen werden. – Zur jüngeren Generation gehören denn auch die fünf, die eine CD mit **Balladen** (LTCD 9912, Die Schallquelle w|k|&|f, Postfach 1105, 89555 Steinheim, 25 DM zuzügl. Versandkosten) gestaltet haben: die Sprecher Ursula Gessat, Christian Büsen und Marcus Mindner, Studenten an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart, der Sänger Hendrik Brödenfeld und Götz Kubitschek, der den Klappentext schrieb.

In der Reihe „LiteraTon" ist dies die zweite CD mit Gedichten und Gesang, darunter Balladen von Goethe und Schiller, Georg Heym und Conrad Ferdinand Meyer, aber auch von Börries von Münchhausen und Agnes Miegel („Rembrandt"). Wenn auch in der biographischen Notiz über Agnes Miegel ein Irrtum vorliegt (sie studierte nicht in Göttingen, sondern traf Münchhausen zum ersten Mal in Berlin bei der Durchreise von Königsberg in ein Pariser Pensionat), wird das dem Hörgenuß keinerlei Abbruch tun. **SiS**

Kulturnotizen

Käthe-Kollwitz-Museum Berlin – Das Haus an der Fasanenstraße zeigt noch bis zum 2. Mai in einer Sonderausstellung neu erworbene Holzschnitte der Künstlerin, darunter diverse Zustandsdrucke.

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Aribert Marohn referierte im Februar über das preisgekrönte Werk des Dichters: „Die Magd des Jürgen Doskocil". – Über Ernst Wiechert in der Schweiz spricht der Pfarrer von Stäfa. Stadtparkrestaurant, Jasperallee 42, Mittwoch, 5. April, 16 Uhr.

Preußens wundervolles Erbe

35. Jahrbuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz erschienen

Keineswegs „museumsmüde" scheinen die Deutschen zu sein; zu diesem Eindruck gelangt man, hört man die neuesten Zahlen aus Berlin. Dort stieg im vergangenen Jahr die Gesamtbesucherzahl der Staatlichen Museen um 4 Prozent auf 2,73 Millionen. 1998 lag der Zuwachs bei knapp fünf Prozent.

„Preußen hat uns in der Hauptstadt Berlin ein wundervolles Erbe von europäischem Rang hinterlassen", betonte Klaus-Dieter Lehmann im Februar 1999 bei seiner Amtseinführung als Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin. „Mit 17 Museen, der Staatsbibliothek, dem Geheimen Staatsarchiv und den Forschungseinrichtungen ist ein kulturelles Ensemble entstanden, das einzigartig ist. Mit diesem Ensemble haben wir eine zukunftsfähige Konstellation, bei dem die Quellen der kulturellen Überlieferung nicht spartenbezogen in Museen, Archiven und Bibliotheken isoliert bleiben müssen, sondern sinnvoll in einem kulturellen Netzwerk aufeinander bezogen werden können. Daraus gewinnen die Kulturwissenschaften neue Erkenntnisse und die Ausstellungen und Veranstaltungen publikumswirksame Impulse. Das ist nicht nur ein Geschenk, das ist eine Aufgabe." Und: „Berlins Ausstrahlung als Hauptstadt wird von der Kultur stark geprägt werden. Und die Schatzhäuser der Stiftung Preußischer Kulturbesitz können einen entscheidenden Anteil liefern."

Um Berlin und seine Museen noch attraktiver zu machen, wird weiter viel gebaut werden. So soll die von der Unesco zum Weltkulturerbe erklärte Museumsinsel Zentrum der abendländischen Kultur mit den archäologischen Sammlungen werden und das Kulturforum mit der neuen Gemäldegalerie und der Neuen Nationalgalerie Zentrum der Moderne. Die Kulturen der Welt wird man in Dahlem finden. Allen Unbequemlichkeiten durch Um- und Neubauten zum Trotz haben die kulturell Interessierten „ihren" Museen die Treue gehalten, nicht zuletzt auch wegen der großen Sonderausstellungen.

Museumsinsel als ein Zentrum abendländischer Kultur

Für das Jahr 1998, zu dem jetzt das Jahrbuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz vorliegt (Gebr. Mann Verlag Berlin. 415 Seiten, 117 Abb., davon 16 farbig, Efalin mit Schutzumschlag, 48 DM), ist nicht zuletzt auch die vom Geheimen Staatsarchiv präsentierte Ausstellung „Via Regia – Preußens Weg zur Krone" über die zwei preußischen Königskrönungen in Königsberg (Friedrich I. 1701 und Wilhelm I. 1861) zu nennen. Zu dieser Ausstellung, die auch im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg zu sehen war, haben Iselin Gundermann und Adelheid Rasche zwei lesenswerte Beiträge für das Jahrbuch geliefert. So untersucht Rasche den Krönungsbericht des Oberzeremonienmeisters Johann von Besser, der 1702 erschien und 1712 mit Stichen von Johann Georg Wolffgang neu herausgegeben wurde, eine Veröffentlichung, die „entscheidend für die nachfolgende Entwicklung der graphischen Künste in Brandenburg-Preußen werden sollte".

In dem nun 35. Band des Jahrbuchs sind weiterhin Beiträge über die Amtseinführung des neuen Präsidenten, über die rege Bautätigkeit der Stiftung, die Eröffnung des Neubaus der Gemäldegalerie zu lesen. Auch wird das Schaffen Ernst von Ihnes, Architekt der wilhelminischen Zeit, und Schöpfer des Bodemuseums sowie der Staatsbibliothek Unter den Linden, wieder in Erinnerung gerufen. Betrachtungen zum malerischen Werk des preußischen Hofkupferstechers Georg Friedrich Schmidt (1712–1775), aber auch über Neuerwerbungen oder das Schicksal der Sammlung Silberberg aus Breslau runden das Bild ab. **os**

Abendfahrt

Von GERTRUD PAPENDICK

O schöne Tage des Lebens damals, als wir die See vor der Tür hatten! Es dauerte gerade nur eine halbe Stunde bis Cranz, wir fuhren mittags oder am frühen Nachmittag hinaus, um zu baden und Kaffee zu trinken, nein, ganz einfach, um dort zu sein, wo am Rand der Welt die Ferne anfing und wo immer das Paradies des Sommers war.

Jedesmal, wenn ich da draußen schwamm, vom Ostseebad ein ganzes Stück hinaus, kam die große Verführung des Wassers über mich, ich mochte nicht aufhören und nicht umkehren. Aber dann sah ich den langgezogenen Küstenbogen mit dem Steg und der Reihe weißer Bauten dahinter, von denen jeder schon gestanden hatte, als ich zweijährig zum ersten Mal jenen langen Bohlenweg gemessen haben mochte. Er stieg an seinem Ende die Stufen hinauf zum Corso, dessen Geländer noch deutlich zu erkennen war.

Wo die letzten Türmchen aufragten, begann der Bogen ins Leere auszulaufen.

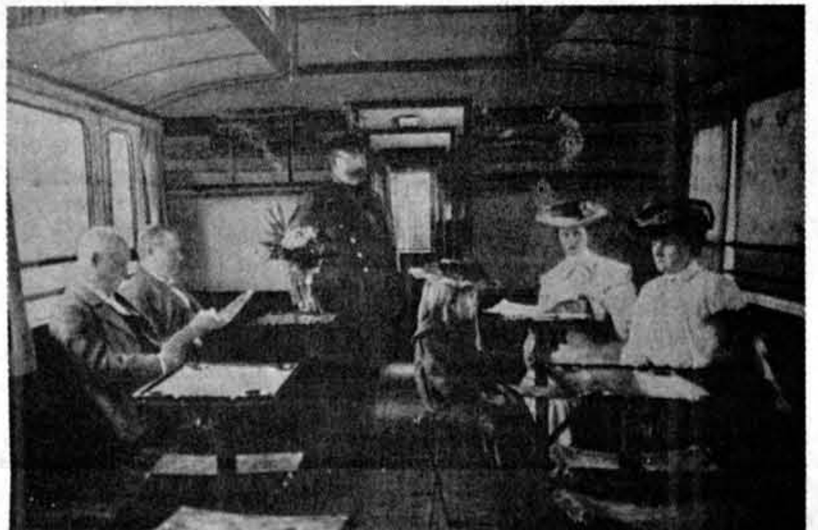
Ich sah das alles von weit her und wußte es darum um so gewisser und himmlischer Schein, der uns folgte, während wir durch das abendliche Samland dankbar und ruhevoll stadtwärts fuhren.

Einmal sah ich dort hinten urweltlich, riesenhaft die Silhouette eines Elches wie durch ein Tor in den erhellten Himmel ziehen.

Immer ging solche Abendfahrt wie durch ein Geheimnis. So grün und golden, so weit und still war das Land. Und die Erde redete ihre stumme Sprache, die man nur verstand, wenn man aufhorchte und schwieg.

Unbeweglich standen auf den weiten Wiesen die Kühe im kniehohen Gras, die großen Herdbuchherden, die uns allen gehörten wie ein Besitz der Erde selber. In den Roßgärten weideten die Pferde, und dann und wann setzte ein Fohlen erschrocken vom Drahtzaun davon. Die Störche aber waren noch immer auf Beute aus.

Wer hat sie gezählt, die vielen, vielen Störche auf den Bledauer Wiesen? Ihre Zahl war Legion. Sie waren im Abendschein und vergehenden Licht die dritte grasende Herde auf



Königsberg Cranzer Eisenbahn: *Blick in den Salonwagen 1909*

Fotos (2) Archiv

um so tiefer, daß dieser Strand mit allem, was zu ihm gehörte, meine eigentliche Heimat war, so wie das Wasser, dessen Dünung mich trug.

Heute, da die Entfernung von meinem Ursprung unmeßbar geworden, ist dieses Wissen in mir wie eine Kraft, die niemals vergehen kann ...

Wir fuhren abends zurück, wenn die Sonne untergegangen war, um acht oder halb neun, in einem immer vollen Zug, gestählt von Frische und durchglüht von Sonne. So saßen sie alle um uns und neben uns, das Badezeug auf dem Schoß oder oben auf dem Brett, rotgebrannt, müde und glücklich.

Der Zug verließ den kleinen, alten Bahnhof, dann stand schräg hinter den Wiesen das Abendrot. Es war der Abschiedsgruß des schönen, heißen Tages, es blieb dort stehen und leuchtete immer noch, glühend zuerst, dann golden verflammend, ein reichem Gefilde. Es war das untrügliche Zeichen, daß der Sommer zur Rüste ging, wenn eines Tages oder eines Abends um Ende August die Störche plötzlich alle, alle verschwunden waren.

Das Licht erlosch, die Dämmerung fiel ins Land. Die Kornfelder standen blaß, die Wiesen dunkelten. Wir fuhren in die Fritzener Forst ein, und das war der Abschied vom Tage, unerbittlich und unwiderruflich. In Gr. Raum stand der Wald dunkel und schweigend um uns. Wenn wir ihn durchfahren hatten und wieder ins Freie kamen, war aller Glanz der Farben dahin. Der Wald war das Tor der Nacht, nun traten wir in sie ein. Und sehr rasch empfing uns die Stadt mit Unruhe, Getümmel und drängender Heimkehr.

Der schöne Tag lag weit zurück und war fast schon unwirklich geworden.

Erinnerung an Gertrud Papendick

Vor 110 Jahren wurde Gertrud Papendick am 28. März 1890 in Königsberg geboren. Bereits mit sieben Jahren schrieb sie ihr erstes Gedicht; 1913 wurde ihre erste Kurzgeschichte in der Scherlschen „Woche" veröffentlicht. Es folgten weitere, später auch für die „Königsberger Allgemeine Zeitung". 36 Jahre lang hat Gertrud Papendick im Schuldienst gewirkt, zunächst in Königsberg, von 1947 bis 1951 in Uelzen (als Konrektorin). Immer wieder aber fand sie die Muße und die Kraft zu schreiben. Ihre Kurzgeschichten in Anthologien und Zeitschriften fanden ebenso einen großen Leserkreis wie ihre Bücher: „Die Kanther-Kinder" (Neuauflage 1965 „Konsul Kanther und sein Haus"), „Wo der Birnbaum stand" (1969), „Das war unsere Stadt" (1972), „In jenem fernen Sommer" (1973). 1966 wurde Gertrud Papendick mit dem Ostpreußischen Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet; 1979 erhielt sie die Königsberger Bürgermedaille.

Am 6. April 1982 starb die Schriftstellerin in Hamburg, wo sie lange Jahre gelebt und gearbeitet hatte. **os**



Ostsee bei Cranz: *Reste des Seestegs (1990)*

Mien leewstet gespoorntes Hoahnefootke

Von EVA PULTKE-SRADNICK

Franz nannte Anna sein Leberblümchen. Als sie anfangs gefragt hatte warum, hatte er nur gelächelt. So mit den Augen. Er sprach überhaupt wenig von sich und seinem Leben vorher. Dann jedoch, manchmal, wenn sie gar keine Ruhe gab, meinte er nur, daß sie so etwas Wohltuendes an sich habe, wie eben diese Hepatica, diese kleine Blume, die zur Gattung der Hahnenfußgewächse gehörte und die er noch aus seiner Heimat Ostpreußen in so reich vorkommendem Maße in Erinnerung hatte. Denn kaum sei zu Hause der letzte Schnee geschmolzen, da hätten sich bei den ersten Sonnenstrahlen schon die kleinen blaublühenden handhohen Staudenpflanzen ans Licht gewagt. Zuerst waren immer nur die Blüten da, die Blätter kamen später. Die Anemone gehörte übrigens auch in diese Familie der ersten Frühlingsblüher. Anna lächelte und ließ sich belehren.

Niemals aber war sie sich einig, ob sie sich mit dieser unscheinbaren Blume vergleichen lassen wollte, andererseits war sie sich ihrer Ausstrahlung voll bewußt. Am liebsten hätte sie es täglich neu erfahren, daß sie die Liebste und die Schönste sei. Aber gerade dann nannte er sie, nur um sie zu reizen, „mien leewstet gespoorntes Hoahnefootke".

Manchmal hatte Franz nachts schwere Träume. Kriegserlebnisse und erlittene Gefangenschaft ließen ihn stöhnen und wie unter Qualen aufschreien. Anna legte dann ihre warme Hand auf seine Brust, streichelte sein Gesicht und sprach beruhigende Worte wie zu einem Kind. Manchmal half es, manchmal wehrte er sich noch verzweifelter.

Heute war Franz viel zu früh aufgewacht. Es sah so aus, als ob es ein schöner Tag werden würde. Er zog sich leise an und bedeutete dem schönen Labrador-Mischling, daß er nicht bellen dürfe. Und so schlichen sie wie Diebe aus dem Haus. Franz zog es, ohne recht zu sagen warum, zu dem Buchenwäldchen mit der alten verfallenen Geschirrhütte.

Franz schritt sehr schnell aus. Er konnte nicht sagen was ihn so beflügelte, was ihn so zog. Aber alles lag an seinem Traum von heute nacht. Dabei war es ein guter Traum gewesen. Er hatte ihn öfter, einmal hatte er ihn sogar erlebt, in der Gefangenschaft, mitten im tiefsten Rußland.

*

Der Tag war noch kalt. Aber der Himmel hatte so eine andere Helle gehabt, so ein hoffendes Blau, etwas verwaschen, aber so wie ein baldiges Versprechen auf Sonne und Frühling. Sie waren in einer Kolonne unter Bewachung zum Holzroden unterwegs. Im Bauch hatten sie nur eine lauwarme Kohlrübensuppe. Dazu gab es ein Stück Brot.

Franz fühlte sich krank, aber jeder fühlte sich so – und sie waren es sogar. Alles schmerzte, alles war so trostlos und leer. Was hatte das Leben noch für einen Sinn? Und dann blieb Franz wie angewurzelt stehen, nein, das durfte es nicht geben! Erst der Schlag mit dem Gewehrkolben brachte ihn zur Besinnung. Er hielt den Anblick am Waldsaum für eine Halluzination. Unter braunem Laub lugten blaue Blüten hervor, dicht an dicht, fast, daß es wie ein Teppich aussah, genau so, wie er es von zu Hause her in Erinnerung hatte. „Leberblümchen", murmelte er fassungslos, „Leberblümchen". Nie hätte er geahnt, daß ihn der Anblick dieser kleinen Blume so erschüttern könnte, waren sie, die Gefangenen, doch alle abgestumpft von Hunger, Schlägen, Kälte, Schmutz und Hoffnungslosigkeit.

Das Blühen am Waldrand wollte nicht aufhören. Franz konnte seine Augen kaum abwenden. Er stolperte mehrmals, und sein Kamerad, ein älterer Mann, der sich stets wie ein Vater um ihn sorgte, hielt sich näher zu ihm, falls er stürzen sollte, denn fallen durfte man hier nicht. Aber immer glaubte Franz noch zu träumen. Er fühlte sich Tausende von Meilen zurückversetzt. Er sah seine Mutter am Herd, sah sein Dorf, das angrenzende Wäldchen. Er sah seine Schwester und sich in einer Leberblümchenwiese knien. Sie waren erst sechs und sieben Jahre alt, gingen dann Hand in Hand nach Hause, um der Mutter die ersten blauen, so zarten Blüten zu bringen. Greta hatte sie in ihrer kleinen buntbedruckten Spielschürze getragen, denn die Stengelchen waren noch viel zu kurz zum Binden. Die beiden hatten nach so langen Wintermonaten nicht anders können, als sich hineinzuknien und sich dem Blütenzauber hinzugeben. Er hatte damals ein unbändiges aufkommendes Glücksgefühl vom Wachsen und Werden der Erde verspürt.

Und nun, beim Marsch in russischer Gefangenschaft, beim Anblick der ersten Blumen überhaupt, war dieses Empfinden wieder in ihm aufgebrochen. Und genau in diesem Augenblick wußte er, daß er weiterleben wollte, weiterleben mußte, egal was noch auf ihn zukommen würde.

In dieser Nacht war nun der Traum wiedergekommen – und das Glücksgefühl war noch in ihm. Ohne zu zögern hatte er gewußt, wohin er jetzt gehen mußte. Dort hinten bei dem Buchenwäldchen, dort würden sie stehen – und der Zeit nach sollten sie auch schon blühen.

Anna fand heute gar nicht aus ihrem Schlaf, aber sie spürte, daß Franz nicht mehr neben ihr lag. Warum roch es auf einmal so verführerisch nach Kaffee? Franz würde doch nicht etwa, das hatte er doch nie getan? Oder hatte sie etwa Geburtstag, Hochzeitstag, oder war sie womöglich krank?

Bald darauf fand sie es aber nicht nur ungewöhnlich, sondern äußerst originell. Das Tablett, ihr Teller, der Brotkorb, selbst Addi, der Hund, waren mit kleinen blauen Blumen umwunden. Teilweise sogar so reichlich, daß Anna befürchtete, daß sie diese als Morgengabe auch noch verspeisen müßte. Aber all dies war ja für Franz noch viel zu wenig. Am liebsten hätte er die Leberblümchen seiner Anna körbeweise ins Bett geschüttet. Aber nach seiner Vermutung standen sie schon unter Naturschutz. Ob dies in seiner Heimat auch so war?

Ahnen von April

Von CHRISTEL POEPKE

Da ist
ein Ahnen von April in deiner Straße.

Zuerst
bemerkst du es am Lied der Dohle,
das heute anders ist,
als das von gestern,
in dem noch Bitten war
und eine kleine Demut;

und
auch die Mädchenfüße
klingen rascher,
als dürften sie nun nicht mehr
länger säumen,
weil ihre Zeit noch ungesponnen
am Balken in der Kammer hängt.

Bemerken
wirst du's auch an deinen Wünschen,
die auseinanderlaufen
wie alle Himmelsrichtungen –
und an den Träumen,
den nun kündbaren von Stund zu Stunde,
gleich Briefen, die für's Feuer sind.

Und all das
wird dir nicht allein begegnen –
wo immer du auch bist,
da wird ein Ahnen sein von dir zu mir,
und zu den Fohlen,
die gestreichelt werden möchten,
obwohl sie noch nicht wissen, wie das ist.

*

„Die Feder im Dornbusch" von Christel Poepke ist in erweiterter Auflage erschienen. Bestellungen unter Telefon 04 51/30 22 15

Hallo!?

Charlott am Telefon

Wie? Was Ostpreußisches? Ach nein, lieber nicht. Ich liebe ja meine Heimat da im Nordosten, mein „Keenichsbarch" und all seine Lieblingsspeisen, „Schmandje" und „Keenichsbarjer Fläick" – aber was sollen denn die Landser aus Bayern und Sachsen und Schwaben und dem Rheinland anfangen mit meinem „Jeschabber", wenn sie's nicht verstehen? Die können von einer „Marjell" vom Film doch verlangen, daß sie hochdeutsch redet, nicht wahr?

Was ich jetzt mache? Ich sitze auf der Schreibtischkante und baumle mit den Beinen – ach so, Sie meinen, was ich beruflich mache? Na, ich denke doch, immer noch einen einigermaßen guten Eindruck. Noch genauer wollen Sie's wissen? Mensch, Mannchen, wärd mir man nich zu näijierich! Ich filme, ich spiele Theater, und dazwischen rutsche ich immer so quer durch Europa zu unseren Landsern und mach' ihnen was vor. Also, ich kann Ihnen sagen, ich bin noch niemals den Männern nachgelaufen – aber jetzt! Doch, bis Norwegen und bis an den Kanal bin ich den Männern nachgelaufen, bloß um sie mal richtig von Herzen lachen zu sehen. Und das haben sie ja denn auch getan – doch – dankbar sind sie alle gewesen. Wann ich wieder – ? Mansch, du dammlicher Kreet, hältst mich hier auf, mir fällt ja eben ein, ich hab' ja in einer halben Stunde Aufnahme! Na, nu aber los. Charlottchen – Wiederhören – Wiedersehen!

Aus „Wir sind bei Euch – Ihr seid bei uns", Pfälzische Presse, 1941

Stecknadel im Heuhaufen

Neffe sucht Informationen über die Schauspielerin Charlott Daudert

Als ich mich auf die Spuren meiner Tante Charlott Daudert begab, ahnte ich nicht, wie schwer es ist, Informationen und Material in heutiger Zeit, fast vierzig Jahre nach ihrem Tod zusammenzutragen. Zeitzeugen, die man befragen könnte, gibt es wenig, so bleibt nur das Herumschnüffeln in irgendwelchen Zeitungsarchiven oder sonstigen Papierkellern. Das bedeutet viel Zeit und Aufwand; eine Stecknadel im Heuhaufen zu suchen kann nicht schwerer sein. Seit einigen Jahren trage ich alles zusammen, was ich über Charlott Daudert finden kann, um ein Buch über sie zu schreiben.



Charlott Daudert: *Dokumentation geplant*

Foto privat

Es soll eine Erinnerung an eine vergessene Schauspielerin sein, die den großen Ruhm in ihrer Filmkarriere nicht erreicht hat, es trotzdem verdient, daß man über sie schreibt. Eine hundertprozentige Dokumentation wird mir wohl nicht gelingen und ist auch nicht das Ziel meiner Arbeit. Vielmehr möchte ich darüber schreiben, was ich erfahren konnte, um den Liebhabern alter Filme ein Stück Geschichte zu erhalten.

Meine Hochachtung gilt allen Schauspielern aus der Vor- und Nachkriegszeit, insbesondere Charlott Daudert, einer Cousine meiner inzwischen ebenfalls verstorbenen Mutter. Als Kinder lernten sie sich in Insterburg kennen, meine Mutter besuchte oft und gern die Familie, weil der Onkel Gustav (Vater von Charlott) ein großes Herz für Kinder hatte und tolle Geschichten erzählen konnte. Inzwischen bin ich so weit, das Buch zu vollenden, um es spätestens im Jahr 2001 interessierten Lesern zur Verfügung zu stellen. Bevor ich es endgültig abschließe, möchte ich auf diesem Weg heimatverbundene Ostpreußen und Filminteressierte bitten, soweit sie noch Informationen oder Material über Charlott Daudert haben oder durch Erinnerungen zu dem Inhalt des Buches etwas beitragen können, mir behilflich zu sein. Ganz gleich, was es ist, jede Information ist verwertbar und wird dankbar angenommen.

Einige Leser werden sich bestimmt an die beliebte Schauspielerin erinnern, die immerhin in fast 60 Filmen und einigen Kurzfilmen mitspielte. Auch beim Fronttheater trat sie auf. Die blonde „Charly", wie Freunde sie nannten, fiel durch ihren ostpreußischen Dialekt und in komisch heiteren Rollen besonders auf.

Viel zu früh ist Charlott am 19. Januar 1961 im Alter von nur 47 Jahren verstorben. Sie litt schon längere Zeit an einer Blutkrankheit. Die Filmwelt bestimmte ihr kurzes Leben. Streifen wie „April, April", „Brillianten", „Die Csardasfürstin", „Engel mit kleinen Fehlern", „Klettermaxe", „Liebesbriefe aus dem Engadin" oder „Männer müssen so sein" sind nur einige Filme, in denen sie mitspielte. – Informationen bitte direkt an: Peter Daudert, Wiesenweg 12, 23669 Timmendorfer Strand. **P. D.**

Schnapsideen

Von GERT O. E. SATTLER

„Bärenfang", sagt Baltruschat
zu dem Bauern Bajorat
und dem Melker Melletat,
„trink' ich frei und frank".

„Wasserpunsch", sagt Wowerat
zum Pastor, dem Paulikat,
und dem Richter Raudomat,
„macht die Augen blank."

„Jägermilch", sagt Jerudat,
zum Barbier, dem Bugusat,
und dem Töpfer Tautorat,
„is ein Gottertrank."

„Alle drei", sagt Ambrossat
zu dem Gastwirt Golumat
und dem Schmied, dem Schakurat,
„mach ich, Gott sein Dank!"

Hilfe bei Rheuma

Für Sie probiert: Gesunde Kost

Zu einer wahren Volkskrankheit ist Rheuma geworden, unter dem selbst Kinder leiden. Der Begriff Rheumatismus umfaßt allerdings eine Vielzahl von verschiedenen Erkrankungen, die den Bewegungsapparat betreffen. Meist gehen sie einher mit fließenden, reißenden Schmerzen in den Gelenken, Muskeln, Sehnen, Bändern oder dem Bindegewebe. Bei entzündlichen rheumatischen Erkrankungen kann eine richtige Ernährung die medikamentöse Therapie durchaus unterstützen. So haben Sven-David Müller und Christiane Pfeuffer, beide Diätassistenten, für den Midena Verlag, München, jetzt ein Kochbuch für Rheumakranke zusammengestellt. In **Genußvoll essen bei Rheuma** (96 Seiten, 19,90 DM) finden sich abwechslungsreiche Rezepte für eine ausgewogene Ernährung, die von wenig Fleisch, viel Fisch und vegetarischer Kost geprägt sind. Praktisch: jedes Rezept enthält Kalorien- und Nährstoffangaben pro Portion. Wertvolle Tips für Rheumatiker runden das Bild ab. **man**

Schönes Mitbringsel

Für Sie gelesen: Geschmackvolle Geschenkbücher

Was bring ich mit? Wieder Blumen? Oder Schokolade? Gedanken, die einem oft durch den Kopf schwirren, hat man eine Einladung zum Kaffeeklatsch bei einer guten Bekannten oder Freundin. Der Pattloch Verlag, München, macht die Qual der Wahl derzeit etwas leichter. Dort sind gerade wieder einige neue Geschenkbücher herausgekommen, die sich gut als Mitbringsel „anstatt Blumen" eignen, etwa **Herzliche Rosengrüße** mit Fotos von Christine Paxmann und Gedanken deutscher Dichter oder **Von ganzem Herzen** mit Texten von Vera Stein zu zauberhaften Naturfotos oder auch **Das kleine Buch vom Glücklichsein** von Renate und Georg Lehmacher. Alle Bände haben 48 Seiten, sind durchgehend farbig bebildert und kosten 14,90 DM. Geprägt sind diese kleinformatigen Geschenkbücher von einer positiven Lebenseinstellung – und das ist doch wirklich ein schönes Mitbringsel. **o-n**

Auf einen Wutsch nach Leipzig

Tuta und Malchen: In Halle 2 wird viel geboten

Tuta, nu wart doch mal! Hast mich amend gar nicht gesehn? Laß uns doch ein bißchen kaschätern. Hast was gehört vom Hildchen? Will se nu mit nach Leipzig, die olle Schartek?" „Ach, Malchen, Tagchen, wie geht? Nu wird man nich booßig. Ich bin noch ganz bedammelt, diese olle Gusche! Wer? Die Hildchen hat mich aufgehalten und mich belämmert, ob sie mit uns in Leipzig was unternehmen kann ..."



Scherenschnitt H. Uhse

„Danke für Backobst, ich ess' lieber Pflaumen, die Hildche is mir zu driftig."

„Nu wart mal, Malchen. Ich hab ihr gesagt, daß wir uns in Leipzig verabreden können – in Halle 2 der Neuen Messe, da gibt's so viel zu sehen ..."

„Ja, Tuta, das is recht. Da is die Hildchen dann abgelenkt, un wenn se wieder so aufgeruschelt is, dann geben wir ihr kräftig Dunst, nich? In Halle 2 is wirklich viel los, hast all gehört?"

„Na klar, Malchen. Diesmal will ich mir wieder viele Souvenirs mitbringen. Es soll ja auch wieder viele Stände mit interessanten Büchern und Heimatkarten geben."

„Na und vergiß das Marzipan nich, Tuta! Was wäre ein Mitbringsel ohne das echte Königsberger Marzipan. Ich will mal sehen, ob es nich auch wieder Fleck in Dosen oder andere ostpreußische Spezialitäten gibt. Wenn ich das hab, dann fühl ich mich richtig zu Hause."

„Fein, ein bißchen Bärenfang oder Trakehner Blut werd ich auch mitbringen. Das is schon fast Tradition. Und überhaupt, so ein Schlubberchen am Abend is nich zu verachten. Wir woll'n aber nich nur an unser leibliches Wohl denken, Malchen. In Halle 2 gibt's auch viele Stände, an denen man sich über die Heimat und die Kultur informieren kann. Ich werd auf jeden Fall einmal mit den Damen von der Agnes-Miegel-Gesellschaft reden, vleicht haben die etwas Neues."

„Und ich werd auf jeden Fall mit den netten Lehrerinnen von der Werkwoche sprechen. Die haben immer so viel zu erzählen und zu zeigen. Weißt noch? Der Herr Peters mit seinem Webstuhl? Der wird sicher auch wieder da sein. Die Irene Burchard von der Webschule Lyck will ja nach einem historischen Vorbild eine Decke weben. Und die Leutchen von Ellingen, vom Salzburger Verein, vom Landesmuseum ..."

„Nu halt mal die Luft an, Malchen. Schau'n wir mal, was uns beim Deutschlandtreffen am 10. und 11. Juni in Leipzig erwartet. Ach du grieses Katerchen, is das schon spät, ich muß socken. Adjö, Malchen." **belauscht von os**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

mir geht es wie so vielen älteren Landsleute aus unserer großen Familie: Da taucht ein Name auf, und schon wird ein fast vergessenes Kapitel unseres Lebensbuches aufgeschlagen. So fühlte ich mich beim Lesen des Briefes von Hans Bachert in meine Kindheit versetzt, denn er stammt aus Neuhausen-Eichenkrug. „Sie kennen sicher Neuhausen-Tiergarten, die Ausflugsgaststätte Freiwald direkt am Kleinbahnhof ...", fragt er. Na, und ob, lieber Herr Bachert, und nicht nur die, sondern auch den Eichenkrug am Mühlenteich. Da gab es Schmand mit Glumse, und wir Kinder durften Brause trinken: Mein Bruder eine gelbe, meine Schwester eine grüne, ich eine rote – unvergessen, diese Genüsse. Kaffee nahm man mit zum Aufbrühen nach dem Motto: „Der alte Brauch wird nicht gebrochen, Familien können Kaffee kochen!"

Aber darum geht es nicht, sondern um den Wunsch von Herrn Bachert, ehemalige Bewohner von Eichenkrug zu finden. Auf den verschiedenen Treffen des Kirchspiels Neuhausen-Tiergarten, an denen er teilnahm, war niemand aus Eichenkrug dabei. Die meisten wohnten in den 15 Siedlungen, die Anfang der 30er Jahre auf einem Teil des Gutes Rehländer entstanden. Hans Bachert – seine väterlichen Vorfahren mütterlicherseits, von Schwichow, waren Landstallmeister in Trakehnen – ist in der ersten Siedlung gleich neben dem Eichenkrug aufgewachsen. Als 15jähriger flohen er und seine Mutter mit Hilfe des Fliegerhorstes Neuhausen. Sein Vater, der dort zuletzt Feldwebel war, verstarb im März 1945 an den Folgen der erlittenen Erfrierungen in Kolberg, kurze Zeit später folgte ihm auch die Mutter. So, das war's – leider in Kürze, aber trotzdem hoffe ich, daß unsere Suche Erfolg hat. (Hans Bachert, Niederlausitzstraße 35 in 15738 Zeuthen.)

Wieder einmal eine Anfrage aus der Schweiz über Internet. (Bitte immer die Postanschrift angeben!) Nadja und Elisabeth Germann suchen Angehörige der Familie Reisenberg, die ein Gut in der Nähe von Wiebs besaßen. Von den vier schon erwachsenen Kindern besaß Tochter Barbara einen eigenen Hof. Bis zum 21. Januar 1945 waren Elisabeth (später Germann) und Maria Kupczik aus Allenstein dort zu Besuch. Die Familie Kupczik flüchtete dann von Allenstein über Dänemark nach Süddeutschland. Von den Reisenbergs hat Frau Germann nie wieder etwas gehört. Sie hofft, daß noch jemand von den Kindern – Hedwig, Barbara, Josef, der vierte Name ist entfallen – lebt und sich bei ihr meldet. (Elisabeth Germann-Kupczik, Heinestraße 26 in CH-9008 St. Gallen, Schweiz.)

Eine ganz andere Frage: Marta Kübler macht gerne Handarbeiten. Sie hat schon schöne Stickereien angefertigt, so nach Stickvorlagen „ostpreußische Elchschaufel" und „Stadt Heiligenbeil", die sie von einer Ostpreußin aus Büdelsdorf bekommen hatte. Nun sucht Frau Kübler noch die Stickvorlage für den Kreis Heiligenbeil mit dem Kreiswappen. Wer kann ihr helfen? (Marta Kübler, Dorfstraße 11 in 18196 Lieblingshof.)

Lewe Landslied, Ihr werdet Euch sicherlich an das alte Kinderlied vom kleinen Mann erinnern, eine Art Reigenlied mit dem Refrain „... hei schumheidi, hm, hm, hm ...", bei dem die Arme gehoben wurden. Der kleine Mann nahm sich eine große Frau, die spazierengehen wollte, der kleine Mann auch, aber er durfte nicht mit: „Du, kleiner Mann, du bleibst zu Haus und scheuerst mir die Schüsseln aus!" Ich habe es leider nicht gefunden, aber bestimmt hilft hier unsere Familie und sendet es Frau Kieselbach, die es sucht. (Eva-Maria Kieselbach, Carlo-Mierendorff-Straße 15 a in 34132 Kassel.)

Eure

Ruth Geede

Hellas in Ostpreußen

Schloß Beynuhnen: Eine Schatzkammer im dorischen Stil

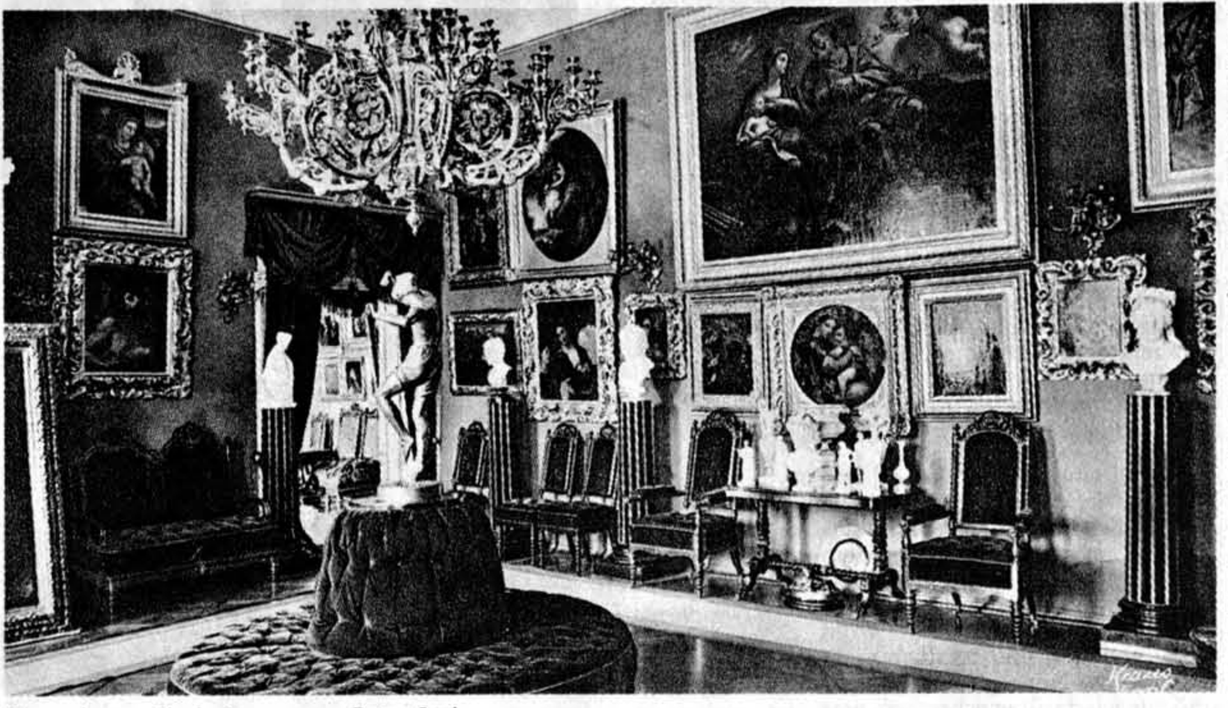


Der alte Farenheid ist imstande, in fünfzehn Stunden nur auf eigenem Grund und Boden bis nach Königsberg zu fahren", hieß es in der Provinz im letzten Dezennium des achtzehnten Jahrhunderts.

Wer war der alte Farenheid, und wo etwa lagen diese sagenhaften Güter? Eine Frage, die heute gestellt werden kann, damals nicht, denn da kannte den alten Farenheid ein jeder und seine Güter in „Deutsch-Litauen" gehörten zum größten Grundbesitz unserer Provinz.

Der Name Farenheid taucht nebelhaft schon in Zeiten des Großen Kurfürsten in kaum geschichtlichen Zusammenhängen auf, bekannt wird er erst im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert durch vier Generationen auffälliger Erscheinungen, jede besonders, für sich, jeder dieser Familienvertreter eigenartig sich nach eigener Richtung hin entwickelnd.

Ein königlicher Kaufmann, dem der allzu königliche Flug vom Großen Friedrich beschnitten wurde, der dann nicht abseits grollend stand, sondern fürstlichen Reichtum verstreute, in karitativen Werken. Er legte den Grundstock der Farenheidschen Begüterung. Sein Sohn, gerade in entgegengesetzter Richtung sich entwickelnd, suchte den Zusammenhang mit dem straffen militärischen Preußen, hing dem Alten Fritz trotz jenen Eingriffen in das materielle und ideelle Leben des Vaters an, bis zur Entzweiung mit der Familie, trat bei der Armee ein, die er verließ, um als Kameralist im Zivilstand dem König zu dienen bis zur Übernahme der nun schon riesenhaften Herrschaft des Angerapper Besitzes, dem er noch die Herrschaft Eibenburg/ Dombrowken mit Beynuhnen hinzufügte, außerdem einen im westpreußischen Flatow gelegenen Güterkomplex. Viel hätte dem alten Farenheid nicht gefehlt und er hätte die Reise nach Berlin auf eigenem Grund und Boden zurücklegen können.



Beynuhnen, Kreis Angerapp: *Roter Saal*

Von Angerapp verlegte er seinen Wohnsitz nach Beynuhnen, er fand dort ein hübsches, wenn auch nicht schloßartiges Landhaus vor, in dem das tragische Schicksal der Julie von Dönhoff, zur linken Hand dem König Friedrich Wilhelm II. angetraut und alsdann verstoßen, sich abspielte. Als Beamter wirkte er auf dem nun gewaltigen Güterkomplex in durchaus neuer und für die Zeit fortschrittliche Weise. Dem Edikt des Freiherrn vom Stein zuvorkommend, befreite er die Bauern seiner Güter, indem er sie der Fronarbeit enthob.

Praktisch, sozial landwirtschaftlich führend, stand der nächste Farenheid an der Spitze, um dann abtretend, sein Werk in die Hände des Fritz von Farenheid zu legen, der Schloß Beynuhnen schuf. Aus dem ostpreußischen Landhaus wurde ein antikes Schloß, im Stil der Hochrenaissance erbaut. Fremd lag es in ostpreußischer Einsamkeit, unter den alten Linden und Rüstern, beherbergte den Geist, der es schuf. Ein Festsaal, feierlich kalt, zur dorischen Säulenhalle herausführend: Man sieht auf die weiten Flächen des Parks in altostpreußischer Waldeinsamkeit. Dort stand der griechische Apollo, steht ein im dorischen Stil erbauter kleiner Tempel. Ein erster und ärgerlicher Versuch des von einem Griechenlandaufenthalt heimgekehrten Schwärmers, seine Griechenwelt hierher zu verrücken.

Der Vater lehnte diesen Bau ab. Zum mindesten sollte er der Pferdezucht als Paddock nutzbar gemacht werden, meinte der. Also durften beileibe keine Stufen heraufführen – erst später wurden dann mühsam durch Abtragung des Erdhügels diese Stilnotwendigkeiten dem grollenden Vater abgerungen. Es war unmöglich, in diesem Rahmen auch nur etwas annähernd Katalogisierendes zu bringen, es waren zu viele verschiedene Werke: Originale, Kopien, Plastik, Kupferstich, Gemälde. Gruppe reihte sich im Park an Gruppe, Saal an Saal, angefüllt, fast überfüllt. Die Zimmer auffallend durch schöne Farbenzusammenstellungen, Alabastergerät, Alabastertische auf goldenen Füßen gegen grauseidene Wandbespannung, altfranzösische Brokate in wunderbar gebrochenen Farben an den Wänden als Einfassung der Türen, die die ganze Zimmerflucht wie schöne Rahmen umspannten bis hinaus zum Parkdurchblick, der durch zwei Karyatiden flankiert wurde.

Fritz von Farenheid war der letzte Träger seines Namens. Er verfügte, daß Beynuhnen für immer unverändert der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden solle. Er wurde in Beynuhnen begraben. Sein Grab trug die Inschrift:

„Verlassend eine Welt /
Reich an unbefriedigter Sehnsucht, /
Erharre ich in Demuth /
Der großen Offenbarungen im Herrn."

Gekürzt aus: Dora-Eleonore Behrend, Schlösser des Ostens, Verlag Gräfe & Unzer Königsberg

---

Das historische Kalenderblatt: 25. März 1957

Meilenstein auf dem Weg zur Union

Mit den Römischen Verträgen wurde die europäische Integration eingeleitet

Von PHILIPP HÖTENSLEBEN

Mit der Unterzeichnung des Vertrages über die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) durch die Regierungschefs Frankreichs, Italiens, Belgiens, der Niederlande, Luxemburgs und der Bundesrepublik Deutschland wird in Rom der Wille besiegelt, über Stahl und Kohle hinaus für alle Waren und Dienstleistungen einen gemeinsamen europäischen Markt zu schaffen.

Die sechs Staaten, die sich im April 1951 in der Montanunion zu einer gemeinsamen Kohle- und Stahlpolitik zusammengeschlossen haben, und so einen ersten Grundpfeiler für die spätere Europäische Union geschaffen haben, wollen trotz aller Rückschläge auf dem Weg der europäischen Integration weitergehen. Die nächsten Schritte sind der Abschluß des Vertrages über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft im Jahre 1952 und im Folgejahr der Abschluß der Europäischen Menschenrechtskonvention.

Am 25. März 1957 unterzeichnen die sechs Regierungen in Rom die sogenannten Römischen Verträge, die am 1. Januar 1958 in Kraft treten. Dies ist die Geburtsstunde zweier europäischer Institutionen. Mit der Schaffung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft sucht man die Integration Europas zunächst einmal auf wirtschaftlichem Gebiet zu beschleunigen. Im Rahmen der EWG soll ein gemeinsamer Markt gebildet werden, der für alle Mitgliedsländer als Binnenmarkt und nicht mehr als Auslandsmarkt gilt. Eine weitere Stufe soll eine gemeinsame Wirtschaftspolitik nach einheitlichen Grundsätzen sein. Als ein dritter Schritt ist schließlich eine Währungsunion mit einer gemeinsamen Währung vorgesehen.

Ziel des Zusammenschlusses ist die Hoffnung, die Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung und eine ständige harmonische Ausweitung der Wirtschaftstätigkeit in Westeuropa herbeiführen zu können.

Wichtigstes Organ der EWG ist die Europäische Kommission, die für die Durchführung des Europarates verantwortlich ist und neue Vorschläge für die Einigung Europas erarbeiten soll. Der Kommission als dem geschäftsführenden Gremiums gehören die von den einzelnen Regierungen ernannten Mitglieder an. Sie müssen die Ratsbeschlüsse in praktische europäische Politik umsetzen. Dem Rat der EWG wiederum gehören die Regierungsvertreter der nationalen Regierungen an; dabei handelt es sich je nach Gegenstand der Beratung um den zuständigen Fachminister oder seinen Stellvertreter. Der Rat hat die Entscheidungsbefugnis, wobei bei Abstimmungen das Prinzip der Einstimmigkeit gilt. Die parlamentarische Versammlung schließlich, deren Mitglieder Abgeordnete der nationalen Parlamente sind, übt Beratungs- und Kontrollrechte aus. Der Vertrag sieht auch die Gründung der EURATOM vor, deren Ziel die gemeinsame Entwicklung von Techniken zur friedlichen Nutzung der Atomenergie ist, da die hohen Kosten der Forschung von einem Staat allein nicht zu tragen sind. Ein weiteres neuschaffenes Gremium ist die europäische Investitionsbank, die unterentwickelten Gebieten mit Darlehen und Bürgschaften Hilfe leisten und so regionale Benachteiligungen ausgleichen soll.

Erstes Stadium der Aufhebung der Binnenzölle ist die Angleichung auf gleich hohe Sätze in allen Ländern. Innerhalb von zwölf Jahren sollen diese dann ganz abgeschafft werden. Auch die Agrarmärkte der Mitgliedsländer sollen angeglichen werden, doch gelten hier eine Vielzahl von Ausnahme- und Sonderregelungen.

Eine Reihe weiterer Einrichtungen soll das Ziel der Integration erreichen helfen. Die Zollunion, die 1970 in Kraft tritt, sieht den Abbau der Zölle untereinander vor.

Die gemeinsame Agrarpolitik wird finanziert durch den Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft; im Personenverkehr und im Niederlassungsrecht wird größere Freizügigkeit gewährt. Im Jahre 1967 werden die Institutionen Montanunion, EURATOM und EWG miteinander vereint, so daß von diesem Zeitpunkt an für die drei Gemeinschaften gemeinsame Organe bestehen: Europäisches Parlament, Europäischer Rat und Europäische Kommission. Die ersten direkten Wahlen zum Europäischen Parlament finden 1979 statt.

Die Zahl der Mitglieder des nunmehr, zunächst als Europäische Gemeinschaften (EG), als Europäische Union (EU) firmierenden Zusammenschlusses wächst stetig. Gleiches gilt auch für die von der EU erlassenen Verordnungen, die häufig in einer für die Bürger unerträglichen Weise nationales Recht einschränken. Die europäischen Institutionen werden von einer wahren Regelungswut gepackt, die so weit geht, daß selbst über die Krümmung von Bananen und Gurken verbindliche Richtlinien festgelegt werden.

Überhaupt zeichnen sich die Organe der EU, deren Angehörige als Eurokraten verspottet werden, im Urteil ihrer Bürger mehr durch Geldverschwendung, Funktionärsunwesen, Ämterpatronage und sinnloses Debattieren und Reglementieren denn durch praxisbezogene und nützliche Sacharbeit aus. Die europäischen Institutionen vermögen es nicht, die Menschen von ihrer Notwendigkeit und dem Sinn ihrer Arbeit zu überzeugen. Entsprechend dürftig ist die Beteiligung bei den Wahlen zum Europäischen Parlament, das nach einer weit verbreiteten Auffassung lediglich ein Sammelbekken für ausgediente Politiker der zweiten Garnitur ist, die von ihren Parteien hierhin ins lukrative „Exil" abgeschoben werden.

Der geschlossene Rücktritt der EU-Kommission im Jahre 1999, die sich schweren Korruptionsvorwürfen ausgesetzt sieht, verfestigt diesen Eindruck und leistet der Europaverdrossenheit erheblichen Vorschub. Dessen ungeachtet treiben die Regierungen der Mitgliedsstaaten die europäische Integration mit aller Macht voran. Die Schaffung des Europäischen Binnenmarktes und die Öffnung der Binnengrenzen bringen kaum die versprochenen Vorteile. Dafür machen sich die Nachteile sehr schnell bemerkbar, denn die offenen Grenzen fördern den Zustrom von Illegalen und Kriminellen in die Bundesrepublik Deutschland. Mittlerweile nehmen die Gremien der EU auf alle Lebensbereiche der EU-Zwangsbürger unmittelbaren Einfluß, wobei oftmals originäre nationale Kompetenzen tangiert werden und der Nutzen für die Betroffenen häufig in Frage steht.

Die Währungsunion und die trotz fundierter Kritik durchgesetzte Einführung der gemeinsamen Kunstwährung Euro, die schnell dramatisch an Wert verliert, sind der vorläufige Abschluß auf dem Weg zur Gründung der Vereinigten Staaten von Europa.

Lachende, angstfreie Kinder

Das Behindertenheim in Nordenburg erreicht viel mit minimalen Mitteln

Galina sorgt mit viel Liebe für ihre Kleinen, das spürt man. Sie leitet das Behindertenkinderheim in Nordenburg, Kreis Gerdauen. Hier leben etwa 150 Kinder aus dem Königsberger Gebiet. Sie werden in der Regel von ihren Eltern dort abgegeben. Es handelt sich um leicht- über schwer bis zu schwerstbehinderte Kinder. Zum Teil sind sie nicht einmal in der Lage, sich selbständig zu bewegen. Sie werden vor allem von Frauen betreut, die in der Mehrzahl für diese Arbeit nicht ausgebildet sind. Alles, was diese Frauen mitbringen, ist oft genug die Liebe zu diesen kranken Kindern. Was sie leisten in einem Heim, in dem kaum Mittel zur Förderung der Kinder vorhanden sind, ist allerdings beachtlich. Die Kinder lachen und machen einen angstfreien Eindruck. Bemerkenswert ist die Rücksichtnahme der Kinder untereinander.

Auf der Pflegestation im oberen Stockwerk haben die Frauen, die für die Betreuung der „nur liegenden" pflegebedürftigen Kinder zuständig sind, zwei oder drei Kinder zusammengeschoben, so daß diese untereinander nach ihren Möglichkeiten Kontakt aufnehmen können. Schäden, die durch Vereinsamung oder Vernachlässigung verursacht sind, sind nicht feststellbar.

Sie sind nach Möglichkeit in alle Alltagsarbeiten mit einbezogen. Sogar in einem Gewächshaus wird mitgemacht. Die großen Mädchen, die in einem eigenen Haus in Drei- und Vierbettzimmern wohnen, sind für den Gemüsegarten verantwortlich. Für die Kleinen gibt es einen Sandkasten, in dem unsere Sandschaufeln und anderes Sandspielzeug zum Einsatz kommt. Bereits seit 1994 gibt es ein Fernsehgerät.

Seit 1996 ist ein Turnraum fertiggestellt. 1998 wurden weitere Klassenräume fertig, so daß im Rahmen der Möglichkeiten die behinderten Kinder auch am Unterricht teilnehmen können. Schulbücher stehen nicht zur Verfügung. Lehr- und Anschauungsmaterial muß vom Personal selbst erstellt werden. 1998 konnten auch einige Klettergeräte für die Kinder angeschafft werden.

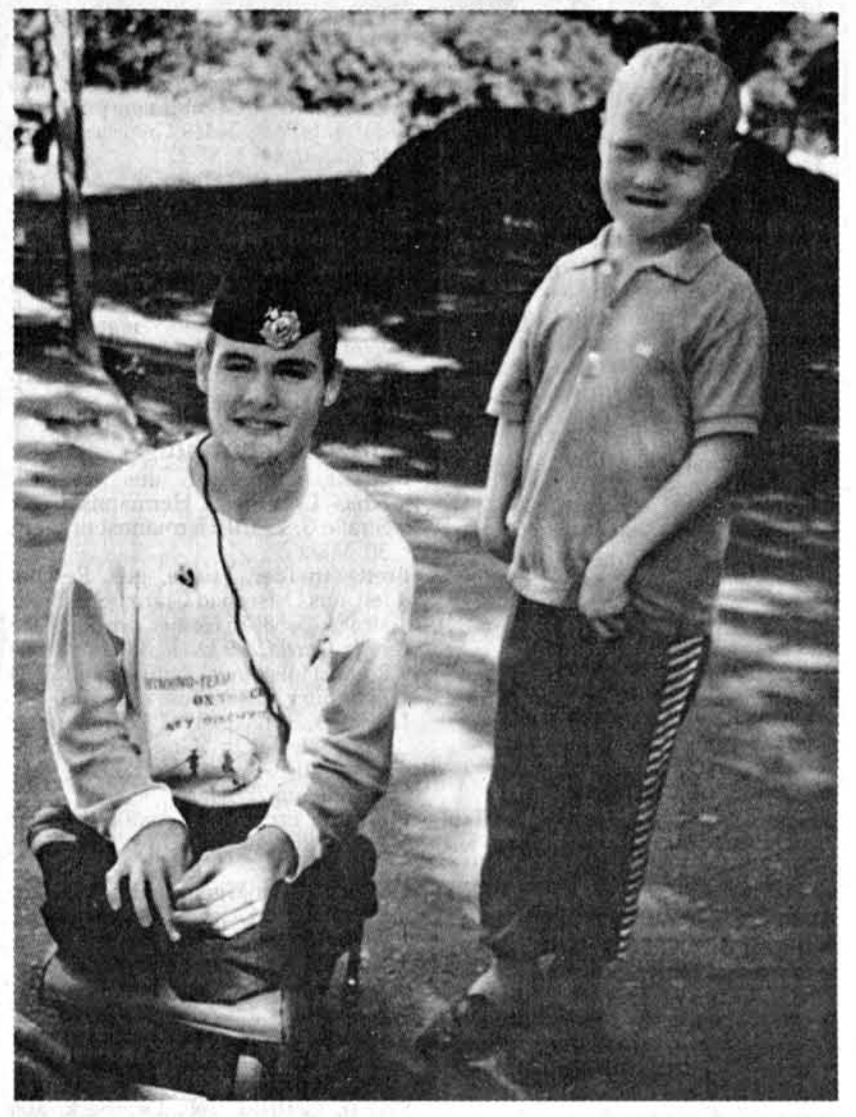
Die Chefköchin Tatjana sorgt für das leibliche Wohl der Kinder. Das Essen ist gut und kräftig, und selbst in knappen Zeiten muß keiner Hunger leiden. Der Ausbau der Krankenstation konnte 1998 beendet werden. Bettlägerige Kinder können seither aus den normalen Gruppen herausgezogen und gesondert betreut werden.

Pflegebedürftige und Schwerstbehinderte werden bei Erreichen der Volljährigkeit entweder direkt in das Altenheim überwiesen oder, wenn dies möglich erscheint, in den Arbeitsprozeß des Heimes eingegliedert.

Seit 1993 gibt es eine Zusammenarbeit zwischen dem Kinder-Behindertenheim in Nordenburg, Kreis Gerdauen und verschiedenen deutschen Organisationen. Beteiligt an dieser Hilfe waren unter anderen die Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen, die Evangelische Frauenhilfe des 3. Pfarrbezirks Ohligs. Gefördert wurde die Hilfe aber auch durch den Patenschaftsträger von Gerdauen, dem Kreis Rendsburg-Eckernförde. Die Stadt Rendsburg hatte bereits 1996 alle Bürgermeister des Kreises Gerdauen eingeladen. Bei dem damaligen Treffen konnte unter anderem auch eine Übereinkunft über die weitere Förderung des Kinderheims in Nordenburg getroffen werden. Ein bereits seit 1994 bestehender eigener Haushaltsplan für das Kinderheim sorgt seitdem dafür, daß die Kosten bei den Etatplanungen von vornherein mit einbezogen werden.

Der vorerst letzte Hilfstransport aus Deutschland erreichte das Kinderheim in Nordenburg 1998. Die Hilfeleistungen mußten danach zunächst abgebrochen werden, weil die Schwierigkeiten mit dem russischen Zoll zu groß wurden. Die Hilfe läuft seit jener Zeit über stille private Hilfe, über Besuche und Geld. Es bleibt zu hoffen, daß sich die Zustände bei den Regelungen der Zollformalitäten bald wieder normalisieren, so daß eine vernünftige humanitäre Hilfe in das Königsberger Gebiet und nach Nordenburg wieder einigermaßen reibungslos ablaufen kann.

Margitta Romagno/HBvS



Kinderheim Nordenburg: *Behinderter Junge auf einem Rollbrett*

Computer für Memel

Neuer EDV-Raum eröffnet

Das Simon-Dach-Haus in Memel hat eine neue Attraktion: seit kurzem können die Besucher des Hauses einen Computerraum benutzen. Die Ausstattung gilt zur Zeit als eine der modernsten in Memel. Zwölf mit neuesten Programmen ausgestattete elektronische Datenanlagen wurden angeschafft. Die Einrichtung wurde vom Bundesinnenministerium in Berlin finanziert.

Inzwischen sind Computerkurse für Anfänger und Fortgeschrittene angelaufen, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Der Anfängerkurs findet zweimal in der Woche statt und dauert drei Monate. Hier werden allgemeine Kenntnisse vermittelt. Der Fortgeschrittenenkurs wird die Teilnehmer vier bis fünf Monate in Anspruch nehmen. Auch die Schüler der Memeler Hermann-Sudermann-Schule kommen zum Computerunterricht. Doch das Altersspektrum der Nutzer ist breit, so der Leiter der Computerkurse, Arnold Piklaps: „Von Schülern der siebten und achten Klasse bis zu Menschen im Rentenalter" – alle gebrauchten die neuen Möglichkeiten. Doch die meisten der Nutzer seien, so Piklaps, „auf die eine oder andere Weise mit dem Verein der Deutschen verbunden".

Es ist darüber hinaus geplant, bis Mitte März auch einen Internet-Lesesaal zu eröffnen, der tagsüber zugänglich sein soll. Das Simon-Dach-Haus plant außerdem, eine eigene Internet-Seite einzurichten. Gerade die jungen Nutzer, so Piklaps, lernten schnell dazu: „Manchmal kennen die sich schon besser aus als die Lehrer!" **OB**

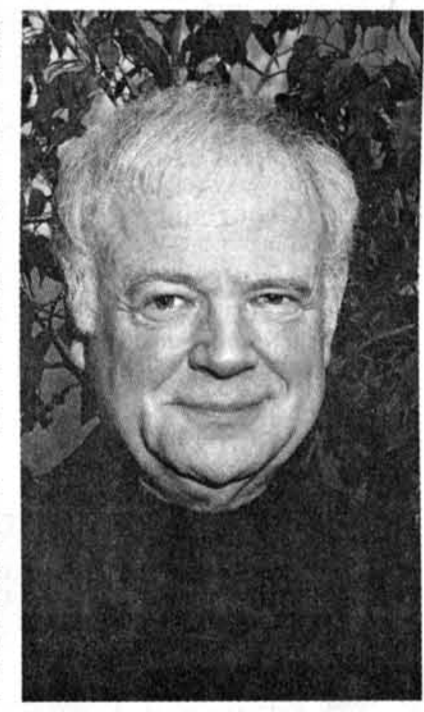
Der deutschen Volksgruppe verbunden

Neuer Visitator für die Ermländer ernannt

Die katholischen Heimatvertriebenen und Aussiedler aus der Diözese Ermland (bis 1972 deckungsgleich mit dem Gebiet Ostpreußen, heute Erzdiözese) sowie deren Nachkommen, haben einen neuen Visitator. Die Deutsche Bischofskonferenz hat bei ihrer Frühjahrstagung vom 13. bis 16. März in Mainz Lothar Schlegel aus Castrop-Rauxel ernannt. Damit ist eine lange Wartezeit beendet. Schlegel ist der letzte von neun Visitatoren, den die Deutsche Bischofskonferenz nach der zum 1. Januar 1999 in Kraft getretenen Neuordnung der katholischen Vertriebenenseelsorge ernannt hat. In den vergangenen 15 Monaten hatten der vom Konsistorium eingesetzte Administrator, Dekan Manfred Erdmann, und der vom Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, dem Mainzer Bischof Karl Lehmann, kommissarisch beauftragte Apostolische Administrator emeritus, Prälat Johannes Schwalke, gemeinsam die Übergangsverwaltung wahrgenommen. Schwalke hatte Papst Johannes Paul II. bereits aus Anlaß seines 75. Geburtstages im Januar 1998 – dem Kirchenrecht entsprechend – seinen Rücktritt angeboten. Sein Amt als Apostolischer Visitator erlosch per vatikanischem Dekret am 31. Dezember 1998.

Der neue Visitator Dr. Lothar Hans Peter Schlegel wurde am 8. Juni 1941 in Freimark (Kreis Heilsberg) geboren. 1945 floh er in den Westen Deutschlands. 1968 wurde er vom Erzbischof Lorenz Kardinal Jäger in Paderborn zum Priester geweiht. Er ist Gymnasiallehrer für katholische Religionslehre und Sozialwissenschaften am Otto-Hahn-Gymnasium in Herne. Seit 1990 gehört er dem Konsistorium Ermland an, das in der Nachfolge des ermländischen Domkapitels steht. Seit 1994 ist er Prodekan – also stellvertretender Vorsitzender – des Konsistoriums. Der ermländische Bischof Edmund Piszcz aus Allenstein ernannte Schlegel 1998 zum Ehrendomherrn von Frauenburg. An der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster promovierte er 1992 zum Doktor der Philosophie. In seiner Dissertation befaßte er sich mit der Urteilshistorie des Königsberger Philosophie-Professors Friedrich Ueberweg. Seit 1998 ist Schlegel Mitglied der Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung.

Schlegel verfügt über gute Kontakte im Erzbistum Ermland und im Königsberger Gebiet. Der deutschen Volksgruppe ist er sehr verbunden. Vielen Ermländern in Deutschland ist er als Seelsorger in zahlreichen Treffen begegnet.



Von der Deutschen Bischofskonferenz ernannt: *Lothar Schlegel*

Mehrere Wallfahrten ins Ermland hat er begleitet.

Das Ermländische Konsistorium, das in der Nachfolge des Ermländischen Domkapitels steht, und der Ermländerrat, das mit einem Diözesanrat vergleichbare Laiengremium, hatten sich in den zurückliegenden Monaten intensiv um eine Nachfolgeregelung für den Apostolischen Visitator Prälat Johannes Schwalke eingesetzt. Viele Briefe gingen an Bischöfe und die Bischofskonferenz. Zahlreiche persönliche Gespräche wurden geführt. Nicht zuletzt aber auch der Einsatz vieler Ermländer hat jetzt zur Ernennung eines Visitators geführt. Den Ermländern wird sich Schlegel bei der traditionellen Wallfahrt nach Werl am 7. Mai vorstellen. In Werl werden mehr als 8000 Ermländer erwartet. **OB**



zum 100. Geburtstag

Steputat, Willi, Hauptlehrer aus Sangnitten, Kreis Pr. Eylau, jetzt Seniorenzentrum, Am Hang 26, 27432 Bremervörde, am 9. März

zum 99. Geburtstag

Hoffmann, Fritz, aus Hochmühlern, Kreis Ebenrode, jetzt Kieler Straße 33, 19057 Schwerin, am 1. April

Krüger, Josef, aus Raunau, Kreis Heilsberg und Rößel, jetzt Goethestraße 2, 41539 Dormagen, am 29. März

Loeper, Franz, aus Ginkesmittel, Kreis Elchniederung, jetzt 7044 Loubet St., 11375 Forst Hills N.Y., USA, am 2. April

Wiechmann, Maria, geb. Butzkies, aus Wilkendorf, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 155, 51373 Leverkusen, am 30. März

zum 98. Geburtstag

Segendorf, Johanna, geb. Grunau, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Gadesbuenden 44, 31622 Heemsen, am 28. März

zum 97. Geburtstag

Behrendt, Frida, geb. Kirstein, aus Tapiau, Deimstraße, Kreis Wehlau, jetzt Nr. 8, 27711 Ohlenstedt, am 27. März

zum 96. Geburtstag

Kaminski, Margarete, geb. Tamkus, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Berlin, am 28. März

Nowozin, Paul, aus Kobbelhals, Kreis Ortelsburg, jetzt Kissinger Straße 48 c, 70372 Stuttgart, am 16. März

zum 95. Geburtstag

Werner, Ottilie, geb. Lewandowski, aus Neidenburg, Kreis Neidenburg, jetzt Steimkerstraße 122 bei Felke, 28857 Syke, am 30. März

zum 94. Geburtstag

Döge, Auguste, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Nordstraße, 04567 Kitzscher, am 27. März

Lenski, Otto, aus Wappen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ricarda-Huch-Straße 56, 45570 Marl, am 29. März

Preiksch, Therese, geb. Penske, aus Goldbach, Haus, Kreis Wehlau, jetzt Eichholzstraße 4, 77933 Lahr, am 30. März

zum 93. Geburtstag

Hänsch, Hermann, aus Wehlau, Kreis Wehlau, jetzt Waldstraße 23, 16547 Birkenwerder, am 31. März

Kaminski, Paul, aus Lyck, Lycker Garten 21, jetzt Am Goldmannplatz 23, 12587 Berlin, am 28. März

Kolpak, Marta, geb. Tews, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Neuer Damm 22, 25436 Uetersen, am 29. März

Pliquett, Magdalene, geb. Grün, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedensstraße 8, 04889 Gneisenaustadt Schildau, am 1. März

Schade, Kurt, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Auf der Scholle 41, 40688 Meerbusch, am 27. März

Schumacher, Kurt, aus Nicklashagen, Kreis Schloßberg, jetzt Perthes Weg 30, 20535 Hamburg, am 28. März

Szepannek, Albert, aus Roggen, Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Danzigerstraße 11, 37619 Bodenwerder, am 29. März

zum 92. Geburtstag

Bilitzka, Hildegard, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Hermannsburger Straße 3, 29320 Hermannsburg, am 30. März

Brettschneider, Frieda, geb. Rescheleit, aus Ostseebad Cranz, jetzt Parkstraße 35, 58675 Hemer, am 30. März

Buege, Gerda, aus Lyck, Blücherstraße 2, jetzt Holsteiner Chaussee 48, 22523 Hamburg, am 31. März

Drescher, Fritz, bis 1941 Lehrer an der Volksschule in Gr. Szagmanten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 17121 Gülzoshof, am 27. März

Endrikat, Erna, Borchersdorf 14, jetzt Fellerhöfe 10, 47877 Willich, am 1. April

Golloch, Martha, geb. Sanio, aus Lyck, Yorckplatz 1, jetzt Amtsmoor 12, 28870 Ottersberg, am 1. April

Masannek, Otto, aus Hoverbeck, Kreis Sensburg, jetzt Vogelsangerweg 42, 50858 Köln, am 2. April

Schmidt, Ewald, aus Treuburg, jetzt Heide Nr. 6, 31547 Rehburg-Loccum, am 2. April

Szillat, Gertrud, geb. Dembeck, aus Lötzen, jetzt am Isfeld 19, Altenheim Tabea, Haus 9, 22589 Hamburg, am 31. März

zum 91. Geburtstag

Borrek, Therese, geb. Pukas, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelmshöhe 15, 44388 Dortmund, am 30. März

Demant, Hedwig, geb. Konopka, aus Senken, Kreis Lyck, jetzt Beeksfelde 15, 25482 Appen, am 1. April

Gayko, Anna, geb. Lach, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Alfelder Straße 15, 31084 Freden, am 2. April

Schmidt, Auguste, geb. Frohl, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Elisenstraße 19, 27751 Delmenhorst, am 8. März

Tartsch, Sabine, geb. Hardwig, aus Lötzen, jetzt Am Bischofskreuz 24, 79114 Freiburg, am 27. März

Trott, Lieschen, geb. Prawdzik, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Rudolf-Halbing-Straße 3, 06217 Merseburg, am 1. April

Waschkewitz, Richard, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Darler heide 59, 45891 Gelsenkirchen, am 28. März

zum 90. Geburtstag

Behrendt, Anna, geb. Sontowski, aus Osterode, jetzt Eislebenerstraße 5, Erfurt, am 14. März

Eichhorn, Frieda, geb. Sbresny, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Becherhöllstraße 11, 56112 Lahnstein, am 30. März

Hageleith, Lisbeth, aus Powunden 1, jetzt Wildstraße 23, 47057 Duisburg, am 1. April

Joswig, Otto, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Kellermannsweg 67, 44795 Bochum, am 29. März

Kisser, Meta, geb. Schmidt, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelweg 2, 35041 Marburg, am 1. April

Krause, Hertha, geb. Poschmann, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt Alten- und Pflegeheim Ressin, Rostokker Straße, 18195 Tessin, am 30. März

Müller, Ella, geb. Klimmeck, aus Lötzen, jetzt Wilhelmshöhe 4/290, 23701 Eutin, am 29. März

Neumann, Gertrud, geb. Schrödter, aus Eichen, Kreis Pr. Eylau, später Kraftshagen, Kreis Bartenstein, jetzt Hovesaat 9, 33442 Herzebrock-Clareholz, am 29. März

Rosteius, Olga, geb. Salloch, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 53, 21614 Buxtehude, am 1. April

Saborowski, Heinrich, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Nesselwanger Straße 15, 86163 Augsburg, am 28. März

Schattling, Liesbeth, geb. Stamm, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt 04758 Mahlis-Wadewitz, am 27. März

Stoyke, Wanda, aus Kl. Lenkuk, Kreis Lötzen, jetzt Kahlacker 6, 47228 Duisburg, am 28. März

Wauschkuhn-Braun, Gertrud, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostseestraße 10 e, 23570 Lübeck, am 21. März

Wolter, Elisabeth, geb. Koll, aus Bombitten bei Zinten, jetzt Waldstraße 52, 76133 Karlsruhe, am 30. März

zum 85. Geburtstag

Brenner, Dr., Horst, aus Lötzen, jetzt Ziehrerstraße 1, 84141 Geisenhausen, am 28. März

Ehleider, Hedwig, geb. Bendull, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Knauf 4, 41516 Grevenbroich, am 1. April

Eschmann, Wilhelm, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Holbeinstraße 41, 33615 Bielefeld, am 11. März

Falarzik, Willi, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt Staufenbergstraße 40, 27755 Delmenhorst, am 27. März

Mascherrek, Gertrud, geb. Dorka aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Allee 48, 47058 Duisburg, am 29. März

Meyer, Frieda, geb. Kownatzki, aus Schwidden, Kreis Treuburg, jetzt Wilhelmstraße 17, 21640 Horneburg, am 9. April

Opalka, Brunhild, geb. Goerke, aus Neidenburg, Stablack, Kreis Neidenburg, jetzt Trebelstraße 70, 22457 Hamburg, am 31. März

Patz, Kurt, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Vossdiek 10, 44536 Lünen, am 2. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 19. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Unbedingt „was fers Herze" (Erinnerungen an den schlesischen Dichter Wilhelm Kirchner)

Montag, 20. März, 15.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Reisewege: Auf deutschen Spuren in Siebenbürgen

Montag, 20. März, 19.15 Uhr, Phoenix-Fernsehen: Hitlers Helfer (6. Karl Dönitz – Der Nachfolger)

Montag, 20. März, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland wohin? (1. Das schwere Erbe)

Montag, 20. März, 23 Uhr, Sat 1-Fernsehen: Spiegel TV Reportage: Albert Speer (Porträt aus der Reihe „Gesichter des Dritten Reiches")

Dienstag, 21. März, 20.15 Uhr, ARD: Hitlers Kinder (2. Hingabe)

Dienstag, 21. März, 20.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Wildes Masuren

Mittwoch, 22. März, 15.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Reisewege: Die Oder (1. Mährische Winkel – Schlesische Weite)

Donnerstag, 23. März, 11 Uhr, WDR-Fernsehen: Weltreisen: „Mein Polen"

Donnerstag, 23. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 26. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Viele waren doppelt bedroht (Sudetendeutsche Sozialdemokraten suchten in Kanada Schutz)

Sonntag, 26. März, 18.30 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport (u. a.: Hilfe aus der Bundesrepublik Deutschland für Königsberger Kinder)

Montag, 27. März, 16.15 Uhr, WDR-Fernsehen: In neuem Glanz – Die böhmischen Bäder

Montag, 27. März, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland wohin? (2. Pulverfaß Dagestan)

Mittwoch, 29. März, 11.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Der Marshall-Plan

Mittwoch, 29. März, 15.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Reisewege: Die Oder (2. Lebensader, Grenze)

Mittwoch, 29. März, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Auschwitz und kein Ende (1. Die schwarze Milch der Frühe)

Mittwoch, 29. März, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Die Nazis (1. Der Weg zur Macht)

Donnerstag, 30. März, 11 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Geschichte der Deutschen Marine (1. Die kaiserliche Kriegsflotte)

Donnerstag, 30. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 2. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Randnotiz im Geschichtsunterricht (Flucht und Vertreibung in der Schule kaum ein Thema)

Montag, 3. April, 13 Uhr, Bayerisches Fernsehen: SA marschiert! (Die nationalsozialistische Revolution)

Montag, 3. April, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland wohin? (3. Die Not hat ein Gesicht)

Mittwoch, 5. April, 15.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Reisewege: Hinter der Bernsteinküste (Begegnungen zwischen Memel und Kurischer Nehrung)

Mittwoch, 5. April, 16.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Reisewege Böhmen – An der jungen Moldau

Mittwoch, 5. April, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Auschwitz und kein Ende (2. 60er Jahre – Die Bühne als Gerichtssaal)

Mittwoch, 5. April, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Die Nazis (2. Chaos und Gehorsam)

Donnerstag, 6. April, 11 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Geschichte der deutschen Marine (2. Teil)

Donnerstag, 6. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Repstat, Alma, geb. Hirsekorn, aus Jungort-Heinrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hubertusstraße 2, 61250 Usingen, am 12. März

Risch, Herta, geb. Ruddakies, aus Tilsit, Graudenzer Weg 13, jetzt Nr. 30, 07751 Großlöbichau, am 28. März

Schützik, Frieda, geb. Kolodzey, aus Schröttersau, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Siedlung 7, 32361 Preuß. Oldenburg-Heide, am 27. März

Schulz, Liselotte, geb. Greszyk, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Grenzstraße 41 a, 52134 Herzogenrath, am 28. März

Skotz, Emma, geb. Makowska, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Dietherichsweg 18, 45309 Essen, am 1. April

Spruch, Ella, geb. Jewski, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Adolfstraße 70, 65307 Bad Schwalbach, am 28. März

Steppat, Jutta, geb. Lubinski, aus Lyck, Falkstraße 21, jetzt Weilerstraße 25, 87538 Fischen (Allgäu), am 30. März

Weeske, Waltraut, geb. Amelong, aus Lyck, jetzt Salinenstraße 21 a/II. 97688 Bad Kissingen, am 20. März

Weigelt, Elsa, aus Mettkeim, Kreis Labiau, jetzt Königsberger Straße 51, 29225 Celle, am 27. März

Wenzel, Ella, geb. Raeder, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Eschenstraße 3, 82256 Fürstenfeldbruck, am 1. April

Woelke, Helene, geb. Wolff, verw. Struwe, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Gothaer Straße 26, 30179 Hannover, am 1. April

zum 80. Geburtstag

Barann, Richard, aus Ramten, Kreis Rößel, jetzt Steglitzer Weg 11, 34346 Hann. Münden-Hedemünden, am 20. März

Brackelmann, Frieda, geb. Schmidt, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Maßbrauk 1, 59514 Welver, am 1. April

Fortsetzung auf Seite 17

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 33 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 1. April, **Mohrungen**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustaf-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin.

So., 2. April, **Wehlau**, 15 Uhr, Restaurant Bräustübl, Bessemer Straße 84, 12103 Berlin.

Do., 6. April, **Angerburg, Goldap, Darkehmen**, 14.30 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin, „Unser Ostpreußen".

Fr., 7. April, **Labiau, Samland**, 14 Uhr, Haus des Sports, Arcostraße 11-19, 10587 Berlin.

Sbd., 8. April, **Lyck**, 15.30 Uhr, Ratsstuben JFK, Am Rathaus 9, 10825 Berlin.

Sbd., 8. April, **Insterburg**, 15 Uhr, Restaurant Novi Sad, Schönefelder Straße 2, 12355 Berlin, Schabbern und Plachandern.

Sbd., 8. April, **Neidenburg**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustaf-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10872 Berlin.

So., 9. April, **Pillkallen**, 14 Uhr, „Zum Alten Fritz", Lindenstraße 77, 10969 Berlin, Frühlingstreffen.

So., 9. April, **Rastenburg**, 15.30 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin.

So., 9. April, **Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Haus des Sports, Arcostraße 11-19, 10587 Berlin.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Frühlingsfest – Sonnabend, 25. März, 15 Uhr, Frühlingsfest der ost- und westpreußischen Landesgruppe im Hamburg-Haus, Hamburg-Eimsbüttel, Doormannsweg 12 (U-Bahn Emilienstraße). Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Es spielt die bekannte Kapelle „Die lustigen Kirchdorfer". Das Programm wird umrahmt vom Chor der Rußlanddeutschen. Außerdem gibt es Mundartvorträge und einen Auftritt des Hamburger Kinderballetts „Sweet Cats". Gäste sind herzlich willkommen, der Kostenbeitrag einschließlich Kaffeegedeck liegt bei 10 DM.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 18. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Frau Blöck erzählt über den Frühling sowie über Ernst Wiechert.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. März, 16.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremerstraße 307. Herr Weiß, Sicherheitsexperte vom ADAC, hält einen Vortrag zum Thema „Sicherheit im Alter".

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 16. April, 15 Uhr, Kulturnachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Hartmuth Klingbeutel erzählt über das Leben der Menschen in Königsberg im März 2000. Danach schildert Helga Bergner das Leben, Schaffen und die Gastlichkeit in der Elchniederung. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt kostet 3 DM.

Heiligenbeil – Sonnabend, 25. März, 14.30 Uhr, Frühlingsfest Im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U 2 bis Messehallen). Auf dem Programm stehen die Jahreshauptversammlung laut Satzung der Landesgruppe, Kaffeetafel und ein Diavortrag. Kostenbeitrag 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei Lm. K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60 (ab 18 Uhr).

Insterburg – Freitag, 7. April, 15 Uhr, Monatstreffen unter dem Motto „Der Frühling ist da!" im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 25. März, 14.30 Uhr, Frühlingsfest im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U 2 Messehallen). Anmeldungen bei Jutta Franßen, Bengelsdorfer Straße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/ 6 93 62 31.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 31. März, 15 Uhr, ostpreußisches Frühlingsfest mit heiteren Geschichten und Gedichten im Ludwig-Rosenberg-Ring 47. Großes Stintessen an der Elbe mit Überreichung eines Stinthengstes. Gäste sind herzlich willkommen. Auskunft bei Gisela Harder, Telefon 0 40/7 37 32 20.

Wandsbek – Mittwoch, 5. April, 16 Uhr, Spiele- und Quiznachmittag im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN SALZBURGER VEREIN

Gedenktafelenthüllung – Freitag, 7. April, 15 Uhr, Enthüllung der Gedenktafel zu Ehren von Joh. Georg Kerner am Haus „Großer Burstah 31", Nähe Hamburger Rathaus. Anschließend besteht die Möglichkeit, sich bei Kaffee und Kuchen im Haus der Patriotischen Gesellschaft zu treffen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Freiburg – Sonnabend, 8. April, 15.30 Uhr, Treffen im Kolpinghaus, Freiburg. F. Quitter hält einen Vortrag über „Sprachwissenschaft und Mathematik, Stilanalyse".

Ludwigsburg – Sonnabend, 8. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in „Stefanos Taverne", Schorndorferstraße 52 (beim Schorndorfer Tor). Um vollzählige Teilnahme wird gebeten. – Am Fastnachtsdienstag feierte die Gruppe mit Freunden und Gästen im närrisch-festlich geschmückten Saal des Beckschen Palais ein fröhliches Zusammensein. Die Anwesenden hatten sich größtenteils mit viel Phantasie kostümiert und gute Laune mitgebracht. Nach der Begrüßung führte die 1. Vorsitzende Rosemarie Ottmann durch das abwechslungsreiche Programm und lud zunächst zu Kaffee, Berlinern und Brezeln ein. Zur Akkordeonbegleitung von Elfi Schiweck wurden lustige Schunkellieder und andere launige Weisen gesungen. Ingeborg Kwasny trug ein Fastnachtsgedicht vor und stellte dann den Zuhörern knifflige Rätsel- und Scherzfragen. Ein Vortrag vom „Leben eines Junggesellen", eindrucksvoll parodiert von Elfriede Elsner, und das „Stelldichein" mit Christel Ruske und Elfriede Elsner lösten große Heiterkeit aus. Zum „Lustigen Zigeunerleben" wurde allgemein heftig geschunkelt und das Tanzbein geschwungen. Humorvolle Vorträge, z. B. gute Ratschläge für eine Stein-Pilz-Kur, von Gertraud Borchert und Brunhild Kranich trugen ebenfalls zur Belustigung bei. Unter der Leitung von Gertraud Borchert wurden Polonaise, Marschwalzer und Rheinländer getanzt. Eine Szene aus dem masurischen Grenzgebiet von Heimatdichter Dr. Alfred Lau wurde von Elfriede Elsner und Brunhild Kranich lebensnah wiedergegeben. Katharina Lunzer überraschte die Gäste mit der heiteren „Geschichte von den heißen Höschen" und verriet dann noch Bemerkenswertes vom „Mariele von der Alp". Sämtliche Vorträge wurden mit großem Beifall belohnt. Zur Tanzmusik von Elfi Schiweck wurden noch Tango und andere Tänze gedreht, so daß die Zeit viel zu schnell verging. Die Vorsitzende dankte allen für ihr Kommen und dem 2. Vorsitzenden Horst Glombowski für die Hilfestellung bei der Technik. Elfi Schiweck überreichte sie einen Blumentopf als Dank und den Damen für ihre Vortragskunst süße Präsente. Mit dem Lied „So ein Tag, so wunderschön wie heute" klang der heitere Nachmittag aus.

Schwäbisch Hall – Mittwoch, 5. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Gästehaus Sölch, Hauffstraße, Schwäbisch Hall. Auf der Tagesordnung stehen der Rückblick der Vorsitzenden Ursula Gehm, der Bericht des Kassenführers und der Kassenprüfer sowie die Entlastung des Vorstandes. Turnusgemäß schließen sich daran die Neuwahlen des Vorstandes an. In ihren Ausführungen wird die Vorsitzende nicht nur von all den Aktivitäten in der Gruppe berichten, sondern auch eine Vorausschau auf die Jubiläumsveranstaltung anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Gruppe am 27. Mai im Neubau in Schwäbisch Hall geben. Das Motto für diesen Tag aller Landsmannschaften im Kreis Schwäbisch Hall „Alte Heimat – neue Heimat!" fand bei allen Mitwirkenden großen Anklang. Jede Landsmannschaft hat die Möglichkeit, sich vorzustellen. Das Mitwirken einiger Sing- und Tanzgruppen erweitert das Programm. Gäste und Freunde sind schon heute herzlich eingeladen. Die herzliche und harmonische Atmosphäre in der Kreisgruppe zeigt sich besonders dadurch, daß alle bisherigen Vorstandsmitglieder wieder kandidieren und die Aufgabe zum Wohle aller Mitglieder und Freunde fortführen möchten.

Stuttgart – Die 2. Vorsitzende Margarethe Sorg hielt einen Vortrag zum Thema „Käthe Kollwitz – Leben und Werk von 1867 bis zum 22. April 1945". Mit der Lithographie „Saatfrüchte sollen nicht zermahlen werden" hat Käthe Kollwitz ihr Vermächtnis hinterlassen als Mahnung und Aufruf. Als fünftes Kind wurde sie dem Ehepaar Schmidt in Königsberg am 8. Juli 1867 geboren. Schon früh entdeckte der Vater Käthes Begabung und ließ sie in Berlin und München ausbilden. 1891 heiratete sie den Arzt Dr. Karl Kollwitz. Im Brennpunkt der Großstadt Berlin erlebte sie die Schattenseiten der Arbeiterfamilien. Bald stand ihre Absicht fest. Sie wollte Bilder schaffen, die etwas bewegen, die auf die sozialen Mißstände hinweisen, gegen Ungerechtigkeit ankämpfen und zur Hilfe aufrufen. Den ersten Erfolg erreichte sie mit dem „Weberzyklus" 1898 auf der Berliner Kunstausstellung. Der tiefe Schmerz um ihren gefallenen Sohn gab ihr neue Schaffenskraft. Als erste Frau erwarb sie 1928 den Professorentitel in der Akademie der Künste in Berlin. Aber Ruhm bedeutete ihr nichts. Immer ging es ihr um ratlose und hilfsbedürftige Menschen. So griff sie Themen auf wie Not, Elend, Hunger, Krieg, Trauer und Tod. Besonders bedeutsam sind die Denkmalsfiguren auf dem Soldatenfriedhof in Roggevelde in Belgien. Sie hat damit weit über ihre Zeit hinaus gültige Werke geschaffen. Der ausführlich ausgearbeitete Vortrag wurde mit Dank und viel Beifall der aufmerksamen Zuhörer aufgenommen.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 6. April, 15 Uhr, monatliches Beisammensein der Senioren im Etter-Haus/Rotes Kreuz. Nach einem Vortrag über ostdeutsche Dichter in Gegenwart und Vergangenheit wird noch ein Diafilm gezeigt.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Ansbach – „Ostpreußisch oder pommersch, wer kann das noch?" Mit dieser Frage und Aufforderung zugleich wurde zu dem Monatstreffen der Gruppe eingeladen. Zahlreiche Mitglieder und Gäste waren der Einladung gefolgt und hatten Geschichten und Gedichte in heimatlicher Mundart mitgebracht. Zur Einstimmung des Nachmittages kamen die Zuhörer in den Genuß einer alten Kassette, die zum Zwecke der Erhaltung des ostpreußischen Dialektes aufgenommen wurde. Der ehemalige 1. Vorsitzende und Gründer der Gruppe in Anstach, Fritz Mengel, und Gertrud Schamberger erzählten darauf über sich und ihre Herkunft, Land und Leute Ostpreußens. Liebevoll wird das Ostpreußisch beschrieben mit seinen typischen Verkleinerungsformen und der gedehnten Aussprache. Die Zuhörer spürten, wie Land und Landschaft die Menschen prägten und daß über die Mundart die geliebte Heimat zum Klingen kommt. Die Danzigerin Inge Evertsbusch verkleidete sich als Fischweib und bot ihre mitgebrachten geräucherten Fische feil. Dabei beschrieb sie die blumige, freche und dreiste Sprache der Marktfrauen. In Gedichten und Sketchen hörten die Landsleute typische ostpreußische Ausdrücke und Redewendungen. Lm. Volkmann trug ein Gedicht aus Natangen in Platt vor, was für ein ungeübtes Ohr nicht leicht zu verstehen war. Max Schulz aus Pommern gab Gedichte aus eigener Feder zum Besten, und so verlebten die Landsleute einen vergnüglichen, kurzweiligen Nachmittag.

Erinnerungsfoto 1219



Scheffnerschule, Königsberg-Ratshof, Wiebestraße – Unsere Leserin Gisela Hill-Bradder schickte uns dieses Foto, das entweder im dritten Schuljahr 1938/39 oder im vierten Schuljahr 1939/40 aufgenommen wurde. Folgende Namen sind bekannt: Eva Rieß, Ursula Karabinski (?), Ingeborg Pukies, Margot Taube, Helga Binder, Brigitte Herrmann, Hildegard Ströhnisch, Hildegard (?) Schöttke, Anneliese Balzer (oberste Reihe). Margarete Böhnke, Ursula Buttke, Helga Hamann, Gisela Bradder, Ruth (?) Hoffmann, Edeltraut Marquardt, Erika Schöttke, Ingrid Siedler, Irmgard (?) Schulze, Lilli Trunz (4. Reihe). Elli Altrock, Helga und Waltraut Meininghaus, Liselotte Bartsch, Hildegard Milerski, Sabine (?) ?, Helga (?) Krooß, Ruth Bass, Ingrid Serger (3. Reihe). Ingeborg Bukmakowski, Christel Reimann, Christa (?) Böttcher (?), Edith Klimmey, Ursula Polenz, Erika Müller, Lehrer E. Kaminsky, Gerda Heseler, Ruth Stock, Erika Lehmann (2. Reihe). Gerda Bahr, Ingrid Meißner, Margot Kattlus, Helgard und Ingeborg Kock, Ingeburg Krause, Gerda (?) Böhm (?), Gertrud Kleinfeld, Hildegard Skrodzki, Hilde Gaudeck (1. Reihe). Wer erkennt sich oder kann Auskunft geben? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1219" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* **CvG**

Augsburg – Sonnabend, 25. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in den Zirbelstuben, Ludwigstraße.

Bad Reichenhall – Der Vorsitzende Max Richard Hoffmann begrüßte die Mitglieder und Gäste der Ortsgruppe, die sich im Bayerischen Hof versammelt hatten. Er bedankte sich nachträglich bei den Mitwirkenden für die Ausgestaltung der Faschingsversammlung. Erika Gugg und Draga Matkovic hatten mit ihrem Sketch „Goethe in Weimar" Heiterkeit geerntet, ebenso Irmgard Manteufel, die mit ihrem selbstverfaßten Gedicht in ostpreußischer Mundart den Unterschied zwischen „Karneval" und „Fasching" zu erklären versuchte. Nach den Glückwünschen für die Geburtstagskinder des Monats kam der Vorsitzende auf den in den Monat März fallenden Geburtstag der Heimatdichterin Agnes Miegel zu sprechen (9. März 1879 in Königsberg). Er trug die Gedichte „Frühling" und „Heimweh" von ihr vor. Bei den Terminen der Landesgruppe wies der Vorsitzende nochmals auf das vom 10. bis 11. Juni in Leipzig stattfindende Deutschlandtreffen hin. Bei genügender Beteiligung plant auch ein Reichenhaller Busunternehmen eine Fahrt dorthin. Es folgte ein Referat von Dr. med. Erwin Keyser zum Thema „Die Säuglingssterblichkeit im Umfeld der Zivilisation im 19. Jahrhundert". Der Referent war bis 1979 Leiter der Kinderheilstätte Datzellehen in Bad Reichenhall gewesen. Mit statistischen Zahlen und Daten schilderte er die Entwicklung der Säuglingshygiene in der Zeit von 1900 bis zur Gegenwart. Diphtherie und Tuberkulose waren die häufigsten Todesursachen. Die Existenz der Viren und Bakterien war noch unbekannt. Auch die für die Ernährung der Babys verwendeten Hilfsmittel wie Schwammsauger, Gummisauger usw. trugen zur Ausbreitung von Krankheiten bei. Interessant war die Feststellung, daß um 1900 die Frauen im Durchschnitt ihr erstes Kind erst mit 27 Jahren bekamen. Der Vortrag fand allgemein Anerkennung, obwohl viele Teilnehmer angenommen hatten, daß in ihrem Alter Säuglingssterblichkeit kein Thema mehr sei. Auch der Vorsitzende dankte dem Referenten und schloß die Versammlung, nachdem er das nächste Treffen am 12. April im Bayerischen Hof angekündigt hatte.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 7. April, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Marthabräukeller.

München Ost/West – Zur Jahreshauptversammlung begrüßte Anneliese Pomorin alle Mitglieder, dann wurde Kaffee getrunken. Lm. Schwarz als Wahlleiter ging zur Hauptversammlung über. Anneliese Pomorin trat zurück, da sie schon seit 50 Jahren Mitglied ist und von Anfang an die Jugend geleitet hat. Stets war sie engagiert und unermüdlich tätig. Sie wurde von Lm. Kudzinsky mit einer Verdienstauszeichnung geehrt. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Klaus Saborowsky (1. Vorsitzender), Ilse Elsner (2. Vorsitzende), Lieselotte Rauscheck (stellvertretende Vorsitzende), Ernst Wagner (Kassenwart), Kornelia Aumbaugh (Kassenprüferin), Waltraut Wagner (Schriftführerin), Elfriede Krüger (stellvertretende Schriftführerin). Anschließend gab es ein Abendessen in gemütlichem Beisammensein.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Auf der von 90 Mitgliedern besuchten Jahreshauptversammlung im Ernst-Barlach-Haus erhielt Werner Wedell vom Vertreter des Kulmer Landes, Horand von Henatsch, die Ehrennadel und eine Urkunde der Westpreußen für Verdienste um die Wachhaltung der Erinnerung an diesen ostdeutschen Landstrich. Der Landesvorsitzende der Ostpreußen aus Bremen, Helmut Gutzeit, ehrte Edeltraud Graca und Marianne Baumgarten für ihre langjährige Treue. Die Jahreshauptversammlung wurde zügig von der Vorsitzenden Marita Jachens-Paul geleitet. Sie hatte als weiteren Ehrengast den Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Bremerhaven, Oskar Thomas, begrüßt. Vorstandswahlen stehen erst 2001 an, dann wird auch das 75jährige Bestehen der Kreisgruppe Bremerhaven gefeiert. Nach der Versammlung gab es das heiß ersehnte ostpreußische Fleckessen beziehungsweise die berühmten Königsberger Klopse.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Eschwege – Beim turnusmäßigen Treffen im Februar fand die Jahreshauptversammlung bei guter Beteiligung statt. Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder erhob man sich von den Plätzen. Es folgte ein umfangreicher Tätigkeitsbericht. Große Beteiligung fanden u. a. ein Besuch des Westpreußischen Landesmuseums in Münster-Wolbeck, die Fahrt zur Feierstunde der deutschen Heimatvertriebenen im Berliner Dom, eine Busfahrt in die Lüneburger Heide sowie eine Busfahrt nach Weimar. Der Kassenwart Lm. Munk verlas den Kassenbericht. Frau Goetzie und Frau Eckert hatten die Kasse geprüft, und es folgte die Entlastung. Eine Neuwahl fand nicht statt, da nur alle zwei Jahre gewählt wird. Beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 10. und 11. Juni in Leipzig wird die Gruppe auch vertreten sein. Außerdem steht eine Fahrt nach Bad Nenndorf, dem letzten Wirkungskreis der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel, auf dem Programm. Auf der Versammlung war Frau Mira aus Tilsit zu Gast.

Das Ehepaar Klein hatte sie in Tilsit kennengelernt, wo sie Deutschlehrerin an der Fachschule ist und Dolmetscherin für Tourismus. Sie war Gast bei Kleins und kam so auch zu dem Treffen. Fast eine Stunde erzählte sie in gutem Deutsch über ihr Leben. Erstaunlich sind ihre Deutschkenntnisse in Wort und Schrift, und sie ist bemüht, sie an ihre Schüler weiterzugeben. Sie hat u. a. Französisch und Geschichte in Königsberg studiert. Alle waren sehr beeindruckt von ihrem Bericht. Aber auch Frau Mira fühlte sich in dem geselligen Kreis wohl und war sehr von der Stadt Eschwege angetan. Trotzdem sie hier verwöhnt wurde, freut sie sich auch wieder auf ihr Zuhause, ihren Mann und ihre kleine Tochter.

Gelnhausen – Sonntag, 26. März, 15 Uhr, Frühlingsfest im „Kasino" in Gelnhausen. – Vom 6. bis 16. Juli erfolgt eine Ostpreußenfahrt nach Masuren, Danzig, Königsberg, Rauschen, Warschau. Erste Übernachtung in Schneidemühl, Weiterfahrt nach Gotenhafen, Besichtigung der Westernplatte. Von Gotenhafen geht es über Danzig (Besichtigung der Marienkirche, Langer Markt, Artushof usw.) zur Marienburg. Weiter geht es über Elbing entlang dem Frischen Haff nach Sensburg, dort ist Aufenthalt für die folgenden sieben Tage. Von Sensburg aus stehen Fahrten nach Lötzen, Heiligelinde, Rastenburg, Warschau sowie eine Stakerfahrt auf der Kruttinna auf dem Programm. Außerdem ist eine Tagesfahrt nach Königsberg geplant. Rückfahrt über Posen (Stadtrundfahrt und Übernachtung). Der Preis für sieben Übernachtungen, drei Zwischenübernachtungen und Halbpension beträgt 998 DM im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag pro Person kostet 295 DM. Reisepaß ist erforderlich. Anmeldung und Auskünfte bei Margot Noll, Telefon 0 60 51/7 36 69, Fax 0 60 51/7 58 95.

Kassel – Dienstag, 4. April, 15 Uhr, Vortrag von Erich Schlemminger zum Thema „Psychologische Kriegsführung – die Bedeutung der Propaganda" im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg. – Das monatliche Treffen fiel auf den Fastnachtsdienstag. Jutta Creuzer hatte die Kaffeetafel deshalb besonders hübsch und fröhlich geschmückt, und Hans Peckholz erfreute zum Abschluß mit einer lustigen Erzählung im ostpreußischen Dialekt. Waltraud v. Schaewen-Scheffler leitete das Beisammensein und konnte besonders viele Gäste und Mitglieder begrüßen. Gerda Pilch erhielt für langjährige treue Mitgliedschaft das Treueabzeichen in Silber. Hermann Opiolla referierte zum Thema „Paul von Hindenburg – sein Leben". Der Generalfeldmarschall und spätere Reichskanzler (1847 bis 1934) wurde durch seinen Sieg über die Russen der volkstümlichste deutsche Heerführer des Ersten Weltkrieges. Der Vortragende berichtete nicht nur von dessen militärischer und politischer Laufbahn, sondern schilderte auch im einzelnen die Entwicklung des Feldzuges im August 1914 in Ostpreußen mit dem entscheidenden Sieg bei Tannenberg. Dem fesselnden Vortrag, der lebhaften Beifall erhielt, folgten viele Schilderungen aus dem Teilnehmerkreis über persönliche Erinnerungen an den „Retter Ost- und Westpreußens". Auch die schriftlich festgehaltenen Kindheitserinnerungen eines Westpreußen, der an dem Treffen nicht teilnehmen konnte, wurden verlesen. Zwei ältere Mitglieder konnten sogar von ihren schlimmen Erlebnissen beim Russeneinfall 1914 berichten. Zum Schluß wurden Fotos von Hindenburg, vom Tannenberg-Denkmal und eine Münze mit Hindenburg-Bild herumgereicht. Mit Bedauern wurde festgestellt, wie selten es eine solche allgemein verehrte Persönlichkeit gibt.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Kahnert, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Schwerin – Sonnabend, 8. April, 14 Uhr, Fühlingsfest in der Gaststätte Treffpunkt Nord (KGW), Wismarsche Straße 380. Gäste sind herzlich willkommen. – Auch im Jahr 2000 wird die landsmannschaftliche Arbeit der Gruppe fortgesetzt. Dazu gehören die an jedem dritten Dienstag im Monat und dem darauf folgenden Freitag durchgeführten Plachandernachmittage. Sie sind so gut besucht, daß zuweilen die Stühle knapp werden. Viele Teilnehmer kommen alleine, aber auch Ehepaare besuchen gerne diese Heimatnachmittage. Videofilme über gemeinsame Fahrten sowie Geschichten aus Ostpreußen in platt- und hochdeutsch beleben die gemütlichen Stunden. Natürlich finden auch Kaffee und Kuchen oder Brote großen Anklang. Wer Geburtstag hatte, darf sich ein Lied wünschen, das dann als besondere Gratulation gemeinsam gesungen wird. Großer Dank gebührt den Organisatoren dieser Nachmittage, die dafür sorgen, daß die Treffen zum Erlebnis für alle Teilnehmer werden. Außer diesen Veranstaltungen steht einmal im Monat „Handarbeit" unter Anleitung von Gerda Schröder auf dem Programm. Hier treffen sich fachkundige Ostpreußinnen, um die festlichen Veranstaltungen der Gruppe durch Fertigung kleiner Geschenke zu verschönern und Präsente für einen Basar oder eine Tombola herzustellen. Der Frohsinn kommt auch nicht zu kurz. Da einige Mitglieder der Handarbeitsgruppe dem Chor des BdV Schwerin angehören, werden diese Nachmittage gleichzeitig mit Singen von Liedern, insbesondere aus Ostpreußen, ausgefüllt. Selbstverständlich nutzen in diesem Jahr viele in Schwerin und Umgebung wohnenden Landsleute die Gelegenheit, am Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig teilzunehmen. Busse und Quartiere sind bereits reserviert.

Wismar – Der Plachandernachmittag wurde unter dem Motto „Masurische Träume 1999" durchgeführt. Als Gast war der Heimatfreund Herbert Wallner, Hamburg, anwesend. Seine Videofilme und Vorträge sind bei den Mitgliedern und Gästen wegen ihrer Qualität und Wissenschaftlichkeit bereits bekannt. So waren diesmal wieder über 130 Mitglieder und Gäste, auch aus entfernteren Orten, der Einladung gefolgt. In dem bis zum letzten Platz gefüllten Raum vernahmen alle einen spannenden Vortrag über die Geschichte Masurens. Danach ließ Herbert Wallner die Anwesenden mit seinem Videofilm die unverwechselbare Schönheit Masurens erleben. Es war für alle ein beeindruckender Tag, und die Heimatliebe wurde neu entfacht und gestärkt.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Aurich – Die Jahreshauptversammlung fand unter reger Beteiligung im „Weißen Schwan" statt. Vorsitzender Paul Gehrmann begrüßte die Mitglieder und fand lobende Worte für den Vorstand und dankte allen für die Teilnahme im Jahr 1999. In seinen folgenden Ausführungen für das Jahr 2000 nannte er die feststehenden Veranstaltungen und Treffen einzelner Kreisgruppen. Der Mittelpunkt ist in diesem Jahr das Deutschlandtreffen der Ostpreußen, das erstmals in einem neuen Bundesland (Sachsen) in Leipzig zu Pfingsten stattfindet. Der Vorsitzende betonte, daß es sich die Gruppe zur Aufgabe gemacht habe, Kultur, Sitten und Gebräuche zu erhalten. Der Kassenbericht wurde von Waldtraud Kehlert und Hans-Karl Scheiba in ihrer Position als Kassenprüfer als richtig bewertet. Nach den Statuten des Verbandes ist eine Neuwahl des Vorstandes erst wieder im Jahr 2001 fällig. Dann fand Christian Unterberger einfühlsame Worte für die Heimat, dankte dem Vorsitzenden und den Mitgliedern für guten Zusammenhalt und die geleistete Arbeit und bat weiterhin im christlichen Sinne, die Alten und Alleinstehenden nicht zu vergessen. Über das Leben und Wirken der Heimatdichterin Agnes Miegel hatte die Leiterin der Frauengruppe und stellvertretende Vorsitzende, Renate Scheiba, einen kurzen Bericht zusammengestellt. Dazu las sie ein bekanntes Gedicht vor. Agnes Miegel wurde 1879 in Königsberg geboren. Dort erhielt sie 1924 die Ehrendoktorwürde und wurde Ehrenbürgerin ihrer Heimatstadt. Durch ihr Wirken war sie weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannt, so zum Beispiel in England, der Schweiz und in Italien. Nach der Vertreibung lebte sie von 1948 bis zu ihrem Tod 1964 in Bad Nenndorf. Der Vorsitzende beendete die Mitgliederversammlung mit den Zeilen: „Seh die Heimat vor mir liegen, als sie war noch stolz und schön, Grüße mit den Wolken fliegen, in das Land der tausend Seen".

Göttingen – Die Gruppe veranstaltete im Gasthaus Zur Linde, Geismar, ihre Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. 86 Mitglieder nahmen an der Veranstaltung teil. Nach den üblichen Regularien wurde der Vorstand einstimmig entlastet und mit großer Zustimmung in offener Wahl wiedergewählt. 1. Vorsitzender ist Alfred Wermke, stellvertretender Vorsitzender ist Werner Erdmann, als Schatzmeisterin wurde Christel Ganswindt gewählt, Schriftführerin ist Edith-Ursula Schneider und Beisitzer sind Bernhard Laskewitz und Peter Rogge. Im Anschluß an die harmonisch verlaufene Jahreshauptversammlung fand das traditionelle Grützwurstessen statt.



Mit großer Zustimmung wiedergewählt: *Der neue Vorstand der Gruppe Göttingen ist der alte* Foto privat

Wilhelmshaven – Unter dem Motto „Königsberg im 16. Jahrhundert" erlebten die Teilnehmer im Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte einen kulturellen Nachmittag. Privatdozent Dr. Michael Garleff, Leiter des Institutes, begrüßte die Gäste und übergab Dr. Beate Störtkuhl, Kunsthistorikerin, das Wort. Im 16. Jahrhundert bestand Königsberg noch aus drei einzelnen Gemeinwesen und wurde 1525 Sitz der Herzöge von Preußen. Besonders Herzog Albrecht brachte der Stadt einen großen Aufschwung. Dieser zeigte sich besonders in kultureller Hinsicht deutlich, etwa in der Gründung der Königsberger Universität 1544, dem Umbau der alten Ordensburg von 1255 zu einem Schloß im Renaissancestil, in der Ansiedlung von Kunsthandwerkern und Malern, im Bau von Kirchen und Handelshäusern. Der Vortrag, der durch zahlreiche Dias untermalt wurde, fand großen Anklang. Der 1. Vorsitzende Dr. Karl-Rupprecht Sattler dankte der Referentin mit herzlichen Worten und einem Blumenstrauß.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend, 1. April, Landes-Delegierten-, Kultur- und Frauentagung. Sonntag, 23. Juli, Kulturveranstaltung auf Schloß Burg. Zu beiden Veranstaltungen haben ausgezeichnete Referenten ihr Kommen zugesagt. Es wird um rege Beteiligung gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Bad Godesberg – Sonntag, 26. März, 15 Uhr, Diavortrag im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Marianne Neumann referiert zum Thema „Auf Entdeckung nach Masuren". Dazu wird sie die neuesten Fotos aus dieser Region zeigen. Der Eintritt ist frei, Gäste sind herzlich willkommen. Wer einmal in Masuren war, wird die traumhaften sanften Hügel und Moränen, die dichten Wälder, die endlosen Alleen und unzähligen Seen nicht vergessen. Dort gibt es 90 Naturschutzgebiete, in denen seltene Tierarten wie Wisente, Elche, Biber und Störche leben. Masuren ist aber auch eine alte Kulturlandschaft. Dies bezeugen Baudenkmäler, Schlösser und die in der Zeit des Ordensstaates erbauten Burgen. – Die Frauengruppe trifft sich jeweils am ersten Mittwoch eines jeden Monats um 15 Uhr in der Stadthalle Bad Godesberg. – Der Stammtisch findet am dritten Mittwoch eines jeden Monats ab 17.30 Uhr in der Kartoffelkiste (Bierstube) der Stadthalle Bad Godesberg statt.

Gladbeck – Sonnabend, 8. April, 18 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus Kleimann, Hegestraße 89. Die Tagesordnung umfaßt den Bericht des Vorstandes, den Kassen- und Kassenprüfungsbericht sowie Neuwahlen zum Vorstand. Nach dem offiziellen Teil ist ein gemeinsames Essen (nach vorheriger Anmeldung) vorgesehen.

Gummersbach – Freitag, 7. April, 18 Uhr, Jahreshauptversammlung im Hotel Bodden, Gummersbach-Rebbelroth. Nach der offiziellen Tagesordnung heimatliches Zusammensein mit Königsberger Klopsen und einem Kurzvortrag über die Heimat von Frau Lesemann. Alle Mitglieder sind herzlichst eingeladen.

Herford – Dienstag, 4. April, 15 Uhr, Frauennachmittag im Hotel Stadt Berlin unter dem Motto „Osterzeit – Frühlingszeit". – Donnerstag, 13. April, Besichtigung der Brauerei Warstein im Rahmen einer Tagesfahrt. Anschließend geht es noch zur Möhne-Talsperre und nach Bad Sassenberg. – Der sehr gut besuchte Frauennachmittag stand unter dem Motto „Westpreußen". Nach dem Kaffeetrinken und Schabbern begann der offizielle Teil des Nachmittages. Geschichten und Gedichte, die vielfach von den so beliebten geistigen Getränken handelten, und Lieder wechselten einander ab. So vergingen die zwei Stunden wie im Fluge.

Leverkusen – Das Interesse am Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig ist bei den Mitgliedern der Gruppe sehr groß und übertrifft alle Erwartungen. Ein Bus ist schon seit längerer Zeit ausgebucht. Kurzfristig ist entschlossen worden, einen zweiten Bus einzusetzen. Nähere Informationen beim Vorsitzenden Nitsche, Telefon 0 21 71/3 06 35, oder in den Abendstunden im „Haus Ratibor – Stätte der Begegnung", Telefon 02 14/6 94 20.

Marl – Sonnabend, 8. April, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung in den Altdeutschen Stuben.

Oberhausen – Mittwoch, 5. April, 16 Uhr, Osterfest im Haus Klapdor, Mülheimer Straße 342. Gäste sind herzlich willkommen.

Deutschlandtreffen 2000

Bitte beachten!

Eintrittsplaketten, Fahrgelegenheit und Unterkunftsvermittlung **nur** über die Geschäftsstellen der Landesgruppen und Kreisgemeinschaften

Touristische Informationen über die Messestadt:
Leipzig Tourist Service e. V.
Richard-Wagner-Straße 2
04109 Leipzig
Telefon: 03 41/71 04 260/265
Fax: 03 41/71 04 271/276

Auf Wiedersehen in Leipzig am 10. und 11. Juni

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Mühlenstraße 108, 09111 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag 10 bis 12 Uhr.

Chemnitz – Eine Abordnung vertriebener Ostpreußen war in das Chemnitzer CineStar zu einer Gedenkveranstaltung geladen, die unter dem Thema „55 Jahre danach" stand. Der 5. März 1945 war für Chemnitz der schlimmste Tag in seiner Geschichte. 900 angloamerikanische Bomber verwandelten die Stadt in ein Flammenmeer. 72 000 Wohnungen wurden zerstört. 2100 Menschen starben. Unter ihnen auch viele Flüchtlinge, denn Chemnitz war seit Monaten Zielbahnhof ostpreußischer Transporte. „Erinnerung ist nötig, um die Gegenwart zu verstehen", rief Pfarrer Vogel den Anwesenden zu und warf die Frage auf: „Bedeutet vergessen nicht auch Persönlichkeitszerfall?" Beim Ausflug ins Gestern erlebte man in einer Originalwochenschau aus den letzten Kriegsmonaten bewegende Bilder von den Abwehrkämpfen in Ostpreußen, von den Flüchtlingstrecks aus den ostpreußischen Grenzkreisen und von der Ankunft in den Aufnahmegebieten. Nur wenig später schlug auch hier der Krieg zu. Schreckliche Bilder der in Trümmern liegenden Chemnitzer Innenstadt, dann ein Film aus dem Jahre 1948, der zeigte, wie Einheimische und Vertriebene sich gemeinsam an den Neuaufbau ihrer Stadt machten. Kreisvorsitzende Gertrud Altermann war mit einem Flüchtlingszug aus Mohrungen nach Chemnitz gekommen. Verstört von der langen Flucht, glaubte die Familie, hier eine sichere Bleibe gefunden zu haben. Doch dann kam das Inferno. Wieder mußte sie erleben, wie ein endloser Strom ausgebombter Menschen die brennende Stadt Richtung Erzgebirge verließ. Erneut Bilder des Schreckens, die Gertrud Altermann nicht loslassen. Der Posaunenchor Einsiedel umrahmte mit seinen Darbietungen die eindrucksvolle Veranstaltung.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 3. April, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte, Windmühlenstraße 26.

Magdeburg – Freitag, 7. April, 16 Uhr, Chorprobe im Sportobjekt TuS. – Sonntag, 9. April, 14 Uhr, Treffen in der Sportgaststätte Post, Spielhagenstraße.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Itzehoe – Donnerstag, 6. April, 15 Uhr, Treffen im Café Schwarz. Es wird ein Videofilm mit dem Titel „Ostpreußen – wie es war" gezeigt. Es sind zum Teil noch nicht gezeigte Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren zu sehen. – Bei der Monatsversammlung zeigte Adolf Stork in seinem Diavortrag „Oberschwäbische Barockstraße zwischen Ulm und Bodensee" viele kulturelle Kleinode im sogenannten „Himmelreich des Barock".

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2000

26. März, **Memel, Heydekrug, Pogegen**: Bezirkstreffen West. Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Düsseldorf.

27.–30. März, **Gerdauen**: Treffen Stadt Gerdauen. Ostheim, Bad Pyrmont.

2. April, **Lyck**: Regionaltreffen Lübeck.

7. April: **Ortelsburg**: Treffen zur Gedenksteineinweihung. Heimatstuben, Herne.

7.–9. April, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Heinrichswalde, Neukirch und Weidenau. Kurhaus, Bad Nenndorf.

7.–9. April, **Schloßberg**: Treffen Haselberg. Landhotel Lippischer Hof, Untere Dorfstraße 3, 32676 Lügde-Elbrinxen.

8. April, **Lyck**: Ortstreffen Auglitten. Trendelburg bei Kassel.

8./9. April, **Fischhausen**: Treffen Palmnicken und Umgebung: Kolpinghaus, Restaurant Römerturm, St.-Apern-Straße 32, 50667 Köln.

14./15. April, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Grünhayn. Werrahotels, Buschweg 42, 34346 Hann Münden.

14.–16. April, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Inse. Strandterrassen, Steinhude.

15. April, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Schloßbach. Bielefeld.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Kirchspiel Jonkendorf – Am Palmsonntag, 16. April, um 10.30 Uhr treffen wir uns wieder in der Kirche Hl. Geist in Duisburg-Buchholz, Semmeringstraße 11, zum Palmsonntags-Gottesdienst. Dabei wollen wir auch wieder unserer Lebenden und Verstorbenen gedenken, besonders aber des am 30. September 1999 verstorbenen Kirchspielvertreters Adalbert Meller. Danach treffen wir uns im Pfarrheim zu einem Beisammensein. Ein Imbiß wird angeboten. Herzliche Einladung seitens der Pfarrgemeinde und Pfarrer Norbert Klobusch.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Hauptkreistreffen am 9. und 10. September und 50 Jahre Kreisgemeinschaft Ebenrode – Über Einzelheiten hierzu hat der Kreisvertreter bereits in seinem Grußwort zum 36. Heimatbrief (S. 9) berichtet. Zur Gestaltung der Festräume in der Winsener Stadthalle sind dazu zeitgerecht Text- und Bildtafeln vorzubereiten. Zu den Texttafeln wird u. a. auch eine Kopie der Zeittafel zur Geschichte des Kreises Ebenrode aus der Heimatstube gehören. Sinnvolle Ergänzungen dazu sind eventuell notwendig. Die Kreisvertretung bittet hierfür um Vorschläge. Auf einer gesonderten Texttafel soll die Geschichte der Kreisgemeinschaft überschaubar dargestellt werden. Eingeleitet wird dieser Abschnitt mit einer Kopie des „Stallupöner Tageblattes" (einmalig erschienene Zeitung für die Heimatvertriebenen des Kreises Stallupönen anläßlich ihres Treffens am 24. und 25. Mai 1948 in Malente/Schleswig-Holstein). Lesen Sie dazu den entsprechenden Beitrag im 26. Heimatbrief auf Seite 9. Die Kreisvertretung sucht ein Bild von der Kirche in Malente aus damaliger Zeit und ebenfalls ein Bild vom Treffort, dem „Deutschen Haus", in Malente. Wer war am 24. und 25. Mai 1948 dabei, wer besitzt Bildmaterial? Weiteres Bildmaterial wird vom Restaurant Elbschlucht in Hamburg-Altona gesucht und vom „Lindenhof" in Ahrensburg. Wer besitzt von den angegebenen Orten Aufnahmen? Von 1972 bis 1981 fanden sich die Ebenroder Landsleute zum Hauptkreistreffen im Bahnhofshotel in Winsen zusammen. Auch davon fehlt Bildmaterial. Wer besitzt noch Kopien von Zeitungsartikeln über die Heimattreffen der Ebenroder in verschiedenen Orten und Zeitabschnitten? In Zusammenhang mit der Vorbereitung von Schriftgut für die einzelnen Programmpunkte sollen auch Persönlichkeiten aus der Kreisgemeinschaft herausgestellt werden, die oft über längere Zeiträume immer wieder Angehörige von Ortschaften und Klassen zu den Heimattreffen zusammenführten. Als Beispiel soll hier Lm. Gustav Milkoweit genannt werden, der durch die Zusammenführung der ehemaligen Bismarckschüler aus Eydtkau einen besonderen Beitrag geleistet und die Schicksalsgemeinschaft Ebenrode mit Leben erfüllt hat. In dem Zusammenhang wird auch Hans Gerullis aus Föhrenhorst genannt werden. Es werden um weitere Vorschläge gebeten. Des weiteren möchte die Kreisvertretung die Landsleute herausstellen, die die Kreisgemeinschaft immer wieder finanziell unterstützt haben. Ihnen ist es besonders zu verdanken, daß die Schicksalsgemeinschaft ihre Aufgaben wahrnehmen konnte. Dazu gehört auch die „Hilfe für Nordostpreußen". Alle Hinweise und Vorschläge zur Vorbereitung des diesjährigen Hauptkreistreffens (Jubiläumsveranstaltung) sind möglichst umgehend dem Kreisvertreter zu übersenden.

Das Kreistreffen in Essen-Steele wird am 16. April im Stadtgartenrestaurant, Am Stadtgarten, durchgeführt. Über Einzelheiten hierzu wird in der folgenden Ausgabe berichtet.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Das Kirchspieltreffen Inse findet vom 14. bis 16. April wie gewohnt in den Strandterrassen in Steinhude am Steinhuder Meer bei Hannover statt. Zum Programm gehören am Sonnabend der Bericht aus der Kreisgemeinschaft und die Kirchspielvertreter-Wahl. Kirchspielvertreterin Ruth Woldeit erwartet eine rege Beteiligung der früheren Bewohner aus den Haffdörfern Inse, Loye und Tawe sowie deren Angehörigen. Zur Organisation des Treffens ist es erforderlich, daß sich die Teilnehmer möglichst früh bei der Geschäftsstelle, 49356 Diepholz, Fichtenweg 11, anmelden. Dabei können die Anmeldekarten verwendet werden, die in der Mitte des letzten Heimatbriefes eingeheftet sind. Informationen für Übernachtungsmöglichkeiten erteilt der Verkehrsverein Steinhude, Telefon 0 50 33/9 50 10.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürger Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (06 69 01) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93

Ortstreffen Zweilinden – Am 17. Juni findet um 10 Uhr im Kronensaal des „Hotels zur Krone", Alter Markt, 57627 Hachenburg, ein Ortstreffen Zweilinden statt, zu dem alle Landsleute und interessierte Gäste herzlich eingeladen werden. Organisation und Auskunft bei Heinz Conrad, Rothbachstraße 9, 57627 Hachenburg, Telefon 0 26 62/67 25.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Ortssippenbuch für das Kirchspiel Heiligenbeil – Was darunter zu verstehen ist, können alle Landsleute nach Erhalt der Folge 45 unseres Heimatbriefes im April auf den Seiten 51 bis 53 nachlesen. Der Verfasser des Artikels ist Landsmann Manfred Böttcher aus Deutsch Bahnau, Riemstraße 41, 28359 Bremen, Telefon 04 21/25 39 05. Bitte lesen Sie seine Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit und unterstützen Sie seine lobenswerte Arbeit. Sie kommt unserer Kreisgemeinschaft eines Tages sehr zu gute. Im Ortssippenbuch (Ortsfamilienbuch) werden von Manfred Böttcher nach einem über Jahre gehenden Zeitaufwand und intensiver Forschungsarbeit die Familien der jeweils an einem Ort wohnenden Menschen mit ihren Vorfahren und Nachkommen verzeichnet. Zugleich werden darin die Abstammungs- und Verwandtschaftsverhältnisse präzise aufgezeigt. Manfred Böttcher hat sich eine immense Arbeit zugemutet. Hierzu benötigt er auch die Unterstützung möglichst vieler Landsleute aus der Stadt Heiligenbeil und den zum Kirchspiel Heiligenbeil zählenden Gemeinden Deutsch Bahnau, Grünwalde, Karben, Leisuhnen, Preußisch Bahnau, Schirten, Steindorf, Thomsdorf, Wangnicken und Wermten. Einige Landsleute haben ihm schon auf seine Anfrage sehr brauchbare Auskünfte über ihre Familien zugesandt. Zu viele stehen jedoch noch abseits. Beim Heiligenbeiler Schultreffen in Burgdorf hatte Manfred Böttcher einen schriftlichen Aufruf verteilt, jedoch leider bislang ohne Resonanz. Bitte helfen Sie Manfred Böttcher im eigenen Interesse, aber auch im Interesse der Kreisgemeinschaft und der Nachwelt.

Stadtvertretung Zinten – Der Stadtvertreter von Zinten, Landsmann Hans-Georg Brandt, 23843 Bad Oldesloe, ist mit seiner Frau Annemarie an seinem Wohnort umgezogen. Ab dem 16. März ist er nicht mehr in der Sehnsdorfer Straße 35 zu erreichen, sondern in der Königstraße 27, I. Der Telefonanschluß bleibt unverändert 0 45 31/8 45 78. Die Zintener Landsleute mögen diese Änderung bitte notieren und beachten.

Mohrungen



Kreisvertreter: Siegfried Krause, Rudolstädter Straße 91, 10713 Berlin, Telefon (0 30) 8 23 59 55

Auf nach Ostpreußen mit dem bewährten Organisator der Kreisgemeinschaft Mohrungen, Fritz Sankowski, zu einer Studienfahrt für Kurzentschlossene vom 22. Juni bis 6. Juli in den südlichen und nördlichen Teil Ostpreußens. Die Fahrt erfolgt in einem modernen Fernreisebus. In den 15 Tagen sind folgende Besichtigungen vorgesehen: vier Tage Mohrungen, Herdergemeinschaft, Museum, Fahrt auf dem Oberlandkanal ab Osterode; drei Tage Königsberg mit Besuch von Palmnicken, Rauschen, Fahrt zur Kurischen Nehrung und Besuch von Rossitten mit der Vogelwarte, Besuch in Tilsit, Gumbinnen, Insterburg und Trakehnen. Zwei Tage Lötzen mit Besuch des Gestüts in Lisken, Kutschfahrten, Mittagessen, Dampferfahrt auf dem Mauer- und Dargeinensee, Besuch des Klosters Heiligelinde mit Orgelkonzert, Weiterfahrt über Sensburg, Peitschendorf nach Kleinort, dem Geburtshaus von Ernst Wiechert. Fahrt zur Krutinna, Gelegenheit zur Stakerkahnfahrt, Weiterfahrt nach Elbing, dort drei Übernachtungen, Stadtbesichtigung, Tagesausflug zur Frischen Nehrung mit Besuch von Frauenburg, Besuch in Danzig und Oliva, Fotostopp in Marienburg. Die Rückfahrt erfolgt längs der Ostsee durch Pommern, letzte Übernachtung in Stettin. Zusteigemöglichkeiten bestehen an den Autobahnraststätten. Nähere Auskünfte und Informationen bei Fritz Sankowski, Joachimstraße 12, 44789 Bochum, Telefon 02 34/31 16 16.

Fahrt der Weinsdorfer mit dem Kreisvertreter in die Heimat – Der Höhepunkt der Reise wird ein ökumenischer Gottesdienst in der Kirche zu Weinsdorf sein, in der die meisten Teilnehmer getauft und eingesegnet wurden. Die neuntägige Reise beginnt am 25. Mai ab Busbahnhof Hannover und endet am 2. Juni, um rechtzeitig zu Pfingsten in Leipzig am Treffen der Ostpreußen teilnehmen zu können. Sie führt über Berlin (Zusteigemöglichkeiten auf den Autobahnraststätten an der Bundesautobahn nach Berlin) nach Gdingen, wo wir übernachten. In Danzig sehen wir uns den Langen Markt, den Artushof, die Marienkirche, den Neptunbrunnen, das Krantor und vieles mehr an. In Oliva besichtigen wir die Kathedrale und das Zisterzienser-Kloster. In Zoppot bekommen wir u. a. Eindrücke von der Mole und der Waldoper. Am nächsten Tag geht es weiter nach Allenstein mit einem Zwischenstopp in Marienburg. Am vierten Tag sind wir in unserem Heimatort Weinsdorf und besuchen am Nachmittag den ökumenischen Gottesdienst. Für den folgenden Tag ist ein Besuch in Mohrungen vorgesehen. Am sechsten Tag verlassen wir nach einem Stadtrundgang Allenstein und fahren – mit einem Abstecher nach Hohenstein – nach Nikolaiken in Masuren. Von dort aus besuchen wir auf einer Rundfahrt durch Masuren Heiligelinde, Lötzen und Sensburg. Am Nachmittag ist ein Besuch des ostpreußischen Museums in Zondern bei Christel Dikty vorgesehen. Dann geht es am achten Tag bis nach Schneidemühl. Am neunten Tag, dem 2. Juni, fahren wir wieder zurück. Es sind noch einige Plätze im Bus frei. Wir nehmen auch gern Interessenten mit, die nicht aus Weinsdorf stammen. Zu dem Gottesdienst in Weinsdorf sind neben der polnischen Bevölkerung des Kirchspiels auch alle deutschen Landsleute eingeladen, die noch in Weinsdorf und Umgebung wohnen. Wir rechnen sehr damit, daß sich die recht starke Gruppe der Saalfelder in Ostpreußen daran beteiligt, aber auch die Gerswalder, Schwalgendorfer, Motitter usw. werden erwartet. Anfragen werden von Siegfried Krause, Rudolstädter Straße 91, 10713 Berlin, Telefon und Fax 0 30/8 23 59 55, entgegengenommen.

Preußisch Eylau



Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 41 01) 7 18 45, Buchenstraße 25, 25421 Pinneberg. Geschäftsstelle: Kreishaus, Lindhooper Straße 67, 27283 Verden

Bücher – Ortssippenbuch Albrechtsdorf (Neuerscheinung) der evangelischen Kirchengemeinde mit den Ortschaften Bandels, Bartelsdorf, Justona, Kobelbude, Marguhnen, Sand, Suiken und Tappelkeim von 1700 bis 1887. Genealogische Gesamtdarstellung von 190 Jahren Personen- und Familiengeschichte. Ein historisch sehr wertvoller Beitrag zur Ahnenforschung, der weit über die Kirchengemeinde hinaus geht. Preis 57 DM. Bestellungen an Hans-Georg Stritzel, Goethestraße 22, 78579 Neuhausen ob Eck, Telefon und Fax 0 74 67/15 02, oder an die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau. Noch erhältlich sind: Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau, 15 DM; Bildband: In Natangen, 29 DM; Kreis Preußisch Eylau in alten Ansichtskarten, 35 DM; Sagen und Schwänke aus Natangen, 25 DM; Woria, 3 DM; Preußisch Eylau – Eine Kreisstadt in Ostpreußen, 52 DM. Bestellungen nimmt der Kreisvertreter entgegen.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Sonderreisen der Tilsiter nach Tilsit – Wie bereits im 29. Trakehner Rundbrief bekanntgegeben wurde, führt die Stadtgemeinschaft Tilsit auch in diesem Jahr wieder zwei Sonderreisen durch. Die Flugreise findet vom 20. bis 27. Mai und die Busreise vom 1. bis 10. August statt. Zum Programm gehören u. a. vier Übernachtungen in Tilsit, drei Übernachtungen auf der Kurischen Nehrung in Nidden, eine dreistündige Stadtrundfahrt durch Tilsit von Tilsit-Preußen bis zum Stadtwald, ein Tagesausflug nach Trakehnen und zur Rominter Heide, eine Stadtrundfahrt durch Memel und ein Ausflug zu den Nehrungsdörfern. Der Flug geht von Hannover nach Königsberg, dann fährt die Gruppe mit dem Bus weiter. Die Busreise im August beginnt in Bochum mit Zusteigemöglichkeiten in Hannover, Hamburg, Autobahnraststätte Stolpe (A 24) und Bernau bei Berlin (S-Bahnstation). Die Rückreise erfolgt von Memel mit dem Fährschiff nach Rügen und dann weiter mit dem Bus über die genannten Anlaufstationen bis Bochum. Das ausführliche Programm und die Unterlagen für eine eventuelle Reiseanmeldung erhalten Sie bei der Stadtgemeinschaft Tilsit, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel. Es genügt eine Postkarte.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Döring, Hedwig, geb. Neumann, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wirtsmühlerstraße 16 a, 42929 Wermelskirchen, am 27. März

Elsner, Elfriede, geb. Choynowski, aus Seegutten, Abbau, Kreis Johannisburg, jetzt Dieselstraße 1, 71636 Ludwigsburg, am 1. April

Fortal, Willi, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Paul-Keller-Straße 57, 37671 Höxter, am 27. März

Franke, Gerda, geb. Brzoska, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Lion-Feuchtwanger-Straße 13, 06132 Halle, am 29. März

Gawlick, Heinz, aus Groß Nuhr, Haus, Kreis Wehlau, jetzt Wilhelmstraße 13, 23769 Burg, am 28. März

Giesa, Otto, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Heuningsfeld 9, 44339 Dortmund, am 30. März

Jost, Christel, geb. Kaiser, aus Kuppen und Gr. Bestendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Lucas-Kranach-Straße 18, 99610 Sömmerda, am 29. März

Joswig, Hedwig, geb. Zapka, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilkenstraße 4, 45144 Essen, am 2. April

Klein, Klara, geb. Baumgart, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Krahnenburgstraße 35, 40472 Düsseldorf, am 2. April

Kohn, Gerhard, aus Königsberg, jetzt Am Naturschutz 48, 52525 Heinberg, am 20. März

Lange, Ruth, geb. Gerleik, aus Bartenhof, Kreis Wehlau, jetzt Friedlander Straße 30, 28717 Bremen, am 28. März

Lehmann, Theodor, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Ermländerweg, 59302 Oelde, am 29. März

Loos, Erna, geb. Wilhelms, aus Schublau, Kreis Gumbinnen, jetzt Gänsemarkt 8, 32257 Bünde, am 26. Februar

Mrosek, Rosa, geb. Podeswa, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Windelsbleicher Straße 247, 33659 Bielefeld, am 27. März

Olstedt, Brunhilde, geb. Reuter, aus Krokau, Kreis Neidenburg, jetzt Kopernikusstraße 45, 46147 Oberhausen, am 31. März

Pahlke, Elise, geb. Grube, aus Allenburg, Allestraße, Kreis Wehlau, jetzt Mauchentalstraße 29, 72574 Bad Urach, am 27. März

Rasch, Gertrud, geb. Dormeyer, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Wilhelm-Kreis-Straße 11, 65343 Eltville, am 31. März

Sabellek, Lisbeth, geb. Nirschik, aus Fröhlichswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Jägerstraße 148, 45699 Herten, am 30. März

Schulz, Ernst, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt Bürgermeister-Schinkel-Straße 1, 25348 Glückstadt, am 28. März

Schulz, Margarethe, geb. Schulz, aus Streitswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stiftsbogen 89, 81375 München, am 31. März

Schulz, Norbert, aus Treuburg, Lazarettstraße 8, jetzt Gießener Straße 23, 35321 Laubach, am 31. März

Theel, Helene, geb. Mann, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Herrenwiese 27, 38440 Wolfsburg, am 29. März

Tietze, Margarete, Fuchsberg 14, jetzt Dellwiger Straße 288, 44388 Dortmund, am 30. März

Tulowitzki, Herta, aus Eichenau, Kreis Neidenburg, jetzt Ziegeleistraße 9, 31275 Lehrte-Immensen, am 27. März

Wenghöfer, Horst, Gutenfeld 11, jetzt Freiheitsplatz 7, 63457 Hanau, am 27. März

zur Eisernen Hochzeit

Ihlo, Ernst und Frau Dora, geb. Hahn, aus Goldensee, Kreis Lötzen und Königsberg, jetzt Osnabrücker Straße 23, 49214 Bad Rothenfelde, am 30. März

zur Goldenen Hochzeit

Blohm, Richard und Frau Helene, geb. Reichelt, aus Laukitten, jetzt Dorfstraße 36, 18276 Mierendorf, am 25. März

Eine Brille für Möbius

Von HEINZ KURT KAYS

Studienrat Karl Wilhelm Möbius war Zeit seines Lebens noch nie weiter als bis nach Königsberg und auf die Kurische Nehrung gekommen. Und auch das nur während seiner Universitätszeit an der Albertina sowie bei gelegentlichen Ferienreisen. Jedoch das genügte ihm vollauf, denn dafür kannte er seine masurische Heimat wie die eigene Westentasche. „Was soll ich", pflegte er zu sagen, „viel herumfahren in der Welt? Hier habe ich sozusagen alles bei der Hand, was es anderwärts zu sehen gibt, Wälder und Seen, Moore und Heide, Felder und Wiesen, Flüsse und Deiche." Den Einwand, daß in seiner Aufzählung die Berge fehlten, tat er leichthin ab. „Was heißt Berge? Mir genügen unsere paar Hügelchen. Der Mensch soll nicht unbescheiden sein."

Solche Reden führte Studienrat Möbius aber nur dann, wenn wieder einmal die Sprache auf die unbestreitbare Tatsache kam, daß er neben Deutsch ausgerechnet noch Geographie zu lehren hatte. Er hatte es übrigens nicht schwer, diese Frager endgültig abzuspeisen. „Habt ihr denn nicht genug gelernt bei mir, trotz meiner angeblich nicht vorhandenen Praxis?" Niemand konnte ihm da widersprechen. Und sie waren alle bei Karl Wilhelm Möbius in die Schule gegangen, denn er unterrichtete damals schon weit über dreißig Jahre am Gymnasium von Hohenstein, das den Namen des Nobelpreisträgers Emil von Behring trug. Der berühmte Arzt und Entdecker des Thyphus-Serums war hier nämlich zur Schule gegangen. Und er, wie alle anderen auch, hatten alles bei Studienrat Möbius gelernt, was sie an erdkundlichen Kenntnissen für ihr späteres Leben brauchten und meist noch eine Menge mehr.

Denn so selten Studienrat Möbius auch reiste, um so mehr las er. Die Wände seiner Wohnung dienten, schien es, lediglich als Stütze für die übervollen Bücherregale. Und man fand hier genauso die Beschreibung der urweltlichen Dschungel am Amazonas wie der trockenen Grassteppen in Zentralafrika. Und Bücher über den australischen Busch fehlten ebensowenig wie dicke Wälzer, die über die Eiswüsten der Antarktis berichteten. So kam für Karl Wilhelm Möbius die ganze Welt nach Masuren und im Geist kannte er den Erdball in seiner gesamten Ausdehnung von Nord bis Süd und von Ost bis West.

Doch darf man daraus keineswegs auf eine ungesunde Einseitigkeit in der Bildung des alten Pädagogen schließen. Seine Liebe gehörte zu gleichen Teilen der Geographie wie der deutschen Literatur. Beides war für ihn Steckenpferd und Beruf zugleich und ergab eine selten glückliche und harmonische Mischung. Studienrat Möbius hatte also auch seinen Schiller im Kopf, und den „Faust" von Goethe etwa kannte er auswendig, beide Teile.

Karl Wilhelm Möbius stand kurz vor seiner Pensionierung und er freute sich sehr darauf, obwohl er in seinem Beruf aufgegangen war. Aber nun würde er Zeit haben, all jene Bücher zu lesen, die ihm noch lesenswert dünkten. Jedoch stellte sich diesem Vorhaben ein unerwartetes Hindernis entgegen. Es waren, kurz und bündig gesagt, die Augen. Eines abends stellte der Pädagoge bei der Lektüre der „Königsberger Allgemeinen" nämlich fest, daß die Buchstaben vor seinem Blick zu einem schier unentwirrbaren Durcheinander verschwammen. Nun, das war nicht allzu tragisch zu nehmen. Der brave Studienrat war einfach in jenes Alter gekommen, in dem die Sehkraft aus ganz natürlicher Ursache nachläßt und zum Lesen vor allem eine gute Brille vonnöten ist.

> „Mir genügen unsere paar Hügelchen"

Dieser Erkenntnis konnte sich auch Karl Wilhelm Möbius nicht verschließen und er nahm sie in bemerkenswert guter Haltung hin. Und folgerichtig zog er auch sofort die Konsequenzen daraus, was heißen soll, er wanderte gleich am nächsten Tag unmittelbar nach Schulschluß zu Dr. Rogalla, der erst kürzlich am Marktplatz seine Praxis eröffnet hatte und unter der Hohensteiner Ärzteschaft als Fachmann für Augenkrankheiten gerühmt wurde.

„Was führt Sie zu mir, Herr Studienrat?" fragte der Doktor respektvoll, als er Karl Wilhelm Möbius in sein Behandlungszimmer treten ließ. Denn natürlich war auch der jetzige Mediziner Rogalla einmal von seinem Besucher in Deutsch und Geographie unterrichtet worden und fühlte sich ihm gegenüber noch immer ein wenig als Pennäler.

Der Pädagoge seufzte vernehmlich: „Es sind die Augen", klagte er, „das Lesen fällt mir immer schwerer. Ich bin halt mittlerweile ein alter Mann geworden."

„Aber Herr Studienrat", wehrte der Arzt ab, „so dürfen Sie nicht reden. Sie werden sicher hundert Jahre alt, so gesund sehen Sie aus. Und mit den Augen, das ist nicht weiter schlimm. Ich passe Ihnen eine Brille an und schon ist der Schaden auf immer behoben". Ein wenig skeptisch kam die Antwort: „Wir wollen das beste hoffen, mein lieber Rogalla. Ich habe noch so viel zu lesen, und nach meiner Pensionierung werde ich endlich Zeit dazu haben. Also fangen Sie mal an mit der Untersuchung."

„Gut", nickte der Mediziner, „am besten machen wir gleich einen ersten Versuch". Und er wies auf eine Tafel an der Wand, auf der mit riesengroßen Buchstaben ein paar Worte standen. „Können Sie das lesen?" fragte er dann. Studienrat Möbius beugte sich weit vor, blinzelte ein wenig, runzelte vor Anstrengung die Stirn und deklamierte dann mit ab und zu stockender Stimme: „O GLÜCKLICH, WER NOCH HOFFEN KANN."

Der Arzt nickte anerkennend und sichtlich zufrieden. Dann holte er eine zweite Tafel hervor und befestigte sie an der gegenüberliegenden Wand. Auch diese Tafel trug ein paar Worte, aber sie waren mit wesentlich kleineren Buchstaben gedruckt. „Und wie ist es damit?" fragte Dr. Rogalla. Sein Patient nahm den neuen Text nur kurz in Augenschein. Dann las er fließend vor: „AUS DIESEM MEER DES IRRTUMS AUFZUTAUCHEN."

Der Doktor hätte fast in die Hände geklatscht. „Viel besser, als ich dachte", murmelte er vor sich hin. Dann fügte er ein wenig lauter hinzu: „Jetzt machen wir noch einen dritten Versuch." Dabei griff er nach der nächsten Tafel, deren Buchstaben wesentlich winziger waren. Jedoch auch diese Aufgabe schien keine Schwierigkeiten. Jedenfalls stockte die Stimme von Studienrat Möbius kein einziges Mal, als er las: „WAS MAN NICHT WEISS, DAS EBEN BRAUCHTE MAN."

Diesmal konnte der Arzt sein Erstaunen nicht mehr verbergen. Kopfschüttelnd holte er eine vierte Tafel hervor. Auf der waren die Buchstaben allenfalls noch durch eine Lupe zu entziffern. Was aber geschah? Der Patient blickte nur kurz hin und verkündete mit sicherer Stimme diesen Text: „UND WAS MAN WEISS, KANN MAN NICHT BRAUCHEN."

Das brachte Dr. Rogalla nahezu völlig aus der Fassung. „Herr Studienrat", rief er, „wenn Sie eine Brille brauchen, dann sind meine anderen Patienten allesamt blind. Ihre Sehkraft aber ist nahezu phänomenal. Ich habe die letzte Tafel schon hundertmal ausprobiert, aber bisher hat sie niemand richtig lesen können." Der alte Lehrer schüttelte den Kopf: „Ich konnte es ja auch nicht, mein Lieber. Schon bei der ersten Tafel habe ich mich mächtig anstrengen müssen!"

„Das verstehe, wer will", meinte der Arzt ratlos. „Sie haben doch den ganzen Text ohne Fehler und ohne zu Stocken vorgetragen." Das gab sein Patient ohne weiteres zu. „Wissen Sie", meinte er dann, „ich freue mich ja mächtig, daß von meinem Literaturunterricht noch etwas hängen geblieben ist bei Ihnen. Und das Sie dies im Beruf verwenden können, macht mich direkt stolz. Nur" – er machte eine kleine Pause – „nur bei mir geht das nicht. Denn selbstverständlich kann ich dieses Zitat aus Goethes Faust auswendig ..."



Johannisburg: *Das Rathaus; heute ist dort das Gericht untergebracht*
Foto Gehrmann

Kindheit in Mohrungen

Von HEINZ GLOGAU

Neun Jahre lebte ich in Rosengarten im Kreis Angerburg, neun Jahre in Mohrungen im Schimmerlingweg Nummer vier. Der Schimmerlingweg war eine gepflasterte Straße mit einem Plattenfußweg, die von der Preußisch-Holländer Straße in einem sachten Bogen zum Bahnhof führte. Zu meiner Zeit standen an dieser Straße fünf Wohnhäuser, die Katholische Kirche und eine Garage für Autos der Kreisverwaltung, Stallbauten nicht gerechnet, und das Haus für den katholischen Pfarrer und seine Wirtschafterin. Es duckte sich etwas abseits der Straße hinter einer hohen Tannenhecke.

Das Haus Nummer 4 gehörte der Reichsbahn. Wir durften dort zu viert wohnen, weil mein Vater technischer Reichsbahninspektor – auf Deutsch Bahnmeister – war. Als Mutters Vater noch lebte, bewohnte er – oder genauer gesagt – schlief er in der Dachstube, die zwar etwas schräge Wände, doch einen tadellosen dunkelgrünen Kachelofen hatte. Wir wohnten in der oberen Etage, während ins Parterre immer die Familie eines Lokführers zog.

> Ein schlichter Bau aus weißen Ziegelsteinen

Etliche Jahre lebte dort Lokomotivführer Johann Bluhm, ein leidenschaftlicher Taubenzüchter und handwerklich begabter Mann, der seine Hälfte des steinernen Stallgebäudes zu einem einzigartigen Taubenschlag ausgebaut hatte. An eines erinnere ich mich noch sehr genau: Gegen Abend setzte er eine Vorrichtung in Gang, die seinen Tauben zwar erlaubte, in den Schlag rein-, jedoch nicht rauszukommen. Des öfteren schnallte er mir einen Transportkäfig mit Jungtauben auf den Gepäckträger meines Fahrrades, und ich fuhr damit in Richtung Bestendorf und ließ die jungen Flieger dann von erhöhten Brücken aufsteigen. Nach einem einmaligen Orientierungsbogen flatterte die Schar geradewegs zum heimatlichen Schlag. Sie waren immer schon daheim, wenn ich mit meinem Fahrrad und dem leeren Transportkasten in den Schimmerlingweg einbog.

Herr Bluhm revanchierte sich, indem er mir beim Bau eines Stalles für meine Angorakaninchen half. Meisterhaft tischlerte er die Türen für die einzelnen Buchten und bespannte sie mit Maschendraht. Er hatte alles Notwendige dafür in seinem Holzschuppen: eine Werkbank mit Schraubstock und einen Schrank darüber, in dem Schraubenzieher, Hämmer, Zangen, Feilen und Stemmeisen in allen Größen hingen.

Unser Wohnhaus daneben war ein Bau aus weißen Ziegelsteinen. Alle Fenster- und die Haustürkanten bestanden allerdings aus roten Ziegelsteinen. Fünf Fenster beider Wohnungen konnte man zur Straße hin öffnen. Eines in der ersten Etage gehörte zu unserer Jungenstube, zwei zum Eßzimmer und zwei zum Herrenzimmer. Etliche Jahre wurde das Eßzimmer – von Muttern „gute Stube" genannt – nur am Heiligen Abend, den Weihnachtsfeiertagen, zu Ostern und Pfingsten genutzt. Mittag und Abendbrot aßen wir zu jener Zeit alle Tage in unserem Knabenzimmer, in dem wir zu Opas Lebzeiten an den frühen Herbst- und Winterabenden am Ofen „Mensch-ärger-dich-nicht" oder Sechsundsechzig spielten. Ein Blick aus dem Fenster zu diesen Jahreszeiten lohnte sich nicht. Die Linden am Straßenrand waren kahl und in der gegenüberliegenden Gartenkolonie bewegte sich kaum ein Mensch. Nahte der Frühling, dann regten sich dort unzählige Hände. Sie gruben, harkten und säten. Unseren Fenstern gerade gegenüber hatte Lehrer Weiß eine Laube mit Rasen davor, drei, vier Beete, zwei Apfelbäume, einen Kirschbaum, Himbeer- und Johannisbeersträucher. Herr Weiß war in der 3. und 4. Klasse mein Lehrer gewesen. An seine Rechenstunden erinnere ich mich heute noch lebhaft. Von Klingelzeichen zu Klingelzeichen warf er Rechenaufgaben in den Klassenraum: 3 mal 7; 5 mal 8 oder 49 geteilt durch 7; 56 geteilt durch 8 usw. Jeder von uns, der es raus hatte, verrenkte sich fast den Arm und schnippste mit Daumen und Zeigefinger.

Auch an einige Erdkundestunden erinnere ich mich noch. Lehrer Weiß hängte eine Karte des Kreises Mohrungen an die Wand, und seine einleitenden Worte waren: „Na, wie sieht unser Kreis aus? Ähnelt er nicht einem Schmetterling?" Unsere Stadt fast im Zentrum, Liebstadt rechts etwas höher und Saalfeld links westlich von Mohrungen. Geschmunzelt haben wir fast immer, wenn wir die Namen der Dörfer Paradies, Himmelfort, Abrahamsheide oder Sonnenborn hörten.

Lehrer Weiß konnte aber auch manchmal recht fuchsig werden. Ich erinnere mich noch heute an eine allzulaute Heimatkundestunde, in der er seinen Rohrstock gegen alle schwang, ob Frechdachs, Begriffsstutzige oder Lieblingsschüler. Er schritt wuterhitzt von Bank zu Bank und jeder mußte eine Handfläche hinhalten, in die dann sein Prügelstock sauste ...

Immer mit viel Geschmack

Von ROBERT JUNG

Noch Ende der zwanziger Jahre schipperte Käptn Bosselmann mit seiner „Anna Maria" auf Trampfahrt zwischen Riga und Stettin. Eines guten Tages nahm er auf seinem Schiff zwei noch völlig auf See unerfahrene Burschen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren mit, um sie als Schiffsjungen oder „Moses", wie es damals hieß, zu beschäftigen. Henning und Jörg waren aber erst nach langer Zeit in der Lage, den „richtigen Seemannsknoten" zu fieren und zu wissen, was eigentlich eine Ankerklüse bedeutet. Doch sonst waren sie zwei gewitzte Jungen, denen der Schabernack im Nacken saß ...

Es war nun an Bord Sitte, dem Käptn auf die Kommandobrücke allmorgendlich den Kaffee zu servieren. Bei windigem und stürmischem Wetter war es nicht ganz einfach, die schmalen Stufen zur Brücke mit der gefüllten Kaffeetasse hinaufzustolpern. Mehr als nur einmal schimpfte der Käptn den Henning aus, wenn er statt einer gefüllten, eine halbleere Tasse Kaffee bekam. Da aber der Pott meist schlingerte, bat der Schiffsjunge Henning seinen Kameraden Jörg, den Kaffee nach oben zu schaffen. Und tatsächlich, diesem gelang es jedesmal, dem „Alten" eine volle Tasse des schwarzen Getränks zu servieren. Das alte Rauhbein war heilfroh, schüttelte Jörg auch dankbar die Hand, und alles wäre zu einem guten Ende gekommen, wenn ... ihn der Henning nicht gefragt hätte, wie er dieses Akrobatenstück vollbringe?

„Tja, siehst du", sagte Jörg, „dat moak eck so: eck nehm' unterwegs zur Kommandobrücke an der Back de halbe Tasse Kaffee vull in't Muul, und kort vor de Brücke spuck eck denn de Tasse wedder vull mit 'ner Flüssigkeit ut mien Backentasch!"

Preußischer Mediendienst

Ostpreußen



Ruth Kibelka
Wolfskinder. Grenzgänger an der Memel
Ruth Kibelka zeichnet das Schicksal ostpreußischer Kinder auf, die während der sowjetischen Besetzung zu Waisen wurden. Nicht nur die Archive Königsbergs und Litauens werden hier erstmals ausgewertet, sondern auch viele Überlebende sprechen zum ersten Mal seit 1944 über ihre Geschichte.
247 Seiten, Tb.
DM 28,00
Best.-Nr. B8-1



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41



Christian Graf von Krockow
Begegnung mit Ostpreußen
Nach der "Reise nach Pommern" und den "Fahrten durch die Mark Brandenburg" hier nun der letzte Band der Triologie über die altpreußischen Kernlande. Krockow hat Ostpreußen im Sommer und Winter besucht, hat die Schönheit der Landschaft kennengelernt, ist den Menschen begegnet, hat hinter dem Gegenwärtigen die Vergangenheit aufgespürt.
392 S. Tb.
DM 19,90
Best.-Nr. D3-5



Hans Graf von Lehndorff
Menschen, Pferde, weites Land.
Kindheits- und Jugenderinnerungen an Ostpreußen
286 S. Tb.
DM 19,80
Best.-Nr. D3-6



Hinze/Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb. DM 19,80
Best.-Nr. W1-26

Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlreiche Pläne und Grundrisse, geb.
DM 68,00
Best.-Nr. D2-1

Walter Frevert
Rominten
Ein Denkmal für Rominten, das verlorene Jagdparadies Ostpreußens. Der Band enthält Berichte und Erfahrungen, persönliche Erinnerungen und Erlebnisse des letzten Oberforstmeisters der Rominter Heide. Ein großartiges Erinnerungswerk an eine der schönsten deutschen Landschaften.
225 Seiten, geb.
DM 54,00
Best.-Nr. B9-1

Bildbände

G. Hermanowski
Ostpreußen - Land des Bernsteins
Wunderschöner Bildband, 144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten, 216 Seiten
früherer Ladenpreis: DM 68,00
jetzt nur: DM 24,80
Best.-Nr. S1-5

Naujok/Hermanowski
Ostpreußen Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80,
jetzt nur DM 19,80
Best.-Nr. S1-4



Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 S. zahlr. Bilder
DM 29,80
Best.-Nr. M1-6

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Zahlreiche erschütternde Erlebnisberichte.
365 S., broschiert
DM 24,80
Best.-Nr. K2-22

Deutsche Frauenschicksale



Käthe Fraedrich
Im Gulag der Frauen
Verraten, verhört, verschleppt
Die Leidensgeschichte deutscher Frauen, die in der Nachkriegszeit von der sowj. Besatzungsmacht und ihren deutschen Handlangern inhaftiert, gefoltert und in sowjetische Straflager verschleppt wurden.
366 Seiten, geb.
früher DM 39,90
jetzt nur DM 19,90
Best.-Nr. L1-23

Tonträger / CD und MC



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645

Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen.
1 CD
DM 29,80
Best.-Nr. R4-2



Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-27

Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied
von Willy Rosenau
1 MC DM 19,80
Best.-Nr. R4-1

Zeitgeschichte



Dieckert/Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Umfassender Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 S., 48 Abb., geb.
DM 29,90
Best.-Nr. M1-2



Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 S., Taschenbuch
zahlr. Abb.
DM 29,90
Best.-Nr. L1-3



W. Lüdde-Neurath
Regierung Dönitz.
Die letzten Tage des Dritten Reiches
Der Dönitz-Adjutant erlebte den Zusammenbruch des Reiches, die Kapitulation der Wehrmacht und die gewaltsame Auflösung der Regierung im Brennpunkt des Geschehens.
215 S., viele Abb.
DM 29,80
Best.-Nr. B2-653

Maximilian Czesany
Europa im Bombenkrieg 1939-1945
Der Autor widerlegt alle Legenden bezüglich der deutschen Luftangriffe auf Warschau, Rotterdam und Coventry. Demgegenüber war der alliierte Bombenkrieg ein eindeutiges Kriegsverbrechen. 17 europäische Länder waren betroffen. Ein Standardwerk mit genauen Angaben zu allen großen Operationen, Opferzahlen und Zerstörungsgrad der einzelnen Städte.
744 S. Ln. geb.
DM 49,80
Best.-Nr. S2-6



Franz W. Seidler
Deutscher Volkssturm
Das letzte Aufgebot 1944/1945
415 Seiten, geb.
zahlr. Abbildungen
DM 29,80
Best.-Nr. W1-51

Zeitgeschichte



Rudolf Czernin
Das Ende der Tabus
In der Zeitgeschichtsschreibung herrschen weithin Tabus, die nach Meinung der Massenmedien nicht in Frage gestellt werden dürfen. Aber der Fortschritt der Forschung läßt sich weder durch Gesetz noch Zensur aufhalten. Dieses Buch bietet einen exzellenten Überblick der seriösen, neueren und unbefangenen Geschichtsforschung.
280 S. Ln.
DM 39,90
Best.-Nr. S2-9

Gehört in jeden Bücherschrank



Heinz Nawratil
Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948
Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit: das Schicksal jener fast drei Millionen Menschen, die die Vertreibung aus dem Osten nicht überlebt haben. Packende Reportagen, erschütternde Dokumente, gründliche Analysen
248 Seiten, geb.
DM 34,00
Best.-Nr. L1-38
(Besprechung in Folge 20 des Ostpreußenblattes)

Literaturgeschichte

Helmut Motekat
Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen
Der Verfasser entwirft ein Gesamtbid der in 700 Jahren deutscher Geschichte entstandenen ostpreußischen Literatur. Zugleich behandelt dieses Werk die gesamte Bildungsgeschichte des Landes wie seine Musik, Kultur und Theatergeschichte, die religiösen Strömungen, sowie das Verhältnis zu den Nachbarländern und -literaturen.
Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen Kultur, Kunst und Lebensformen dieses Landes. Dieses Buch gehört in jeden Bücherschrank eines Ost- und Westpreußen und erinnert an jenen Teil unserer nationalen Identität, der verloren zu gehen droht.
456 Seiten, zahlr. Abbildungen
Best.-Nr. S10-1 (früher DM 68,00) **jetzt nur DM 58,00**

Der empfehlenswerte Klassiker !

Hellmut Diwald
Geschichte der Deutschen
Fortgeschrieben von Karlheinz Weißmann
Dieses schon legendäre Hauptwerk des großen Historikers und deutschen Patrioten Diwald liegt nun in einer akualisierten Neuauflage vor. Diwalds Blick auf die ganze deutsche Nation findet eine würdige Ergänzung durch Weißmann. Sehr zu empfehlen!
764 S., geb.
DM 98,00
Best.-Nr. L1-59

Bücher im Dienst der Wahrheit

Jutta Rüdiger
Die Hitlerjugend und ihr Selbstverständnis
Die Herausgeberin führte von 1937 bis 1945 den Bund Deutscher Mädel und beschreibt in diesem Band sachlich das Selbstverständnis und die Aufgabengebiete der HJ. Ein Standardwerk gegen die Diffamierung einer ganzen Generation.
424 Seiten, Pb.
DM 39,80
Best.-Nr. B2-386

Gesundheit



Matthias Rath
Nie wieder Herzinfarkt
Das führende Herz-Kreislauf-Vitaminprogramm aus den USA
219 S. Tb.
DM 29,90
Best.-Nr. L1-63

Video-Neuerscheinung

Ostpreußen-Flieger
Die Geschichte des Segelfliegens auf der Kurischen Nehrung
Die Suche nach den Wurzeln des Segelflugsports ist gleichzeitig eine Wiederentdeckung der grandiosesten Landschaft Ostpreußens: der Kurischen Nehrung. Aber auch andere Gegenden im Landesinneren wie das Nogat-Tal bei Marienburg sind aus der Perspektive des Segelfliegers zu sehen. Der Film erzählt die Geschichte der Flugpioniere von 1921 bis 1945 in spannender und unterhaltsamer Form.
Zudem entdecken wir die ostpreußische Landschaft erneut, sehen sie mit den Augen der Flieger aus der Luft, lassen die Faszination des Segel-fliegens über den Dünen in alten Aufnahmen aufleben und lauschen den Erinnerungen zahlreicher Augenzeugen der damaligen Zeit.
s/w und Farbe
Laufzeit: 100 Min.
Einführungsangebot bis 30. April nur DM 29,95
(später DM 39,95)
Best.-Nr. P1-72

Humor

Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-24

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-26

Günter H. Ruddies
Von nuscht kommt nuscht
Ostpreußische Humorgeschich-ten
106 Seiten, Pb.
DM 11,80
Best.-Nr. H2-30

Der ostpreußische Elch



Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
Best.-Nr. H3-1
Höhe 21 cm (ohne Marmorsockel)
DM 229,00
Best.-Nr. H3-2

Video-Neuerscheinung

Ostpreußen wie es war
Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren
Laufzeit: 75 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-50
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere ...

Ostpreußen im Inferno 1944/45
Dokumentation einer Tragödie
Schwarzweiß- und Farbaufnahmen
Laufzeit: ca. 80 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-71
Am 16. Oktober 1944 überschritt die Weißrussische Front zum ersten Mal die deutsche Grenze. Die geballte Wut der Roten Armee traf Ostpreußen in voller Härte. Von Nemmersdorf bis zur Kapitulation der Festung Königsberg am 9. April 1945 ging eine in 700 Jahren gewachsene Kultur unter. Dieser Film rekonstruiert die entscheidenden Monate des Untergangs Ostpreußens anhand von teilweise noch nie gezeigtem Filmmaterial, deutschen und russischen Wochenschauen und Interviews mit zahlreichen Augenzeugen. Er erinnert an das namenlose Leid der Gefallenen und auf der Flucht Umgekommenen.

Fahnen



Länderflagge Ostpreußen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-23



Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-24
Königreich Preußen (1806-1871)
DM 28,00
Best.-Nr. B2-39
Schwarz-rot-gold mit Bundesadler
DM 28,00
Best.-Nr. B2-42
alle Fahnen im Format 90 x 150

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20.144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen. Videofilme, CD und MC sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:
Straße, Haus-Nr.:
PLZ, Ort: Tel..:
Ort, Datum: Unterschrift: OB 12/2000

Manthey Exklusivreisen
28 Jahre Dienst am Kunden
Flug: Hannover – **Königsberg**
Bahn: Berlin – **Königsberg**
Regelzug täglich
Sonderzug: Luxus-Express
Nostalgiezug VT 675
Ostpreußen 22. 7. 00
Schlesien 8. 7. 00
Schiff: Kiel u. Rügen – **Memel**
Bus: *Städte-Rund- u. Studienreisen*
Ostpreußen – Westpreußen – Pommern – Schlesien – Memelland – Baltikum – Ostseeküste bis St. Petersburg

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften

Der neue Katalog ist da!

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 • 58455 Witten
Tel.: 0 23 02 / 2 40 44 • Fax 0 23 02 / 2 50 50

Individualreisen ins Memelland, Ostpreußen, Baltikum, ganzjährig

Infos unter 0 30/4 23 21 99

Insterburger u. Umgebung!
Direktflug nach Königsberg
mit Bahn, Bus, PKW
auch Motel-Pension „Insterburg"
gemütl. Zi. m. Du, WC, Halbp. im Haus
Busrundreisen Nordostpr. Schienenkreuzf.
Katalog f. Ostpr.-Reisen anfordern
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Hallo, Landsleute! Luftkurort Fränk. Schweiz ***FeWo/FeHs ab 58,– p. Tg. Tel./Fax 09 11/5 70 68 19



10. bis 18. Juni 2000
Nostalgie - Ostpreußen - Express

Unser Top - Leistungspaket (alles inklusive!):

Fahrt auf reservierten Sitzplätzen 1.Klasse ab/bis Deutschland (verschiedene Haltebahnhöfe) * 8 x Übernachtung / Frühstück, Abendessen, in guten Mittelklassehotels in Posen, Gdingen, Nikolaiken und Allenstein * Stadtbesichtigungen mit deutsch - sprechender Führung in Gdingen, Zoppot, Danzig, Allenstein und Königsberg (inklusive Tagesvisum!) * Dampflokeinsatz in Masuren und zwischen Posen und Wollstein * Besichtigung der Marienburg * Schiff-Fahrt auf dem Spirdingsee * Besichtigung des Bunkers "Wolfschanze" * Picknick mit polnischen Spezialitäten und Folklore * sämtliche erforderlichen Transfers * fachkundige Reiseleitung * Infomaterial * Reisepreissicherungsschein

ab DM 1.840,-- pro Person

Die große Sonderzugfahrt des Bahntouristik - Veranstalters mit 18 Jahren Erfahrung und dem super Preis- / Leistungs - Verhältnis.

Fordern Sie gratis und unverbindlich das ausführliche Programm an:

IGE Bahntouristik
Ostbahnstraße 61, 91217 Hersbruck
Telefon: 09151 / 4066 Telefax: 09151 / 4266
Internet: www.bahntouristik.de





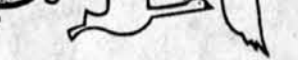
BÜSSEMEIER · BEINLIEGEN



Allenstein	**999,-**
Ortelsburg	**888,-**
Sensburg	**849,-**
Nikolaiken	**949,-**
Memel*	**925,-**
Königsberg*	**975,-**
Danzig*	**825,-**
Stettin*	**595,-**
Breslau	**450,-**
Schlesien	**449,-**
Toskana*	**735,-**
Lago Maggiore*	**625,-**
Berlin	**174,-**
Rom*	**1.350,-**
Griechenland*	**1.795,-**
Bergen Express*	**1.245,-**
Ungarn*	**948,-**
Nordkap*	**2.500,-**
Schottland*	**1.595,-**
Alpenpanorama	**749,-**

Alle Preise bei Unterbringung im DZ ab DM:
Gruppen ab 10 Personen erhalten Ermäßigung. Wir veranstalten für Sie individuelle Gruppenreisen.

Buchung in Ihrem Reisebüro oder direkt - Telefon: 0209 /178170
Internet: www.buessemeier.de
Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 3
GE-Buer, St.-Urbanuskirchpl. 5



Ihr Reisepartner im Norden – Nur in 4-Sterne-Bussen

EXKLUSIVE REISEN 2000

26. 06.–02. 09. 00	RIESENGEBIRGE – SCHLESIEN – Breslau	HP 985,–
11. 07.–16. 07. 00	KOLBERG in Pommern – Insel Wollin – Cammin	HP 695,–
12. 07.–20. 07. 00	OSTPREUSSEN – Masuren – Königsberg	HP 1045,–
19. 07.–23. 07. 00	BÖHMEN – MARIENBAD – Prag	HP 640,–
23. 07.–30. 07. 00	KÖNIGSBERG – Rauschen – Samlandküste	HP 999,–
26. 07.–06. 08. 00	Perlen der Ostsee – BALTIKUM – ST. PETERSBURG	HP 2095,–
01. 08.–09. 08. 00	OSTPREUSSEN – Masuren – Danzig	HP 1045,–
06. 08.–16. 08. 00	BALTISCHE IMPRESSIONEN – Tallinn – Riga	HP 1945,–
12. 08.–25. 08. 00	MOSKAU – ST. PETERSBURG – Große Rundreise	HP 2450,–
19. 08.–27. 08. 00	OSTPREUSSEN – Masuren – Königsberg	HP 1045,–
24. 09.–02. 10. 00	WARSCHAU – KRAKAU – Tschenstochau	HP 1220,–
09. 11.–24. 11. 00	NAMIBIA – das Zauberland Afrikas	HP 5985,–

Bitte fordern Sie den ausführlichen Katalog kostenlos an!

Reisen ...
immer wieder mit Möller Reisedienst

24536 Neumünster · Kieler Straße 319–321 · Tel. (0 43 21) 93 77-0

Im Land zwischen den Meeren – Zeit haben für sich – nichts tun oder kreativ sein – Ferienhaus auf altem Seegrundstück i. d. Holst. Schweiz hat Platz für 2 (Ruderboot – Fahrräder – Liegewiese).
Tel. 0 30/7 87 47 81
oder 04 21/70 74 82

Grömitz/Ostsee, Haus Danzig, Zi. m. Super-Frühst. Telefon 0 45 62/ 66 07 oder 01 73/9 33 90 75

Urlaub in Allenstein
Ferienwohnungen und Pension mit Garagen am Wald, Nähe Okul-See, alle Zimmer mit Du/ WC, TV deutsch, Übern. m. Frühst. od. HP.
Gastgeber spricht deutsch und fährt auch Taxi.
Eugen Laska, ul. Owocowa 19, PL 10-803 Olstzyn, Tel. 00 48 89/ 5 27 11 44

Königsberg · Masuren
Danzig · Kurische Nehrung
DNV-Tours Tel. 07154/131830

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/ 1473, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. Reisen zu günstigsten Preisen.

Reisebüro
Leonhardstraße 26
42281 Wuppertal
SCHEER **Wuppertal**
Neue Reiseprogramme für 2000
Nordostpreußen, Memel, Ermland und Masuren
Kreis Ebenrode, Rominter Heide, Lötzen Goldap, Trakehnen, Insterburg u. v. mehr.
Fordern Sie bitte den kostenlosen Katalog unter Tel. 02 02/50 00 77 oder Fax 02 02/50 61 46 an.

Komf.-Ferien-Wohnungen in **Zingst/ Ostsee** ab DM 85,–/Tg. Telefon 0 47 91/1 33 78

Pension Graf, Allenstein
ruhig – komfortabel – preiswert
Taxi- u. Kleinbus-Service – Ferienhäuser
Tel./Fax (00 48 89) 5 27 08 88
Selbstverständlich sprechen wir deutsch!

REISE-SERVICE BUSCHE *Ihr Spezialist für Ostreisen*
Über 30 Jahre Busreisen

Reisen in den Osten 2000

Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis. Es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

Ostsee – Köslin
Pension in Laase bei Mielno, 100 m v. Strand, mit DU, WC, TV. Telefon, auch f. Gruppen, 38 DZ, bewachter PKW-Bus-Parkplatz, Angeln möglich. Wir sprechen deutsch. **Kaczmarek, ul. Wczasowa 14, PL 76-002 Lazy.** Tel. / Fax (0048) 943182924 oder 602491680 Auskunft D: (0 20 58) 24 62

Wo Ostpreußen am schönsten ist:

Ob mit Flug oder Fähre

***überall in besten Händen:** viele Möglichkeiten, zuverläsiger Service*

Memel, Heydekrug,
Schwarzort, Nidden
Königsberg, Rauschen
Tilsit, Insterburg
+ Baltikum

Eigenes, gemütliches Gästehaus mit Haffblick in Nidden!

Hildegard Willoweit
Judenbühlweg 46 97082 Würzburg
Tel. 0931-84234 Fax 0931- 86447

Geschäftsanzeigen

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag *Frieling & Partner* gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

VERLAG FRIELING & PARTNER
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • D–12247 Berlin
Telefon: (0 30) 7 66 99 90
Telefax: (0 30) 7 74 41 03
Internet: http://www.frieling.de



Mayer's Kultur- und Bildungsreisen
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut
Tel. 08 71/93 50 30, Fax: 03 50 20
Gumbinnen – Hotel Kaiserhof
wie auch Königsberg, Rauschen, Cranz, Nidden, Goldap u. a.
Baltikum-Rundreise
Rostock – Helsinki – St. Petersburg – Tallinn – Riga – Gumbinnen
Bus-, Bahn-, Flug-, Pkw-Reisen
Fordern sie den Reisekatalog Ostpreußen 2000 an.

SCHIWY-REISEN



Wandeln Sie auf den Spuren der Vergangenheit bei diesen individuell und persönlich gestalteten Reisen und genießen die Fahrt im 4-Sterne-Bus

10-Tage-Erlebnisreise MASUREN
1. 8.–10. 8. 2000
incl. 2 x HP in Stettin/Danzig, 5 x HP in Nikolaiken, 4-Sterne-Hotel Golebiewski, eins der besten Hotels in Masuren.
Großes Ausflugsprogramm incl.: große Masurenrundfahrt, Stakerkahnfahrt auf der Kruttinna, Allenstein, Sensburg, Rastenburg, Besichtigung der Marienburg, Ausflug zum Oberland-Kanal, Stadtführung Danzig, Stettin, Posen
EZ. Zuschlag DM 297,00 Preis p. P. **DM 1239,00**

6-Tage-Reise ins Riesengebirge
3. 10.–8. 10. 2000
incl. 5 x HP im 4-Sterne-Hotel Skalny in Krummhübel, große Riesengebirgsrundfahrt, Ausflüge nach Waldenburg, Breslau, Hirschberg, Bad Schreiberhau, zur Schneekoppe, uvm.
EZ-Zuschl. DM 75,00 Preis p. P. **DM 599,00**

45525 Hattingen · Roonstraße 4 · Tel. 0 23 24/2 33 44

Ferien-Wohnungen in Masuren
70–90 qm, Komf.Ausst.
4–7 Schlafplätze
Nähe Borkener Heide Treuburg
DM 55,–/Tg.
Telefon 0 17 13 75/71 91
Fax 0 23 74/27 62

Ostpreußen-Sensburg: gemütliche komf. Zi. m. DU/WC/ÜF in EFH mit Garten, direkt am See, preisw. v. Priv. zu vermieten. Tel. 00488 97412025, Ausk. 03 51/4 71 87 23

OSTPREUSSEN-SENSBURG
Direkt am Schoß-See in herrl. Umgebung. 5-Zi. im Privathaus oder das Sommerhaus (25 DM pro Person inkl. Frühst.) zu vermieten. **Ausku. Tel. 05 81/7 76 93**

SEIT *Schwermer* 1894

Lust auf ... *Schwermer!*

In's Schwärmen geraten seit mehr als 100 Jahren Kenner und Genießer, wenn von ***Schwermer***-Confiserie-Spezialitäten die Rede ist.

Für jeden Geschmack das Richtige! Wie Edle Pralinés, Chocoretten, Baumkuchen, Diät-Spezialitäten sowie **„Echtes Königsberger Marzipan"**.

Dazu finden Sie für das Osterfest eine breite Auswahl unserer Osterspezialitäten und natürlich auch an Ostereiern in vielfältiger Geschmacksrichtung. Ostereier mit Trüffel-Sahne, mit Alkoholfüllung oder aus Marzipan.

Das Geheimnis dieses Erfolges ist: „Qualität aus Tradition." Seit der Gründung der Firma 1894 in Königsberg i. Pr. ist dieses Vermächtnis des Gründers Henry ***Schwermer*** auch weiterhin eine Verpflichtung für den neuen Standort in Bad Wörishofen.

Fordern Sie daher unseren 36-seitigen Buntkatalog an. Sie werden von der Vielfalt des Angebotes überrascht sein.

Geschenksendungen, auch in das Ausland, werden wir für Sie erledigen.

Schwermer
Dietrich Stiel GmbH
Königsberger Straße 30, 86825 Bad Wörishofen
Telefon: 0 82 47/35 08-0, Telefax: 0 82 47/35 08-14

Wunderland Kurische Nehrung

Studien- und Erlebnisreisen nach Nidden und Schwarzort



10.6. - 17.6.	Komb. Flug - Busreise, Hotel Tannental in Schwarzort
26.8. - 2.9.	mit Ausflügen auf der Nehrung, Memel- und Memelland
8.7. - 15.7.	Komb. Flug - Busreisen Hotel Blode in Nidden mit Exkursionen
15.7. - 22.7.	nach Königsberg, Samland, Memel, Minge etc.
12.8. - 19.8.	Komb. Flug - Busreise mit Ausflügen, Hotel Blode, Nidden.

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstr. 1 · 85579 Neubiberg/München
Tel. (089) 637 39 84 · Fax (089) 679 28 12

Suche langfristig kleines Gut od. Forsthaus zu pachten, spät. Kauf nicht ausgeschlossen. Pachtvorauszahlung nach Vereinbarung, Kr. Angerapp od. Großraum Königsberg (Löwenhagen od. Friedrichstein). Bedingung: Absolute Alleinlage, keine Ruine. Angeb. m. Foto u. Preis u. Nr. 00712 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Pens. Forstmann übernimmt – auch gemeins. m. Ehefrau – Urlaubsvertretung, Verwaltung, Betreuung von „Haus u. Hof", mögl. in Norddeutschl. Anfr. u. Nr. 00680 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreußentreffen Pfingsten 2000 in Leipzig
Suche Kleintransporter m. Fahrer f. ca. 3 Tg., Ü/Essen frei u. gute Bezahlung.
Wolfram Wolff
Charlottenstraße 71
40210 Düsseldorf
Telefon 02 11/36 57 18

Hurra,
am 30. März 2000
90 Jahr!
Elisabeth Wolter
geb. Koll
aus Bombitten bei Zinten
jetzt Waldstraße 52
76133 Karlsruhe
Herzliche Glückwünsche aus Canada
Deine Tochter Helga





Heute, am 24. März,
wird
Ilse
ein Fischhausener Mädchen
60 Jahre.
Liebes Muttchen, alles Liebe und Gute wünscht Dir
Deine Tochter Heike

Seinen 80. Geburtstag begeht
am 27. März 2000
Heinz-Karl Zukowski
aus Philippsdorf, bei Rastenburg

Es gratulieren von Herzen, Ehefrau, Kinder und Großkinder.
Möge Gott Dir noch mehrere, gesunde Jahre mit der Familie gönnen.

In Liebe
Helga (Lemke) Zukowski
Rudiger und Bonny Zukowski
mit Jordan, Kristianna, Evan und Coby
Charles und Debby Zukowski
mit Jason und Natalie
Dietmar und Claire Zukowski
mit Jeremy und Kevin
Dietlind (Zukowski) und Brad Stager
mit Andrew, Christopher und Benjamin
Jetzt wohnhaft:
309–139 Father David Bauer Drive
Waterloo, Ontario
Canada
N2L 6L1

Suchanzeigen

Wer kennt Verwandte, Bekannte der Familie Franz Ney? (Er wurde am 8. 12. 1931 in Königsberg (Pr) geboren.) R. Koall (Ney), Augustdorfer Straße 62, 33758 Stukenbrock, Tel. 0 52 07/81 99

Worleinen, Kr. Osterode
Suche meine Schulfreundin **Hardy Gnatowski**, geb. ca. 1932/33, und die Söhne unseres Nachbarn **Horst** und **Klaus**, Eltern = Honoris und Grete Wegen (Weske), geb. Ehm. Nachr. erb. Ellmie Papke, geb. Steckel, Hochstr. 65, 16341 Schwanebeck

Ihre Anzeige im Ostpreußenblatt kommt an:
Tel.: 040/41 40 08-41
Fax: 040/41 40 08-51
anzeigen@ostpreussenblatt.de

ERBEN GESUCHT

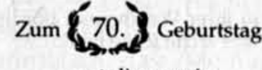
Abkömmlinge und sonstige Verwandte von Karl **Hinzmann** und Wilhelmine **Hinzmann**, geb. Wilk, welche nach 1918 in Allenstein wohnhaft waren. Sie hatten zumindest zwei Kinder:

1. Wilhelmine Hinzmann, welche im Jahre 1927 in Gumbinnen wohnhaft war.
2. Karl Konrad Hinzmann, welcher nach 1918 in Allenstein wohnhaft war.

Meldungen erbeten an
Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser
Prinz-Weimar-Straße 7
76530 Baden-Baden
Tel. 0 72 21/39 96 29, Fax 0 72 21/36 96 30
Bitte geben Sie das Aktenzeichen **X-732 RM** an.

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Familienanzeigen



Zum 70. Geburtstag
gratulieren wir
Elfriede Krafzel
geb. Schwatlo
* 15. März 1930
in Lindendorf, Kr. Sensburg
jetzt Troppauer Straße 15
91207 Lauf
Gerhard und Brigitte Krafzel, geb. Zimmermann
Siegfried, Viktor und Renate Glados, geb. Krafzel

Zum 70. Geburtstag
am 28. März 2000
unseres Heimatfreundes
Erich Rose
aus Finkental, Kreis Tilsit
jetzt Bredenscheider Straße 9
44879 Bochum
gratuliert herzlich
die Finkentaler Schulgemeinschaft

Zum zehnjährigen Gedenken des Todestages meiner Eltern

Fritz Gemlin
* 18. 10. 1903 † 23. 3. 1990
aus Modin, Kr. Pr. Eylau

Margarethe Gemlin
* 20. 6. 1910 † 27. 4. 1990
aus Modin, Kr. Pr. Eylau

und Bruders
Helmut Gemlin
* 26. 5. 1930 † 11. 12. 1992
Modin Rottweil

Dora Gedaschke, geb. Gemlin
Wilhelmstraße 102
72764 Reutlingen



Alles Gute, liebe Mutti und Omi
Erna Kluge
Maulhoop 75, 27283 Verden
(geb. in Samonienen, Kreis Goldap)
zum 83. Geburtstag
am 26. März 2000!
Heidi, Reinhard und Alexander

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Bruder und Onkel

Otto Wunderlich

* 27. 6. 1912 † 12. 1. 2000
Kummel, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
Lisbeth Wunderlich, geb. Goerke
Hartwig und Ruth Wunderlich
Manfred-O. Wunderlich
sowie alle Angehörigen

Lisbeth Wunderlich, Leverkuser Straße 17, 40591 Düsseldorf

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
1. Mos. 24, 56

Ein erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.

Helene Keller
geb. Boemeleit

* 3. 11. 1914 † 19. 2. 2000
Scharken Ludwigsburg

In Liebe und Dankbarkeit
Kurt Baldes mit Familie
Käthe Geisler mit Familie
Peter Keller

Peter Keller, Kaiserstraße 17, 71636 Ludwigsburg

Nach langer Krankheit entschlief am 9. März 2000

Hildegard Born
geb. Wenk
geboren am 14. Juni 1912 in
Rothgörken, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

In Liebe nehmen wir Abschied und danken, daß wir Dich hatten.

Jürgen und Jutta Born, geb. Beckmann
Erich und Urte Bihl, geb. Born
Klaus und Elke Eichhorn, geb. Born
Jürgen und Dörte Meier, geb. Born
mit 7 Enkeln und 14 Urenkeln
Rosemarie Kroehling, geb. Wenk
Paul und Hanna Wenk, geb. Wernicke
sowie alle Angehörigen

Seniorenheim Immenhof, Bad Malente
Traueranschrift: Jürgen Born, Pirolweg 3, 24211 Preetz
Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 15. März 2000 in Ratzeburg stattgefunden.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Paula Gebicke
geb. Brieskorn
* 28. Mai 1908 Bükühnen/Ostpreußen
† 11. März 2000 Königsfeld

Karl Ulrich Gebicke und Familie
Antje Weitzel, geb. Gebicke **und Familie**
Herbert Gebicke und Familie
mit neun Enkeln und fünf Urenkeln

Die Trauerfeier fand am 21. März 2000 um 11.00 Uhr auf dem Alten Friedhof, Herdweg 105, in Darmstadt statt.

Nach einem langen und erfüllten Leben ist meine Mutter, Frau

Anneliese Scholz
geb. Todsen
(vormals Cranz-Rosehnen/Ostpr.)
am 4. 3. 2000 im Alter von 92 Jahren sanft entschlafen.

Wir haben sie begleitet
Peter Scholz und Doris Habermehl

Detmolder Straße 3, 10715 Berlin
Urnentrauerfeier am Montag, dem 10. April, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Gattendorf.
Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief meine geliebte Mutter

Gerda Vorberg

geb. Mantwill

* 28. 4. 1924 † 12. 3. 2000

aus Gerdauen, Neuendorfer Straße 9

In tiefer Trauer
Sigrid v. Samson-Himmelstjerna
geb. Vorberg

Richthofenstraße 39, Kiel-Holtenau

Auf Wunsch der Verstorbenen wird die Urne der Ostsee übergeben.

Nachruf!

Plötzlich und unerwartet ist meine liebe Heimatfreundin

Erika Rossi

geb. Till

geb. 21. 10. 1919 aus Ortelsburg
gest. 1. 2. 2000

in ihrer Wahlheimat Bordighera/Italien verstorben, wo sie auch ihre letzte Ruhe fand.

Es verband uns eine langjährige Freundschaft, die ich nicht vergesse.

Elsbeth Berhausen
geb. Slomma – Ortelsburg
und Familie

Marktstraße 64, 53424 Remagen/Rh.

Wir haben hier keine bleibende Statt,
aber die zukünftige suchen wir.

Nach einem langen und erfüllten Leben verstarb unsere geliebte und sehr verehrte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Ursula v. La Chevallerie

geb. Steppuhn

* 8. 7. 1904 † 5. 2. 2000

aus Gumbinnen

Eleonore v. La Chevallerie
Botho v. La Chevallerie
Barbara v. La Chevallerie, geb. v. Wedel
Siegfried v. La Chevallerie
Luitgard v. La Chevallerie, geb. v. Kulmiz
Gerda Klostermann, geb. van den Bergh, verw. v. La Chevallerie
Hermann Steppuhn
Karla Steppuhn, geb. Harms, verw. Neumann
Leni Steppuhn, geb. Senftleben
8 Enkel, 4 Urenkel

Kloster Isenhagen, 29386 Hankensbüttel
Schloßstraße 34, 71139 Ehningen
Kahlstorf 20, 29568 Wieren
Groenauer Baum 1, 23562 Lübeck
Bachstraße 14, 21537 Lüneburg

Trauerfeier war am 9. Februar um 13 Uhr in Hankensbüttel, Klosterkirche Isenhagen, Beerdigung am 11. Februar um 14 Uhr in Ehningen, alter Friedhof.

Statt Kränzen/Blumen wird um eine Spende für die Ostpreußenhilfe der Johanniter gebeten, Konto 2 494 019 bei der Ulmer Volksbank (BLZ 603 901 00).



Durch einen tragischen Unfall
ist einer unserer aktivsten Prußen
aus unserer Mitte gerissen worden



Dieter Rimat

geb. 30. 1. 1922 gest. 28. 2. 2000
Königsberg/Pr. Bozen/Ital.

Bis zuletzt suchte er die Verbindung zur Heimat und hat als Archäologe in Ostpreußen viel bewirkt.

Wir werden in seinem Sinne weiterarbeiten.

PRUSSIA
Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens

Dr. Günter Brilla
Dr. Waltraud Loos **Gerhard Kohn** **Dr. Lothar Förmer**



Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Egon Freyer

Träger des Bundesverdienstkreuzes

* 14. 8. 1920 † 12. 3. 2000
Grabowen/Ostpreußen Hannover

ist von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Hannalore Freyer, geb. Frischmuth
und alle Angehörigen

Liebigstraße 23, 30163 Hannover

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 17. März 2000, um 9.00 Uhr von der Kapelle des Engesohder Friedhofes, Alte Döhrener Straße 96, aus statt.

Wir wollen nicht trauern,
daß wir sie verloren haben,
sondern dankbar sein dafür,
daß wir sie gehabt haben.
Denn wer heimkehrt zum Herrn,
bleibt in der Gemeinschaft
der Gottesfamilie und ist uns
nur vorausgegangen.

Am 14. März 2000 entschlief friedlich unsere liebe

Erna Schaefer

geb. Rietz

* 12. August 1900

In Liebe und Dankbarkeit
Hanna Harff, geb. Schaefer
und alle Angehörigen

Alsterredder 16, 22395 Hamburg



Der Tod kann auch Erlösung sein.

Am 15. März 2000 verstarb

Alfred Rudi Gottowik

* 17. April 1932 in Weißhuhnen, Kr. Johannisburg

In Dankbarkeit und Liebe
Inga Gottowik, geb. Puppik
und
Edith Zempel, geb. Gottowik
Friedrich Zempel
mit
Friederike, Ute, Inga und Johanna
Ingrid Mendig, geb. Gottowik
Reinhard Mendig
mit
Philippe und Manuel
Marlena Schäfe, geb. Gottowik
Holger Schäfe
mit
Sebastian
Elsbeth Lembcke, geb. Gottowik
Reinhard Lembcke
mit
Alexandra und Tobias

Trauerhaus Gottowik, 23883 Neu Horst bei Mölln

Die Trauerfeier findet am 24. März 2000 um 15 Uhr in der Kirche zu Sterley statt.

Bis ich nach
Verlauf der Jahre,
die du mir hast zugedacht,
selig aus dem Eitlen fahre,
und du mich
dahin gebracht,
da ich dich mein Heil,
mein Licht,
sehen werd
von Angesicht;
O da will ich
deinen Namen
ewig, ewig preisen.
Amen.

Friedrich von Derschau
1644–1713

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst.
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jesaja 43, Vers 1

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief nach längerem Leiden meine liebe, herzensgute Schwester

Hildegard Streich

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer, in Liebe und Dankbarkeit
Erika Streich

Am Freiheitsplatz 14, 63450 Hanau

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 15. Februar 2000, um 14.00 Uhr auf dem Kesselstädter Friedhof statt.

Heimat ist in dir oder nirgendwo.
Hermann Hesse

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante



Renate Beutler

geb. Sellner

* 18. 9. 1921 † 13. 3. 2000

aus Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Gabriele Meyer
Alexandra und Julia
Reinhold und Tamara Sellner
Susanne Sellner
Joachim Sellner und Familie

Feuergraben 7, 31785 Hameln

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 20. März 2000, in der großen Kapelle auf dem Friedhof Lahe in Hannover statt.



Wir wollen nicht trauern,
daß wir die Toten verloren haben,
sondern dankbar sein dafür,
daß wir sie gehabt haben,
ja, auch jetzt noch besitzen,
denn wer heimkehrt zum Herrrn,
bleibt in der Gemeinschaft der Gottesfamilie
und ist nur vorausgegangen.
(Hieronymus ca. 347–419)

Raimund Christopher Tiesler

* 7. 3. 1919 in Rastenburg/Ostpreußen † 22. 2. 2000 in Herdecke/Ruhr

... und wenn Du Dich getröstet hast,
wirst Du froh sein, mich gekannt zu haben.
(Saint Exupéry „Der kleine Prinz")

Im Namen der Familie
Ilse Tiesler, geb. Gruner

Am Rahmen 29, 58313 Herdecke/Ruhr

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.
Anstelle freundlich zugedachter Kranz- und Blumenspenden bitten wir unter dem Stichwort „Trauerfeier R. C. Tiesler" um eine Zuwendung an:
Die Stiftung Traditionsarchiv Unterseeboote Cuxhaven, Konto 154 203, BLZ 241 500 01, Stadtsparkasse Cuxhaven.
Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Konto 600 20 26, BLZ 370 501 98, Stadtsparkasse Köln.

Schatzmeistertagung

Hamburg – Aufgrund der hervorragenden Resonanz aus den Reihen der vorjährigen Teilnehmer der 1. Schatzmeistertagung der Landsmannschaft Ostpreußen auf Bundesebene hat der geschäftsführende Vorstand der LO beschlossen, daß in diesem Jahr erneut ein Seminar zur Wissenserweiterung der Sachverwalter durchgeführt wird. Ganz im Zeichen der praktischen Arbeit soll das von Bundesschatzmeister Alfred Nehrenheim – unter Beteiligung des fachlich allseits anerkannten Anwalts Dr. Reinold Schleifenbaum – angesetzte Fachseminar am Sonnabend, 8. April, wiederum in Hannover, diesmal im Parkhotel Kronsberg, durchgeführt werden.

Richtlinien und Durchführungsverordnungen, die die Bundesregierung seit dem 1. Januar 2000 in Kraft gesetzt hat, zwingen zu anstrengenden Überlegungen im finanziellen Überlebenskampf unserer Gemeinschaft. Praxisnahe Beispiele werden aufgezeigt und gemeinsam unter fachlicher Anleitung aufgearbeitet. Umfangreiches Arbeitsmaterial wird als Tischvorlage ausgelegt und soll als „Nachschlagewerk" die eigene Arbeit vor Ort unterstützen.

Die Tagung beginnt um 11 Uhr und endet voraussichtlich gegen 17 Uhr unter Einbeziehung einer kurzzeitigen Mittagspause, in der preiswerte Gerichte zur Auswahl angeboten werden. Alle anfallenden Kosten der Teilnehmer gehen zu Lasten der entsendenden Kreis- bzw. Landesgruppen (Teilnehmergebühren werden nicht erhoben). Einzelteilnehmer sind bei gleichen Konditionen herzlich willkommen. Für die Organisation und Durchführung des Seminars ist es wichtig zu wissen, wieviel Teilnehmer anwesend sein werden. Daher die Bitte an alle Interessenten, sich umgehend verbindlich anzumelden bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, z. Hd. Peter Wenzel, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/ 41 40 08–25.

Studienreise

Hamburg – Unter der Leitung des Fotografen und Architekten Christian Papendick findet vom 18. bis 28. Mai eine Bahnfahrt in den Norden Ostpreußens statt. Auf dieser historischen und landeskundlichen Studienreise gilt es einmal, eine 700jährige Kulturlandschaft zu entdecken, zum anderen aber auch mehr über die heutige Situation zu erfahren. Trotz seiner schweren Zerstörung strahlt das Land immer noch eine besondere Schönheit und Atmosphäre aus, die es reizvoll machen. Weitere Auskünfte bei Christian Papendick, Tönninger Weg 117, 22609 Hamburg, Telefon 0 40/80 31 32.

Ausstellung

Leverkusen – Der Bund der Vertriebenen in Leverkusen lädt am Sonntag, 2. April, um 15 Uhr in das Haus Ratibor, Küpperstreger Straße 56, zur Eröffnung der Ausstellung „Josef Alshut – Ein Maler aus Ostpreußen" ein. Es soll dokumentiert werden, daß zeitgenössische, nicht professionelle Maler in Leverkusen einen Platz in der Öffentlichkeit erhalten. Josef Alshut ist 1931 in Reinerswalde/Ostpreußen geboren. 1946 kam er nach Leverkusen und erlernte ein Handwerk. Sein Herz für die Malerei entdeckte er anläßlich einer Schulung für Bauernmalerei im Bayerischen Wald. Die Ausstellung dauert vom 2. bis 8. April und ist täglich von 15 bis 19 Uhr geöffnet. Am Freitag, 7. April, ist sie wegen anderer Veranstaltungen geschlossen.

Erlebte Geschichte bewahren

Bei Landesdelegiertentagung in Sachsen wurden Weichen für die Zukunft gestellt

Chemnitz – Aus allen Kreisgruppen Sachsens waren 73 Delegierte zur Landesdelegiertentagung zusammengekommen, um Bilanz zu ziehen und einen neuen Landesvorstand zu wählen.

Nach dem unerwarteten Rücktritt des Landesvorsitzenden Werner Stoppke im vergangenen Jahr hatte der stellvertretende Vorsitzende Erwin Kühnappel beherzt das Steuer ergriffen. „Ostpreußen – für friedlichen Wandel" leuchtete es den Delegierten vom Präsidium entgegen. Als Gäste waren Dr. Fritz Hähle, Fraktionsvorsitzender der stärksten Partei im sächsischen Landtag, Werner Hubrich, Landesvorsitzender des BdV und Landtagsabgeordneter, und Regine Heinze, Landesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, erschienen. Ein festliches Programm, dargeboten vom Kulturkreis Simon Dach unter der Leitung von Ingrid Labuhn, stimmte die Versammelten auf die Tagung ein.

Max Duscha trug den Rechenschaftsbericht des Vorstandes vor. Er erinnerte an die Zeit nach der Wende, als sich die Ostpreußen in Sachsen zusammenschlossen und trotz ihres leidvollen Schicksals sich zur Charta der Heimatvertriebenen bekannten. Der 1993 gegründete Landesvorstand war bemüht, der Landsmannschaft das notwendige Gewicht im gesellschaftlichen Leben Sachsens zu geben, gab es doch zuweilen Vorurteile oder auch Versuche, die Vertriebenen möglichst bald als „Altlast" zu entsorgen. Max Duscha rief dazu auf, die Erinnerung wachzuhalten und Mahner gegen jede Form der Vertreibung zu sein. Der Bericht machte die Bemühungen sichtbar, die Beziehungen zu den heutigen Bewohnern Ostpreußens auszubauen – sei es durch Heimatfahrten oder Hilfstransporte. Alle guten Ergebnisse wären ohne das ehrenamtliche Engagement in den Kreisgruppen nicht zustande gekommen, und deshalb wurde abschließend allen für ihren Einsatz gedankt.

Der Finanzbericht, vorgetragen von Landesschatzmeister Richard Täubler, und der Revisionsbericht von Dietlinde Böhme belegten eine sparsame und korrekte Verwendung der finanziellen Mittel. Alle vorgetragenen Berichte gaben reichlich Anstöße zur Diskussion, und es entwickelte sich ein reger Meinungsaustausch. Beifall erntete der Vorschlag von Christine Altermann, Erlebnisse von Flucht und Vertreibung aufzuschreiben, ehe sie in Vergessenheit geraten. Die Landesgruppe will die Berichte aufbereiten und als Aufsatzsammlung herausgeben. Nur so kann man erlebte Geschichte der Nachwelt erhalten. Die Berichte erfuhren mehrheitlich Zustimmung, anschließend wurden Vorstand und Schatzmeister entlastet. Dem stellvertretenden Vorsitzenden Max Duscha und Schatzmeister Richard Täubler, die sich für eine Mitarbeit im neuen Vorstand nicht mehr zur Verfügung stellten, wurde der Dank ausgesprochen. Mit dem Ehrenzeichen in Silber der Landsmannschaft Ostpreußen wurden Klaus Adam, Ingrid Labuhn, Ursula Jakobi und Elfriede Rick ausgezeichnet. Eine besondere Würdigung seiner Leistungen erfuhr Horst Schories, der zum Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit ernannt wurde.

Es folgte die Wahl des Vorstandes. Als Vorsitzender wurde Erwin Kühnappel, als Stellvertreter und Landesschatzmeister Heinz Sawatzki, als Stellvertreterin und Frauenbeauftragte Dora Arnold und als Landesschriftführer und Pressereferent Hans Dzieran gewählt. Volker Schmidt wurde Landeskulturwart, Lothar Rauter, Hartmut Rockel und Helmut Müller wurden Beisitzer. Die Weichen für die Zukunft sind gestellt. Erwin Kühnappel dankte im Namen des Vorstandes für das Vertrauen und versprach, alle Kraft für die Bewältigung der kommenden Aufgaben einzusetzen. Zu Pfingsten komme ganz Ostpreußen nach Leipzig, und das sei für die Landesgruppe Sachsen Ehre, Auftrag und Verpflichtung. **H.D.**

Jodelnde Ostpreußen

Fröhliche Zusammenkunft im fernen Australien

Nunawading – Eine Besuchergruppe aus Deutschland, bestehend aus 24 Reisenden, wurde von der Gruppe Nunawading begrüßt. An langen Tischreihen saßen sich Gäste und Gruppenmitglieder im Restaurant Cuckoo gegenüber, so daß bald eine rege Unterhaltung in Gange kam. Harry Spieß begrüßte alle Anwesenden, es waren insgesamt 101 Personen. Danach wurde bei heißen Würstchen, leckeren Salaten und belegten Broten tüchtig geschlemmt. Anschließend erfreute man sich am Nachtisch sowie an Kaffee und Kuchen. Zwischendurch verteilte Noreen Spieß Lose an die Gäste, damit diese nicht leer ausgingen. Wieder gab es drei Gewinne: das traditionelle Geschirrtuch, eine Schürze und ein Tischtuch als Hauptgewinn. Alle Stoffe waren mit australischen Motiven geschmückt.

Eine Kapelle und der Inhaber des Restaurants sorgten für Stimmung. Besonders lustig wurde es, als einige der Gäste aufgefordert wurden zu jodeln. Auch Harry Spieß wurde nicht verschont, und sein tapferer Versuch wurde mit schallendem Gelächter quittiert. Ein jodelnder Ostpreuße ist nun einmal schwer zu verkraften. Als auch dieser lustige Teil beendet war, wurde noch tüchtig gesungen und geschunkelt. So vergingen die Stunden wie im Flug. Die Besucher wurden im Bus zum Hotel zurückgefahren und hatten noch einen weiteren Tag in Melbourne vor sich, während die Gruppenmitglieder sich zufrieden auf den Nachhauseweg machten.

Zwei Wochen nach dem Empfang der Gäste fand das jährliche Picknick der Gruppe statt. Nachdem Melbourne eine große Hitzewelle überstanden hatte, kühlte es sich ab, so daß eine angenehme Temperatur herrschte. Nach der Begrüßung wurde gegessen und die Zeit mit Spielen wie „Nagelschlagen" und „Ringe werfen" ausgefüllt. Wieder wurden fünf Preise verlost, die glücklich in Empfang genommen wurden. Wer nicht spielte, plachanderte, und wer behauptet, daß nur Frauen ununterbrochen reden können, der sollte einmal die Männer beobachten. **Inge Ude**

Freizeit für Senioren

Bad Pyrmont – Das Ostheim lädt auch in diesem Jahr wieder zur Frühjahrsfreizeit über die Osterfeiertage vom 17. bis 27. April nach Bad Pyrmont ein. Für diese sowohl besinnlichen als auch fröhlichen Tage sind noch einige Einzelzimmer zum Preis von 792 DM und Doppelzimmer zum Preis von 672 DM pro Person frei. Im Preis sind Vollpension, die Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung enthalten. Informationen und Buchung über das Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/ 9 36 10, Fax 93 61 11.

Über Nacht ein Star

Zum Tod der Schauspielerin Lola Chlud

Darmstadt – Sie gehörte in ihrem Metier noch zu den Persönlichkeiten. „Es ist ein schöner Beruf", sagte die Schauspielerin einmal, „wenn man ihn unabhängig ausübt, sozusagen als Hobby." Geboren in Olbersdorf/Sudetenland, aufgewachsen in Benisch, erhielt sie von ihrer Mutter, einer Lehrerin, eine „poetische Erziehung". Nach dem Abitur in Linz, wo sie am Stadttheater erste Bühnenschritte unternahm, ging Lola Chlud nach Prag. Sie lernte ihren ersten Mann, einen Journalisten, kennen und wurde dort – ohne Ausbildung – über Nacht ein Star am Deutschen Theater.

Breslau, das Volkstheater in Wien und die Münchener Kammerspiele folgten. Als Gastschauspielerin wurde Lola Chlud 1933 nach Königsberg engagiert. Sie blieb elf Jahre, trat u. a. in „Weißer Flieder" und „Struensee" auf. In der Pregelstadt heiratete sie zum zweiten Mal, den Fabrikanten Friedrich Heumann, und wurde Mutter zweier Söhne. Ihren Mann sah Lola Chlud nach 1945 und ihrer Flucht aus dem geliebten Ostpreußen niemals wieder.

Künstlerische Heimat wurde ihr dann nach Leipzig und Lübeck das Landestheater Hannover. Der Anschluß an das Regietheater fiel ihr sicher schwer, aber er gelang. 1986 beendete sie ihre Bühnenlaufbahn. Der Film „Die Heilige und ihr Narr" (1935) und das Fernsehspiel „Der Fall Harry Domela" (1965) mit Hanns Lothar dürften Erfolge sein, an die sich Lola-Chlud-Fans erinnern. Bereits am 6. Februar starb die Schauspielerin in Darmstadt. Lange Zeit umsorgt von ihrem Sohn Jens, wurde sie 94 Jahre alt. Nicht nur ihre darstellerischen Qualitäten klingen nach – ihre menschlichen ebenso. **Susanne Deuter**



Lola Chlud: *Eine Persönlichkeit in ihrem Metier* Foto Deuter

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für den Monat April folgende Ausstellungen und Veranstaltungen an: noch bis 21. Mai, Sonderausstellung „Ostpreußisches Leben im Werk von Erich Behrendt". Noch bis 28. Mai, Kabinettausstellung „Adel und Herrenhäuser aus Ostpreußen in Bildern von Otto Ewel". Mittwoch, 12. April, 19.30 Uhr, Vortrag „Otto von Bismarck – sein Leben, seine Politik und seine Spuren in Ostpreußen". Referent ist Günter G. A. Marklein, Bismark.

*

Das Landesmuseum bleibt Karfreitag, 21. April, geschlossen. Ostersonntag und Ostermontag (23. und 24. April) wie auch am 1. Mai sind Besucher herzlich willkommen.

*

Am Mittwoch, 29. März, tritt im Ostpreußischen Landesmuseum um 19.30 Uhr die Folkloregruppe Kupole aus Memel auf. Die Musiker verbindet das gemeinsame Interesse an der Geschichte und den Liedern ihrer Heimat. Auf dem Programm stehen Originalwerke litauischer Komponisten, Volkslieder und Volkstänze. Durch den Abend führt Regina Jomantine, die anhand von Gedichten und Erzählungen kurze Einführungen gibt.

Kamerad, ich rufe Dich

Henstedt-Ulzburg – Das Treffen der Kameraden der Traditionsgemeinschaft A. R. 161 (61 I. D.) findet vom 12. bis 14. Mai im Hotel Wiking in 24558 Henstedt-Ulzburg statt. Kontaktadresse: Heinz Manke, Bahnhofstraße 4, 24558 Henstedt-Ulzburg, Telefon 0 41 93/90 11 01.

Prussia

Duisburg – Die nächste Veranstaltung der Prussia findet am Sonnabend, 8. April, im Museum Stadt Königsberg in Duisburg, Karmelplatz 5, Nähe Rathaus, statt. Um 11 Uhr hält Dr. Henning von Löwis of Menar (Deutschlandfunk Köln) einen Diavortrag zum Thema „Königsberg heute und in Zukunft – das Gebiet Kaliningrad im vereinigten Europa". Im Anschluß an die Jahreshauptversammlung, etwa um 15.30/16 Uhr, berichtet Dr. Wilhelm Reimchen (seit 1962 in Königsberg) über „Mein Leben in Eurer Stadt". Abschließend geben Reinhard Grunenberg, Gerhard Lepa und Günter Brilla – in memoriam Dieter Rimat – einen Überblick über die Archäologie in Ostpreußen: „Archäologie einst und jetzt" und „Ringwallforschung in Ostpreußen". Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Veranstaltungen

Berlin – Die Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. lädt am Freitag, 7. April, um 19 Uhr zu einem Lichtbildervortrag ein. Prof. Dr. Udo Götze referiert zum Thema „Thorn – Perle des Mittelalters an der Weichsel". Die Veranstaltung findet im Bürgertreff im S-Bahnhof, Berlin-Lichterfelde West, Hans-Sachs-Str. 4 e, statt.

SBZ-Enteignungen 45/49:

Die zweite Chance?

Streit um Wiedergutmachung gibt den Anlaß: Anwälte wollen die ganze Frage neu verhandeln

Von DIETRICH HEISSLER

Wenn der Hamburger Unternehmer Heiko Peters nicht mit seiner Anzeigenkampagne das Thema am Kochen gehalten hätte, wäre die Aussitzstrategie von Helmut Kohl, Wolfgang Schäuble, Theo Waigel und anderer Urheber dieses „deutschen Watergates" mit Sicherheit erfolgreich gewesen. Sie ließen sich lieber ohne mit der Wimper zu zukken öffentlich „Lügner" nennen, als auf die massiven Vorwürfe einzugehen.

Und nun ist doch das eingetreten, was die Verantwortlichen dieses Mega-Skandals auf jeden Fall vermeiden wollten: Unter dem Aktenzeichen 1 BvR 1408/95 landete das Thema „Enteignungen 1945 bis 1949" erneut vor dem Bundesverfassungsgericht. Die mündliche Verhandlung beginnt am Dienstag, dem 11. April 2000. Zwar ist der Ansatzpunkt die zu geringe Wiedergutmachungsleistung durch das Entschädigungs- und Ausgleichsgesetz (EALG) und das Gesetz zur Regelung offener Vermögensfragen. Aber die Anwälte der Kläger wollen auch die Ursprünge dieser Gesetzgebung und damit den Gesamtkomplex der Enteignungen 1945 bis 1949 erneut grundsätzlich zur Sprache bringen. Wird es ihnen gelingen?

An fünf Klageparteien hat das höchste deutsche Gericht inzwischen die Terminladungen verschickt. Am selben Tag erhielt die Bundesregierung im zuständigen 1. Senat des Bundesverfassungsgerichts zu diesem Thema einen umfangreichen Fragenkatalog, den sie bis zum 10. März beantworten sollte.

Rekonstruieren wir die Fakten. Im Rahmen der kommunistischen Bodenreform wurden in der Sowjetischen Besatzungszone 2 738 000 Hektar land- und forstwirtschaftlicher Nutzfläche sowie rund 100 000 Wirtschafts- und Wohngebäude enteignet. Eingeschlossen war in die Enteignung das lebende und tote Inventar, ja selbst der Hausrat. Die Familien hatten noch ein gutes Schicksal, wenn sie nur vertrieben wurden. Viele Angehörige dieser „besitzenden Klasse" wurden in Konzentrationslager verschleppt, andere nach Sibirien, viele starben durch Folter, Mord und Totschlag oder an den grausigen Bedingungen von Zwangsarbeit und Unterversorgung.

Auch NS-Opfer wurden brutal beraubt

Gelaufen war das Ganze unter der Parole „Junkerland in Bauernhand". Im Rahmen „der Demokratisierung Deutschlands" sollten „die Reste des preußischen Feudalismus und Militarismus" beseitigt werden. Alle Landwirtschaftsbetriebe ab einhundert Hektar wurden an „landlose und landarme Bauern", wie es weiter hieß, „entschädigungslos aufgeteilt". Mitglieder der „Antifa-Blöcke" wurden dafür zu „Bodenreform-Kommissionen" eingeteilt und vollführten die „Umsiedlung", sprich Vertreibung der Betroffenen an Orte mindestens einhundert Kilometer von ihren jeweiligen Wohn- und Heimatorten entfernt.

Das Gleiche gilt für die Entschädigungen von Fabriken und Unternehmen. Es handelte sich durchaus nicht nur um „Nazis und Kriegsverbrecher". Enteignet wurde in dieser Zeit absoluter Rechtlosigkeit alles, woran die Sowjets Interesse hatten oder worauf deutsche Kommunisten ihr Auge geworfen hatten. Selbst erklärte Gegner des Nationalsozialismus und Widerständler des 20. Juli 1944 waren davon betroffen.

Vieles deutet darauf hin, daß die Bundesregierung die „unabdingbare Forderung" der Nichtrückgabe des enteigneten Vermögens durch die Sowjets erfand, um die schon damals arg geplünderte Staatskasse aufzufüllen. Der Verkauf des enteigneten Gutes versprach Milliardeneinnahmen.

Schon nach dem Treffen zwischen dem sowjetischen Staatschef Gorbatschow und Bundeskanzler Kohl am 10. Februar 1990 hieß es in einer gemeinsamen Erklärung: „Es gibt zwischen der UdSSR, der BRD und der DDR keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die Deutschen selbst die Frage der Einheit lösen und selbst ihre Wahl treffen müssen, in welche Staatsform, zu welchen Zeitpunkten, mit welchem Tempo und zu welchen Bedingungen sie diese Einheit realisieren wollen." Das Festlegen irgendwelcher Bedingungen wurde also bereits damals ausdrücklich verneint.

Sowjetische Forderungen in den 2+4-Verhandlungsentwürfen war lediglich die „Anerkennung der Legitimität der Maßnahmen und das Verbot der Überprüfung der Rechtmäßigkeit der seinerzeitigen Beschlüsse". Die Behauptung der Bundesregierung, die Sowjetunion habe die Aufrechterhaltung der „besatzungsrechtlichen bzw. besatzungshoheitlichen Enteignungen von 1945 bis 1949 zur Vorbedingung ihrer Zustimmung zur Wiedervereinigung Deutschlands" gemacht, ist nicht zu belegen.

In einem Brief des Bundeskanzleramtes vom 27. Dezember 1990 wird, wie auch in anderen Schreiben an Betroffene, zugegeben, daß die Enteignungsmaßnahmen „großes Unrecht" gewesen seien. Und dann heißt es weiter: „Die Bemühungen der Bundesregierung sind am strikten Widerstand nicht nur der DDR-Regierung, sondern auch der Sowjetunion gescheitert ... Insbesondere die sowjetische Regierung hat ihr nachdrückliches Interesse gegenüber der Bundesregierung bei verschiedenen Gelegenheiten auf hoher Ebene mit großer Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht." Genauso haben der Kanzler, der Außenminister und hohe Beamte unzählige Male – auch beim Bundesverfassungsgericht – argumentiert. Üblicherweise kann davon ausgegangen werden, daß die höchste diplomatische Ebene die Staatschefs selbst sind, die hohe Ebene die Außenminister. Von denen ist jedoch ganz anderes zu lesen.

Der ehemalige Bundesaußenminister Genscher schrieb in seinen Memoiren: „Uns ging es in unseren Verhandlungen darum, die Frage der Entschädigung voll deutscher Zuständigkeit vorzubehalten. Es mußte den deutschen Gerichten und den Verfassungsorganen des vereinigten Deutschland die Freiheit erhalten bleiben, zu entscheiden, ob, wie und in welchem Umfang eine Entschädigung geleistet werden sollte. Diese Entschädigung konnte nach meiner Auffassung auch in einer Naturalrestitution bestehen. Darüber gab es allerdings innerhalb der Koalition Meinungsverschiedenheiten. Wir waren der Auffassung, daß Artikel 14 GG im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten Anwendung finden sollte. Wir wollten auf keinen Fall neu entstandenes privates Eigentum antasten; auch für öffentliche Belange in Anspruch genommene Grundstükke sollten nicht zurückgegeben werden. Wir wollten aber auch nicht, daß der deutsche Staat zum Nutznießer von Enteignungsmaßnahmen in der damaligen sowjetischen Besatzungszone würde. Das, was frei verfügbar war, ohne neue Eigentumsrechte zu berühren, sollte zurückgegeben werden können." Dieser Hauptverantwortliche der „zweiten Ebene" schreibt kein Wort von einem russischen Rückgabeverbot.

Der vormalige sowjetische Außenminister Schewardnadse antwortete auf eine dementsprechende Frage des „Spiegel" am 4. September 1994: „Bei den Besprechungen zur Frage der Wiedervereinigung ist dieses Thema nicht erörtert worden. Weder im Stab von Gorbatschow noch im Außenministerium kam die Frage auf. Auf unserer Ebene, unter den Fachleuten ist diese Frage jedenfalls nicht diskutiert worden. Vorbedingungen in bezug auf die Wiedervereinigung haben wir nicht gestellt." Und er setzte noch den Satz hinzu: „Von einer Alternative 'Restitutionsverbot oder Scheitern des großen Vertrags' konnte keine Rede sein. Auch der Koordinator der sowjetischen Deutschlandpolitik, Datschischew, hat glaubhaft versichert, eine derartige Forderung seines Landes habe es nicht gegeben.

Was hat die „höchste Ebene" dazu zu sagen? Am 5. Juli 1994 teilte der vormalige sowjetische Staatschef Gorbatschow dem Oxforder Historiker Stone auf dessen Frage, ob es ein solches Rückgabeverbot gegeben habe, mit: „Nein, das stimmt nicht. Auf meiner Ebene als Präsident wurde diese Frage nicht erörtert, und von einer Alternative – entweder ein Verbot von Restitutionen oder der Große Vertrag – kann schon gar keine Rede sein." 1998 und 1999 bekräftigte Gorbatschow mehrmals diese Aussage und bezeichnete es als „absurd", daß er eine solche Bedingung gestellt haben soll: „Die Frage wurde von den Deutschen selbst entschieden, zwischen Deutschen und Deutschen, ohne unsere Intervention."

Es geht nur um Objekte in Staatshand

Der ehemalige amerikanische Präsident Georg Bush beantwortete die Frage nach einer solchen Vorbedingung zur Wiedervereinigung am 24. November 1995 ebenfalls mit einem eindeutigen „No". Ebenso der ehemalige DDR-Verhandlungsführer und spätere Bundesverkehrsminister Günter Krause.

In zusätzliche Bedrängnis kamen die Verantwortlichen durch die russischen Rehabilitationen. Russische Gerichte bestätigten Tausenden von Nachfahren deutscher Opfer stalinistischer Willkür, daß ihre damals hingerichteten oder in Lagern umgekommenen Familienangehörigen keine Kriegsverbrecher gewesen seien und ihre Ächtung aufgehoben sei. Deutsche Verwaltungsgerichte werteten die Rehabilitation jedoch als lediglich „moralisch" und verweigern die Vermögensrückgabe.

Und damit hier kein falscher Eindruck entsteht, wie ihn linksgerichtete Medien ständig vermitteln: Den Enteignungsopfern geht es nicht darum, daß etwa alle die Grundstücke, Gebäude und Ländereien zurückgegeben werden, die heute in den Händen von ehemaligen DDR-Bürgern sind. Es geht nur um jene Teile, die in den Besitz des Bundes gelangt sind und meistbietend verscherbelt werden, die, weil nicht genügend Käufer gefunden wurden, zu Hunderttausenden verfallen und verkommen.

Auch ist den Landesämtern für die Regelung offener Vermögensfragen (LAROV) in den neuen Bundesländern und im Bundesamt für die Regelung offener Vermögensfragen (BAROV) seit Jahren bekannt, daß die Sowjets selbst bereits 1947 Listen von Enteigneten zusammenstellten, die ihr enteignetes Vermögen zurückerhalten sollten. Eine inzwischen gefundene Abschrift eines solchen Rückgabebefehls mit Namensliste vom 31. März 1947, unterzeichnet von den Generalmajoren Dubrowskij und Dudorow, umfaßt allein 178 enteignete Unternehmen. Die Landesämter verschwiegen das Vorhandensein dieser Listen. Das Bundesamt für Vermögensverwaltung forderte die Originallisten aus Moskau an. Manches deutet darauf hin, daß die damalige Bundesregierung auf die russische Regierung Druck ausübte, diese Listen verschwinden zu lassen. Dennoch, obwohl es Augenzeugen gibt, die sie in russischen Archiven gesehen haben, sind sie plötzlich unauffindbar.

Zweimal bereits – am 23. April 1991 und am 18. April 1996 – entschied das Bundesverfassungsgericht gegen die Enteigneten. 1996 mit folgendem Kernsatz: „Die Einschätzung, ob die Wiedervereinigung in der Tat von der Zustimmung zum Restitutionsausschuß abhing, war Sache der Bundesregierung. Dieser steht im Bereich der Außenpolitik ein breiter Raum politischen Ermessens zu ...". Ein rein politisches Urteil! Die hohen Zeugen von Gorbatschow bis Krause wurden nicht befragt. Man darf gespannt sein, ob das Bundesverfassungsgericht auch diesmal wieder ein politisches Urteil fällt oder sich auf seine rechtsstaatliche Verpflichtung besinnt. Kosmetische Gesetzesverbesserungen würden jedenfalls den Betroffenen nicht helfen. Als letzte Instanz bliebe der Europäische Gerichtshof, doch bis dieser eine Entscheidung fällen würde, vergingen wahrscheinlich wieder Jahre.

Bis dahin verrotten weiterhin 75 000 Immobilien. Experten schätzen: Ein volkswirtschaftlicher Schaden von mehreren hundert Milliarden D-Mark.



Vertrieben, verschleppt, umgebracht: *Rote Propaganda für die Massenenteignung nach 1945*